A. R. P.
CLAUDII
De La
COLOMBIERE
SOCIETATIS JESU
Geistliche
Send-Schreiben,
Welche
Wegen ihrer sonderbahren Vortrefflichkeit männiglichen, sonderheitlich denen Seelsorgern, und Geistlichen Ordens-Persohnen beyderley Geschlechts zu mercklicher Beyhülff aus dem Frantzösischen in das Teutsche übersetzet / und zum Truck beförderet

Durch

A. R. D. THEODORICUM PRINZ, Ord. S. Aug. Regulierten Chor- und Capitular-Herrn deß Löbl. Reichs-Stiffts Creutzlingen.

Erster Theil.

Cum Licentia Superiorum.

Verlegts Johann Gastl / Buchhändler zu Stadt am Hof / nächst Regenspurg / 1746.

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS

Cum Privilegio Cæsareo.

CUm D. JOANNES GASTL, Bibliopola Ratisbonensis, typis vulgare desideret librum, cui titulus: R. P. Claudii de la Colombiére, Societatis JEsu, Geistliche Send-Schreiben ꝛc., è Gallico in vernaculam nostram translatum per A. R. D. THEODORICUM PRINZ, Ordinis S. Augustini Canonicum Regularem &c. Ego Jacobus Unglert Societatis JEsu per Superiorem Germaniam præpositus Provincialis potestate ab A. R. P.

)(2 Nostro

Noſtro Franciſco Getz, univerſæ Societatis præpoſito Generali, ad id mihi facta, eidem ad ſecundam hanc Editionem facultatem impertio, ſimulque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis & Typographis prohibetur, ne dictum librum citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra fines Sacri Romani Imperii inferre proſummant, in quorum fidem has ei manu mea, & conſueto officii Sigillo munitas dedi. Ingolſtadii 11. Febr. 1744.

(LS.) JACOBUS UNGLERT.

Vor-

Vorred.

DEr Verfasser diser Send-Schreiben, welche nunmehr in offentlichen Truck heraus gegeben werden, ist wegen andern seinen Schrifften so Ruhm-bekannt, daß sein blosser Namen allein hinlänglich genug wäre, dises Wercklein hoch-schätzbar zu machen. In der Vorred, welche bey denen Predigen deß Patris de la Colombiére voran gesetzter zu sehen, wird nichts gemisset, was man von seinen persöhnli-

chen Leibs- oder Gemüths-Gaaben sagen kan: eben als wie in seinen Predigen selber nichts ermangelt, was immer von einem ausbündigen Christlichen Wohl-Redner mag erwartet werden. Das hefftige Verlangen, so man nach disen mit dem Geist GOttes so angefüllten Predigen getragen, welche auch in so wenig Jahren zu verschidenen mahlen neu aufgelegt worden, hat vermöget, daß man jene Brieff, oder Send-Schreiben sorgfältig hat zusammen gesucht, welche diser GOtt-fromme Mann gleichsamb nothwendig an unterschidliche Persohnen mußte abgehen lassen; die wegen seiner grossen Frommkeit, und Wissenschafft in Gewissens-Leitung ihr Vertrauen auf ihn gesetzet hatten. Nun hat man deren so vil zusammen gebracht, welche dises Wercklein ausmachen. Man lebet auch der Hoffnung, diejenige, die etwann deren noch mehrere

 bey

bey handen haben, werden selbige ohnschwer, und willig zukommen lassen, damit jene Seelen, die nach der Vollkommenheit trachten, einer so nutzlichen Beyhülff nicht beraubet werden. Mithin werden sie erbetten, solche Send-Schreiben nacher Lyon in das grosse Collegium zu überschicken.

Es seynd nun mehr-gedachte Send-Schreiben nicht nur ein Hauffen voller spitz findigen Wörter, die mannichmahl nichts heissen, und nicht so wohl tauglich seynd eine kirnige Frommkeit zu ätzen, als vilmehr die Hoffart gewisser Persohnen zu kitzlen, die ihnen einbilden, als seyen sie in der Vollkommenheit gar hoch gestigen, weil man ihnen Sachen vortraget, die sie nicht verstehen.

So zeigen sie auch keinen neuen Weeg zur Vollkommenheit, als wel-

cher jederzeit verdächtig ist, und die jenige, die aus Neugirigkeit darauf fortwanderen, gar gern zum Sturtz-Fall bringet.

Noch verleiten sie dahin, (welcher Betrug jedoch zu unsern Zeiten gar zu gemein ist) daß man in der Andacht eine Aenderung machen, und an statt dessen, was wesentlich, und kirnig ist, nur etwas seichtes, und zufälliges vor die Hand nemmen solle.

Die völlige Vollkommenheit so wohl der Christen ins gemein, als auch der Ordens-Persohnen wird darinn ausführlich mit einer zumahl edlen, und deutlichen Schreib-Art ausgelegt.

Es haltet sich der Verfasser an die Evangelische Gesätz, und Räth, dise führet er weitläuffig an, ohne daß er sie gar zu hoch treibe. Er mustert vor allem sorgfältig aus, was nicht

tauglich ist zur Ubung rechtschaff-ner, und kirniger Tugenden, als welche die Seel durch Zerstöhrung der eignen Liebe vollkommentlich mit GOtt vereinigen.

Weilen die jenige Persohnen, an welche dise Send-Schreiben abgelassen worden, nicht alle von gleicher Beschaffenheit waren; derhalben mußte ihnen diser kluge Vorsteher solche Räth ertheilen, die nicht nur allein andern Seelen gleichen Stands, sondern auch denen jenigen für Reglen dienen können, denen dergleichen Seel-Sorg aufgetragen worden. Sie werden daraus lernen, wie man eine Seel, die etwann in grosse Sünden gefallen, nicht in Verwirrung, und Verzweifflung bringen, sondern sich ihres falls bedienen solle, sie durch grössers Vertrauen auf die unendliche Barmhertzigkeit Gottes, tieffere Demuth, genauere Wachtsamkeit,

und strengere Abtödtung zu grösserer Heiligkeit zu bringen.

Sie werden sehen, daß, wann man schon jezuweilen solche Persohnen, die von schwacher, und zarter Natur seynd, in ihrem Eyfer zuruck halten muß, was die leibliche Casteyung anbelanget; so müsse man doch niemahl gestatten, daß sie ihr Hertz zertheilen, als welches GOtt gantz allein forderet, und verdienet.

Sie werden darauß abnemmen, daß die wahre Tugend, und allervollkommniste Heiligkeit darinn bestehe, daß man (in der Absicht GOtt zu gefallen) alle seine Stands-Pflichten vollkommentlich entrichte, alle selbstgefällige und herauß-gesuchte Andachten (sie mögen so heilig seyn, als sie immer wollen) fahren lasse, wann sie mit der wesentlichen Pflicht sich nicht betragen können.

Sie werden sich, nach dem Beyspihl dises so getreuen und erleuchteten Diener GOttes, vor einem solchen Amt förchten, welches so grosse Vollkommenheit von denen jenigen erforderet, die darmit beladen seynd, bevorab da man denen GOttgeweyhten Jungfrauen in dem Geistlichen Ordens-Stand vorstehen solle: denen man wohl manche schöne Stund ersparren könnte, wann man ihnen recht wurde zu verstehen geben, einmahl nichts vollkommners für sie könne auf die Bahn gebracht werden, als was außdrucklich in ihren Reglen verzeichnet, oder von ihren Oberen gebotten ist worden.

Weilen noch die meiste Persohnen bey Leben seynd, an welche dise Schreiben ergangen, so hat man für dienlich zu seyn erachtet ihre Namen zu verhelen, ja wohl auch gewisse Articul, auß denen sie etwann gar zu heiter

hätten

hätten mögen erkennet, und abgenommen werden.

Nichts destoweniger ist unschwer abzunemmen, daß der meiste Theil diser Schreiben, welche vorhabendes Wercklein außmachen, an die Closter-Frauen von MARIÆ Heimsuchung abgelassen worden, denen der P. Colombiére auß sonderbarer Vorsichtigkeit GOttes als Geistlicher Vatter vorstehen mußte. Sein Verstand hatte fürwahr ein grosse Gleichheit mit des Heil. Francisci Salesii, und hatte er nach dem Exempel dises heiligen Ordens-Stiffters bey disem Amt jederzeit sein Augenmerck auf das innerliche Leben gerichtet, als welches eigentlich das Geistliche Leben ist.

Weilen er dann alles vollkommentlich verstunde, was immer Heiliges in denen Reglen dises Ordens enthalten

halten ist, so ware er auch für nichts anders besorget, als ihnen derselben Ubung einzuflössen: mithin hatte er jedesmahl den Trost zu sehen, daß seine Mühewaltung nicht vergeblich wäre. Dahero kämme die sonderbare Hoch-Schätzung, die er gegen die Closter-Frauen dises Ordens truge; daher jener Eyfer, den er für die Aufrichtung ihrer Clöster bezeigte; daher die Sorgfalt, damit er sie bey der Königin in Engelland * möchte bekandt machen; worauß dann erfolget, daß die Gottseelige Fürstin nachgehends jederzeit dieselbige mit ihrem glorreichen Schutz beehret, auch ein so herrliche Zeugnuß ihrer Lieb-vollen Zuneigung gegen sie an den Tag gegeben, indeme sie bey ihnen ihre Aufenthalt nemmen wollen; allda sie nunmehro durch

* Der P. de la Colombiére ware zwey Jahr lang zu Londen ihr Hof-Prediger.

die Ubung der allerhöchsten Tugenden ein solche Cron zu bereitet, die nur denen wohl Verdienten ertheilet wird, und von der menschlichen Unbilligkeit nicht kan entraubet werden.

Geistliche Send-Schreiben

Des Wohl-Ehrwürdigen Patris CLAUDII De la COLOMBIERE, der Gesellschafft JESU Priestern.

I. Send-Schreiben

An die Frau Schwester des P. Colombiére, Closter-Frau von MARIÆ Heimsuchung.

Vielgeliebte Schwester!

Die Zeitungen von ihr haben mich sehr erfreuet, massen ich daraus verständiget, und versicheret worden, daß sie in gäntzlicher Zufriedenheit lebe:

GOtt seye gelobet. Es müßte einer ja wohl unglückseelig seyn, wann er seine Rechnung nicht finden solte bey einem so gütigen Herrn und Meister, wie da der jenige ist, deme sie sich ergeben hat. Wie mehr sie nun ihr Hertz von allen irrdischen wird abschälen, ihme dasselbige gantz und gar aufzuopfferen, um so mehr wird ihre Glückseeligkeit wachsen, und zunemmen. Nur eines förchte ich, es möchte etwann ihre dermalige Freud zum Theil daher entstehen, weil sie gern Ruhe, und von Natur ab allen Gewirr, und Lermen ein Abscheuen hat: wann das wäre, so wäre ihre Freud wohl eine falsche Freud; Creutz und Leyden muß man suchen, und lieben in dem Stand, den sie angetretten hat, und zwar ein gutes Creutz, will sagen das jenige, welches unsere Natur zum härtisten drucket, und unseren Zuneigungen am allermeisten zu wieder ist. Dergleichen Creutz findet man jederzeit gar leicht; dann wo ihrer viel beysammen seynd, gibt es immerdar etwas, so wieder unsere Natur ist, oder sonst nicht gefallen will. Da muß man sich dann in Acht nemmen, damit man so kostbare Gelegenheiten wohl zu Nutzen mache, und sowohl den Verstand als Willen in allem unterwerffe; wo das nicht ist, geniesset

set man keiner vollständigen Ruhe, oder doch nicht lang. Ich halte sie für überaus glückseelig, daß sie in ein solches Closter gangen, worinn so viele Tugenden, und zumal eine vollkommene Liebe zu finden. Und wann auch deren nicht so viel seyn wurden, so weiß ich doch, daß dieses einer eyfrigen Persohn, und die nur GOtt suchet, nichts schaden könnte; dann neben deme, daß einer wenig auf anderer Leuten Fehler bedacht ist, wann er ihme lasset angelegen seyn seine eigene Mängel zu verbesseren; kommt einem solchen alles wohl zu statten, der es gut im Sinn hat; auch die böse Exempel, woran sich die Schwache stossen, munteren die jenige auf, die einige Liebe gegen GOtt tragen; theils weil sie wieder herein bringen wollen, was GOtt von andern lauen Christen leiden muß; theils weil sie besorgen, sie möchten auch ihres Gelichters werden. Nichts destoweniger kommt es doch wohl, wann man gute Beyspihl um sich, und anbey solche Muster vor Augen hat, die uns jedesmal, so offt wir sie erblicken, können aufmunteren, und unsere Lauigkeit vorrucken. Dergleichen findet man bey Zahlreichen Gemeinschafften immerdar, und wann es ja da fehlen solte, so können uns die Todten, in Ermanglung

der Lebendigen, für Beyspihl dienen. Derowegen bin ich der Meynung, es seye gut, daß sie vielmal, und bedachtsam das Leben der Heiligen ihres Ordens, oder auch anderer Closterfrauen lese, die ein andere Regel, als die ihrige ist, gehabt haben, und zu grosser Heiligkeit gelanget seynd. Das verstehet sich, wann es ihre Oberinnen gut heissen; dann es wäre, so zu sagen, besser, gar müßig gehen, als etwas thun ohne ihre Bewilligung. Im fall sie es aber billigen, so begebe sie sich auf dieses lesen, und mercke sie wohl auf, was dergleichen Heilige für einen Weeg gebraucht haben, zu dem höchsten Gipffel der Vollkommenheit zu gelangen, den sie auch durch die Gnad GOttes erreichet haben: sie wird finden, daß sie wenig gethan haben, was nicht auch sie, vermittelst eben dieser Gnad, thun könne. Nur eines noch hab ich ihr zu sagen, aber da ligt viel daran; und bitte ich GOtt von gantzem Hertzen, Er wolle es ihro nimmermehr aus dem Sinn und Gemüth kommen lassen; dann ich weiß, daß sie ihr Lebenlang wohl getröst wird seyn, wann sie es beobachtet. Erinnere sie sich, daß sie um keiner andern Ursach willen in das Closter gegangen, als damit sie darinn seelig werde; sie insonderheit: und damit

sie

sie sich verfaßt mache, GOtt Rechenschafft zu geben, wann er sie von dieser Welt ab-forderen wird; so muß demnach dieses ihre eintzige Sorg seyn; ihre Regel und Ordens-Gelübd werden jene Articul seyn, über welche man sie wird zu Red stellen. So sehe sie dann zu, daß sie allezeit bereit seye. Lasse sie ihre Mit-Schwestern gleich-wohl leben, wie sie wollen, das gehet sie nichts an. Was erschröckliche Anfechtung, sich viel bekümmeren wollen, was andere thun! Ihre Vorsteher und Oberinnen werden schon ihr Amt verwalten, wie sie es für gut befinden, was will sie deßwegen lang bekümmert seyn? wann sie nur weißt, was man von ihr verlanget; es mag ihr hernach vernünfftig, oder nicht vernünfftig vorkommen, wann es nicht offenbar Sünd ist, so befihlt es GOtt selber. Was sie für tadelhafft haltet, ist vielleicht eben das je-nige, was GOtt für bequemer erachtet hat zu ihrer Vollkommenheit. Ein Oberer kan zwar übel vorstehen, aber unmöglich ist es, daß sie von GOtt durch einen solchen Obern übel regiert werde. Mein GOtt! mein liebe Schwester! fasse sie dieses wohl zu Gemüth. Dann wann sie sich nicht wohl auf diese Grund-Regel fusset, so wird sie ihre Zeit in dem Geistlichen Ordens-

 Stand

Stand umsonst und vergeblich verzehren; indeme ihr gantzer Lebens-Lauff ein lauterer Gehorsam seyn muß. Nun aber ist dieser Gehorsam ohne Verdienst, wann man denen jenigen nicht an statt GOttes gehorsamet, die er an seine Stell verordnet hat; und ist ferner gewiß, daß man GOtt nicht darbey betrachtet, wann man sich da einmischet, das jenige zu untersuchen, zu urtheilen, oder wohl gar zu mißbilligen, was man uns befihlet. Wann der H. Geist in uns wohnet, so gibt er uns die Einfältigkeit eines Kinds ein, dem alles gut und vernünfftig vorkommet: oder vielmehr eine Göttliche Klugheit, die GOtt in allen Sachen findet, in allen Persohnen, die ihne vorstellen, erkennet; auch so gar in denen, die zum allerwenigsten Tugend, und natürliche, oder übernatürliche Eigenschafften an sich haben. Dieses alles schreibe ich ihro darum, weil sie mit höherm Alter anfanget, als der meiste Theil anderer; und eben darum in diesem Stuck möchte angefochten werden. Allein wie mehr sie Verstand hat, um so mehr muß sie ihrem Verstand unterwerffen; dann ja nichts vernünfftigers, als sich von GOtt beherrschen lassen wie er will, und von wem er will. Ein fromme Closter-Frau solte es eben so ring ankommen

men einem Kind zu gehorsamen, als ihrem Ordens-Stiffter, wann dieser noch bey Leben wäre: oder wohl gar der Allerseeligsten Jungfrauen, wann sie sichtbarlich dem Closter vorstunde. Ich will ihr auch dieses anbefohlen haben, daß sie bey Zeiten anfange die Armuth zu lieben. Was Süssigkeit! wann man zu Christo JEsu sagen kan: Mein Heyland! nun besitze ich nichts als Dich, auch nicht den mindisten Schmuck oder Kleyder-Zierd. Unter den nothwendigen Sachen ist gar nichts, worein ich verliebt wäre, und wann ich je eine Zuneigung zu was anders, als zu dir, verspühren solte, so wolte ich es von Stund an fahren lassen, und nicht einen Augenblick weder an mir, noch in meinem Zimmer gedulten. Da hat sie eine gantze Predig; aber ich bitte sie, daß sie doch solche nicht also betrachte, wie sonsten insgemein bey dergleichen Geistlichen Gesprächen zu geschehen pflegt, die man halt für schöne Lust-Reden haltet. Ich schreib e ihr meine Meynung aus tragender Liebe, und hefftigstem Verlangen, daß sie doch eine Heilige werde. Ich wurde verzagen, wann sie nicht alles Ernsts trachten wurde, eine solche zu seyn: ja ich glaube nicht, daß

ich sie jemal mehr wolte anschauen, oder ihr schreiben, wann ich wüßte, daß sie nur halb und halb wolte fromm seyn.

La Colombiére.

II. Send-Schreiben

An eben diese.

Vielgeliebte Schwester!

DIe Fräulein N. dero gute Freundin hat mich gebetten, ich möchte doch an meine Schwester ein Schreiben abgehen lassen. Es hat da nicht viel Bittens gebraucht, dann ich hatte selber Lust darzu, und wäre es schon vor geraumer Zeit geschehen, wann sich dergleichen Gelegenheit ereignet hätte. Diese Fräulein versichert mich, daß sie, meine Schwester, gar wohl vergnügt lebe; das hat mir grosse Freud gemacht. Wann diese ihre Beschaffenheit nicht ein Kennzeichen ist einer grossen Tugend, so ist sie doch nothwendig, dahin zu gelangen. Von dem Augenblick an, da man ein rechtschaffene Begierd erweckt hat, gantz und gar GOtt anzuhangen, beginnet man eine grosse Friedens-Ruhe zu genüssen:

müssen: und zweiffle ich nicht, die Zufriedenheit, bey welcher sie sich durch die Barmhertzigkeit GOttes befindet, komme her von dem auffrichtigen, und innbrünstigen Willen, den er ihr ertheilet hat, ihme ohne Ausnamm zu dienen, und sein eigen zu seyn. Sie wäre wohl unglückseelig, wann sie sich von etwas auf dieser Welt beunruhigen liesse; weil sie ja nichts verhinderen kan, daß sie nicht eine Heilige werde, ja wohl gar alles darzu kan verhifflich seyn. Aus allen miteinander, ja so gar aus unseren Sünden können wir zu unserer Heiligung einen Nutzen und Vortheil ziehen; indem wir dardurch in Erkanntnuß kommen unser selbst, und zu neuem Eyfer angetrieben werden. Bey solcher Bewandtnuß sihe ich nicht, was ihr wiederfahren könte, daß sie nicht solte einigen Nutzen daraus machen, wann sie anderst so steiffen Glauben hat, krafft dessen sie erkennet, daß ihr ohne Verhängnuß GOttes nichts wiederfahre: anbey aber auch sölche Unterwürffigkeit, daß sie sich seinem Willen gleichförmig machet. Also, mein Schwester, fahre sie fort, auf solche Art zu frieden zu seyn: und wann ihr je einige Traurigkeit, oder Verdruß aufstossen solte, so gedencke sie doch, es möchte daher kommen, weil sie etwann noch einige Liebe

traget zu dem Leben, oder zur Gesundheit, oder einigen Kommlichkeiten, oder gegen einer Persohn, oder zu einer Sach, die sie muß aus dem Sinn schlagen, und verachten, damit sie niemand verlange zu lieben, als ihren JEsum allein. So offt sie zu innerist in dem Hertzen beunruhiget wird, so seye sie versichert, das entstehe von einer noch nicht völlig abgetödteten Anmuthung; es ist ein sauberes Früchtlein der eignen Liebe, die sich noch reget, und mit diesen Gedancken werffe sie sich nieder zu denen Füssen deß gecreutzigten JEsu, sprechend: Wie dann, mein Erlöser! ich verlange noch etwas ausser Dir? bist Du mir dann allein nicht genug? ich liebe Dich nicht alleinig, und klecket mir nicht, daß ich von Dir geliebet werde? was bin ich dann kommen in dieser Einsamkeit zu suchen, als Dich, O mein GOtt; kan ich Dich dann allhier nicht behalten; was ligt dann endlich mir daran, man mag von mir reden, was man will; ich mag gesund, oder kranck seyn, geliebet, oder verachtet werden, mit diesen, oder jenen Geschäfften, mit diesen, oder jenen Persohnen umgehen, wann ich nur bey Dir bin, und Du bey mir, so bin

bin ich schon zu frieden. Ich vernimme, daß sie grosses Verlangen trage, daß ich doch bey ihrer Profession predigen möchte; *nun* aber förchte ich, wann ihre Begierd so gar groß ist, GOtt, der sie lieb hat, werde es nicht zulassen, daß es geschehe. Ich meinerseits kan noch nichts versprechen. Es mag gehen, wie es will, und mag man mir sagen, was man will, so glaube ich doch gäntzlich, sie ergebe sich in alles, und seye zu weit grösseren Trübsaalen verfaßt, als diese seyn möchte: die Gleichgültigkeit, die sie *hierinnfalls* bezeigen wird, diese wird Ihro erspießlicher seyn, und sie vor GOtt angenehmer machen, als alles, was ich Ihro in vielen Predigen sagen könte. Nichts mehrers muß man verlangen, mein liebe Schwester, als ein von allen Begierden befreytes Hertz. Das geschihet zwar nicht in einem Tag; allein wie längere Zeit es brauchet diesen Zweck zu erreichen, desto schleuniger muß man darzu thun, und mit allem möglichen Fleiß daran arbeiten. Trifft uns nun das Glück, daß wir darinn einen glücklichen Fortgang machen, so glaube sie mir, unsere Mühewaltung wird uns wohl vergolten werden, auch noch in diesem Leben. Lasse sie ihr auch gesagt seyn, daß sie auch die geringste Reglen, und solche Befehl ihrer

rer Oberen genau, und hertzhafft vollziehe, woran zum wenigsten gelegen ist. Wann es um das zu thun ist, daß man GOTT gefalle, da ist nichts für gring zu achten, und ist ja ein grosses Ubel, ihme auch in kleinisten Sachen mißfallen. Unlängst hab ich das Leben eines heiligen Ordens-Mann gelesen, welcher in seinem Tod-Beth sagte: Er sterbe nun mit grossem Trost dahin, darum, daß er niemal eine Regel seines Ordens, noch einiges Gebott seiner Obern übertretten hätte, wie gering auch die Sach an ihr selber möchte gewesen seyn. Da gebraucht es freylich ein grosse Wachtsamkeit, und tapffern Entschluß: aber glückseelig jener Ordens-Mann! glückseelig jene Closterfrau, die dieses zu verrichten auf sich nimmet, und in so vollkommner Treu verharret. Gedencke sie daran, mein liebe Schwester, sehe sie zu, was sie hierinnfalls thun kan, was GOtt verdienet, und was sie in ihrem Todt wünschte gethan zu haben. Mit der Gnad GOttes ist nichts unmöglich, und lasset sich ein frommes Hertz von denen Beschwernussen nicht abschröcken. Ich bitte GOtt, daß er ihr Hertz stärcke, mit seiner Liebe dergestalten erfülle, damit sie niemand liebe, als ihn allein, auch von nie-

niemand, als von ihme allein verlange geliebt zu werden.

La Colombiére.

III. Send-Schreiben
An eben diese.

Vielgeliebte Schwester!

Die Ehrwürdige Mutter von ; ; hat mir ein Schreiben zugeschickt, welches ich ihro übermachen solle; durch dieses bin ich wohl gezwungen worden, ihr zu schreiben; dann, die Wahrheit zu bekennen, wann das nicht gewesen wäre, so weiß ich nicht, ob sie, mein Schwester, noch so bald etwas von mir wurde vernommen haben, wie gern ich sonst geschrieben hätte. Es bedunckte mich noch nicht so lang, daß wir beysammen gewesen, als ich mich bey ihr beurlaubet hatte: dermalen aber weiß ich nicht, wann ich diesen Trost wieder haben werde; es wird geschehen, wann es GOtt gefallt. Will hoffen, ich werde sie also antreffen, daß sie in der Tugend schon grossen Fortgang gemacht habe, und werde sie mir viel Sachen können sagen, die sie seit ihrer

Pro-

Profession durch die Erfahrnuß, und immerwährendes Betrachten erlernet hat. O wie glückseelig ist sie, mein liebe Schwester, daß sie in dieser Einsamkeit lebet! wie leicht kan sie sich von allem Irrdischen loßmachen, und in grosser Vereinigung mit GOtt leben, wann sie anderst will! Ich weiß zwar nicht, ob sie ihre kleine Unpäßlichkeiten noch habe; doch weiß ich so viel, daß einem reinem Hertzen, welches von allen Creaturen entlediget ist, kein eintzige Kranckheit hinderlich seyn kan, sich mit seinem Erschaffer zu vereinigen. Da bedarff es eben nicht, daß der Kopff so gar frisch, und gesund seye, gnug ist es, daß man ein reines Hertz habe. O wie wäre ich ihr so mißgünstig um ihre Einsamkeit, mit allen ihren Unpäßlichkeiten, wann ich nicht wohl wuste, daß kein grössers Gut auf der Welt seye, als den Willen des jenigen thun, der uns beherrschet, und regieret! Ich weiß zwar wohl, daß kein Geschäffte, es mag so schwer seyn als es will, einen Menschen beunruhigen könne, der sich darauf verleget aus übernatürlichen Ursachen, und weil es GOtt haben will; aber, mein liebe Schwester, das ist hart, immerdar bey denen Leuten seyn, und nichts anders bey ihnen suchen, als GOtt; drey, bis viermal mehr Ge-

schäfft

schäfft haben, als man verrichten kan, und dannoch jene Ruhe des Gemüths darbey nicht verliehren, ausser deren man GOtt nicht besitzen kan; mit harter Mühe etwelche Augenblick haben, daß man in sich selber gehe, und in dem Gebett versammle, und dannoch niemal zerstreuet seye. Das ist zwar alles möglich; doch wird sie mir selber gestehen müssen, es seye überaus hart. Nichts destoweniger solte ichs thun, da ich anderst einen rechten Eyfer hätte so fromm zu seyn, wie ich sie gern sehen möchte. Mit allen diesen muß sie doch kein Mitleyden mit mir tragen, mein Schwester, dann ich bin, wo GOtt will, und thue, was GOtt will, grössere Glückseeligkeit in diesem Leben finde ich keine. Man kan überall heilig werden, wann man nur will. Wann ich die Freyheit nemmen dörffte, wolte ich das gantze Convent grüssen lassen. Ich bitte GOtt täglich, für alle in gesammt, und wünsche allen mit einander so viel Heiligkeit, als Ihro, mein Schwester. Bitte sie GOtt vielmal für mich.

La Colombiére.

IV. Send-Schreiben

An eben diese.

London.

Vielgeliebte Schwester!

Ihr Schreiben hab ich zimmlich spat erhalten, es ist noch nicht vierzehen Tag, daß mir solches eingehändiget worden. Nun diene ich zur Antwort, daß ich Franckreich nicht ungern verlassen habe, indem ich geglaubt, ich wurde GOtt in Engeland finden, weil er selber mich dahin beruffen hatte. Wann mir etwas bey meiner Abreiß hätte können schwer fallen, so wäre es das gewesen, weil ich gar zu weit von ihr entfernet bin; nicht darum, daß ich wegen so genauer Verwandschafft gern möchte bey ihr seyn; nein, dieser wiewohl sehr grossen Ergötzlichkeit wolte ich mich mein Lebtag entschlagen, wann ich wüßte, daß ich durch sothanes Opffer zu ihrer Vollkommenheit etwas beytragen könnte: sondern ich ware der Meynung, als wurde ich im Vorbeyreisen mit ihr können sprechen, da wir uns dann einander hätten aufgemuntert,

tert, unserm Stand, zu dem wir von GOtt beruffen worden, würdiglich nachzuleben. Mein GOtt! wie förchte ich, mein arme Schwester! das jenige, was wir in dem Hauß GOttes thun, werde mit jenem Eyfer nicht überein kommen, den wir vor unserm Eintritt bezeigt haben! was Schand, daß man so viel Kräfften angespannet, so heiß-brennenden Eyfer gehabt hat, da es um das zu thun ware, daß man die Welt verlassen solte, und alsdann in der Religion ein so laues, und kaltsinniges Leben führet! Aber noch schändlicher ist es, wann man es in einem so heiligen Orden führet, wie der ihrige ist. Es ist mir derselbe von Grund aus bekannt, wegen vieler Gemeinschafft, die ich anderthalb Jahr lang mit zweyen ihrer Clöstern gepflogen hab. Einmal ich finde keine Reglen, die tauglicher wären, in kurtzer Zeit zu einer grossen Vollkommenheit zu führen. Dahero hab ich auch unter ihren Mit-Schwestern einige von so grosser Heiligkeit gefunden, daß ich mich niemal einer höhern Tugend zu erinneren weiß. Sie bittet mich, ich solle ihr schreiben, was die Lauigkeit, und Unempfindlichkeit in Geistlichen Sachen belanget. Will sie dann, daß ich ihr predigen, oder an statt eines Brieffs ein gantzes Buch

schreiben solle? Wann wahr wäre, welches ich doch nicht glauben kan, daß sie in einem solchen Stand wäre, wie sie mir saget, so wären weit grössere Rüstungen vonnöthen, sie von dar heraus zu ziehen, und machte ich mir kein Hoffnung, mit meinem Gebett, oder Ermahnungen etwas auszurichten. Ich wolte lieber einen grossen Sünder bekehren, als eine Ordens-Persohn, die in die Lauigkeit geplatzet ist. Diesem Ubel ist fast nimmermehr zu helffen; wenig kenne ich, die darvon gewesen; und gleichwie andere Laster der Natur mit dem Alter abnemmen, also legt dieses zu. Ich hab zuweilen in einem Closter solche Closter-Frauen angetroffen, welche aus Mangel eines wahren Berufs, und weilen sie wieder ihren Willen dareinn gezwungen worden, sich wie die allerausgelaßniste Welt-Menschen aufgeführet haben. Andere waren in eben diesem Closter, die zwar nichts thaten, woran sich jemand ärgerē könnte, allein sie hatten keinen Eyfer nach ihrer Vollkommenheit. Nun aber hab ich mit Hertzens-Trost gesehen, wie sich jene so ausgelassene innerhalb drey Monathen meisterlich in das Geschier gerichtet, auf beständige Abtödtung, und Vereinigung mit GOtt begeben haben; indessen hat man sich viel Mo-

nath

nach, ja gantze Jahr bemühet, ohne daß man ihre Mit-Schwestern von ihrem tieffen Schlaff hätte können aufwecken, oder dahin antreiben, etwas dergleichen zu thun, daß doch lang nicht so viel wäre, als die andere thäten. GOtt bewahre sie, mein Schwester! daß sie doch in kein solches Unheyl hinein platze: Ich wolte sie lieber todt sehen. Und muß man nicht vermeinen, als wann dieses Ubel nicht weit eingerissen hätte. Die Clöster seynd angefüllt mit solchen Persohnen, die aufstehen, in die Meß, zum Gebett, Beicht, und Communion gehen, weil es also der Brauch ist, weil man die Glocken gelitten hat, weil andere auch gehen; alles dieses thun sie, sprich ich, und noch ein mehrers, ohne innerliche Andacht, ohne Aufmercksamkeit, ohne Begierd GOtt zu gefallen: und wann sie auch ihre Meynung darbey machen, so geschiehet es doch vielmehr aus langwüriger Ubung, als aus wahrhafftē Gemüths-Eyfer; das Hertz hat fast nichts darbey. Da lauffen sie bald zusammen, da nemmen sie bald dieß, bald jenes vor die Hand; was aber GOtt angehet, hafftet anderst nicht in ihrem Gemüth, als solche Sachen, an denen weiter nicht viel gelegen. Die Verwandte, die gute Freund, so wohl ausser- als innerhalb

des Closters zehren alle Liebe auf, also, daß für GOtt nichts mehr übrig verbleibe, als weiß nicht was für langsame, und gezwungene Gemüths-Regungen, die ihme einen Eckel verursachen, und die er auf keine weiß annimmt. Dergleichen Persohnen machen ihnen gar leichte Gewissen, also, daß sie ihnen bey hunderterley Sachen nicht förchten, bey denen doch andern GOttsförchtigen gar nicht wohl wäre. Da gibt es dann und wann bey ihnen Wiederwillen, kurren, und murren, auch Wiederspenstigkeit wieder die Obere; da blasen sie die Fehler wieder die Armuth über ein Dach aus: da nemmen sie ihnen eigentlich vor kleine Sachen nicht zu achten, und weiters nicht auf ihre Vollkommenkeit bedacht zu seyn. Auf dieses hin beichten, und communiciren sie, ohne Vorsatz sich zu besseren; erzehlen ihre Sünden wie sonsten ein Geschicht, gehen in den Beichtstul, nicht mit gebührender Reu, und Demuth; sondern weil es ein Beicht-Tag ist, weil die Ordnung so trifft: kommen sie vom beichten her, da werden sie das Stillschweigen wider brechen, eine Stund hernach werden sie murren; und sihet man nach ein, zwey, und drey Jahren, daß die Laue noch immerdar lau, die Ausgelaßene fort und fort ausgelassen

lassen seynd: die Zornige haben noch keine Sanfftmuth an sich genommen, die Hoffärtige keine Demuth, die träge keinen Eyfer, die Eigennützige keinen Eckel ab dem Zeitlichen, und so fort an; also, daß die Clöster, die doch lauter Brenn-Oefen seyn solten, worinn man ohne Unterlaß in der Liebe GOttes solte angeflammt, die Seel alle Augenblick mehr und mehr gereiniget werden, immerfort in einer erschröcklichen Lauigkeit verbleiben; und gebe GOtt, daß das Ubel noch nicht ärger werde. Wann eine solchen Wandel im Sinn hatte, so hätte sie sollen in der Welt verbleiben; vielleicht hätte sie darinn minder Gefahr gehabt ihre Seeligkeit zu verschertzen. Ich weiß, daß sie, mein Schwester! in einem Closter ist, worinn sie sehr gute Exempel vor Augen hat. Allein, wann auch daß nicht wäre, so ist sie doch kein Kind mehr. Sie hat ein überaus heilige Regel, halte sie solche Haarklein; verlege sie sich darauf, daß sie nichts wolle unterlassen von allem, was dieselbige vorschreibet; und verfahre sie in diesem Stuck also streng gegen sich, als wann sie ein Gelübd gethan hätte, auch die geringste Puncten zu halten. Da muß sie lediglich nicht achten, was die Menschen sagen, wann es die Regel betrifft; in dergleichen Bege-

benheiten muß sie keiner Willfährigkeit, noch menschlichem Respect Platz geben. Das ist das eintzige Mittel sich in ihrem angetrettenen Stand seelig zu machen. Damit sie nun der Gnaden GOttes würdig werden, so befleisse sie sich unaufhörlich ihr selber alles zu versagen, was die Natur sowohl in- als äusserlich gern hätte. Gebe sie ihren Willen völlig auf, und befleisse sie sich jederzeit zu thun vielmehr, was andere wollen, als was sie will, auch so gar in gleich-gültigen Sachen. Da wird sie dann sehen, daß sich unser HErr GOtt bald bey ihr werde einfinden, und die Unempfindlichkeit aufhören werde. Wann sie aber rechtschaffen unempfindlich ist, so wird sie dieses alles lesen, und noch weit nachdrücklichere Sachen, und doch nicht mehr nicht minder thun. Sie wird Hülff-Mittel verlangen, und keines anwenden; sie wird mein Schreiben wohl tausendmal überlegen, und doch wird alles umsonst seyn. Die zwantzig heilige Messen, die sie von mir verlanget, wird ich lesen. Lebe sie wohl, und bitte sie GOtt vielmal für mich.

La Colombiére.

V.

V. Send-Schreiben.

An eine Closter-Frau.

Ehrwürdige Mutter

ICh ware abgewichenen Dienstag abwesend, da ihr Paquätlein angekommen, und bin erst Mittwoch Abends zuruck gekehrt; das ist die Ursach, warum die Antwort ausgeblieben. Ihre Bullen werd ich nacher Lyon schicken: allein glaube ich nicht, daß man vor der Erwehlung eines neuen Papsts Ablaß ertheile. Um dieselbige Zeit wird ich nicht hier seyn, doch wird ich hinterlassen, daß man einhändige, was heraus kommen wird. Die immerwährende Bull schicke ich ihr wiederum zuruck. Meines Erachtens wird man leicht erlangen, was sie verlanget, wann man nur die gelegene Zeit kan abwarten. Ich kan mir nicht einbilden, was sie mit ihrem Verzagen will sagen: möchte einer vermeynen, sie habe niemal reden hören von GOtt, noch von seiner unendlichen Barmhertzigkeit. Dergleichen Gedancken kan ich ihr nicht mehr gestatten; habe sie doch ein rechtes Ab-

scheuen darob, und gedencke sie, daß alles, was sie immer böses gethan hat, nichts zu rechnen seye gegen ihrem Mißtrauen. Hoffe sie biß ans End, ich befihle es hiemit aus allem Gewalt, den sie mir über sich selber ertheilet hat: wird sie mir hierinnfalls gehorsammen, so will ich für ihre Bekehrung gut stehen. Vielleicht wird ich bälder verreisen, als ich mir eingebildet hatte, doch wird ich noch vorhero zu ihr kommen; allein weiß ich nicht, ob ich lang zu ; ; ; werde seyn können. Man ist Vorhabens, mich in Engelland zu schicken, damit ich allda die Stell eines Hof-Predigers Ihro Königl. Hochheit der Hertzogin von Yorck vertrette; kan nicht sagen, wie dieses alles ablauffen werde. Es geschehe der Willen GOttes. Bitte sie doch GOtt für mich, ich bin in GOtt ihr gantz ergebener

La Colombiére.

VI. Send-Schreiben.

An eine Closter-Frau.

Ehrwürdige Mutter.

Morgen ohngefehr um 7. Uhr, wird ich in ihrem Closter seyn, aber kan mich nicht

nicht so lang allda aufhalten, als sie gern hätte; man muß sich der Anordnung Göttlicher Vorsichtigkeit unterwerffen. Sie hat ja Proben genug, daß diese Vorsichtigkeit alles zum besten schicke, daß sie sich demnach wegen der Hindernuß, die selbige da in den Weeg leget, nicht beklagen kan. Gut Hertz, mein liebe Mutter, ich hoffe die Zeit ihrer Befreyung seye nahe; freylich hat sie ein grosse Barmhertzigkeit vonnöthen; es ist aber auch die Barmhertzigkeit GOttes unendlich. Das ist schon genug geschrieben, glaube sie mir; sie selber wird sagen, was mir da aus der Feder entfallen ist. Ein Wunder-Ding, daß sie in Betrachtung so vieler Missethaten so wenig Reu hat, und es sie nicht solle schmertzen können, daß sie einen so gütigen GOtt, wie der ihrige ist, verachtet hat! was hat er ihr dann gethan, daß ihr an ihme so gar wenig solle gelegen seyn? ich weiß nicht, ob er wohl jemand mehr geliebet habe, als er sie geliebet hat. Ist es auch möglich, da sie sonst in allen Stücken solche Vernunfft blicken lasset, da sie in diesem so schlechte Vernunfft brauchet? ich bekenne es, das nimmt mich sehr Wunder; ich hoffe aber starck auf die Gütigkeit Christi JEsu, und auf die Krafft seines Bluts. Führe sie ihr geführ-

tes Leben vielmal überhaupt zu Gemüth, und in gegenwart unsers GOttes bemühe sie sich eine Schamhafftigkeit zu erwecken, die sie ja haben solte, wann sie nicht unempfindlich, und verstockt wäre. Morgen ein mehrers. Ich bitte GOtt, er wolle ihr eine solche Gnad ertheilen, wie die jenige gewesen, welche eine heilige Magdalena, und den rechten Schächer bewegt hat. Bitte sie ihrer Seits GOtt für mich, der ich gantz aufrichtig bin, Ehrwürdige Mutter, ihr demüthiger und gehorsamer Diener

La Colombiére.

VII. Send-Schreiben
An eine Closter-Frau.

Vielgeliebte Schwester.

IHr Paquet hab ich behändiget. Weiß nicht wie meine Antwort müsse verlohren gangen seyn. Es mag nun geschehen seyn, wie es will, so ist es halt eine Zulassung GOttes, und muß man sich wohl hüten, daß man nicht darwieder murre. Vielleicht hat sie aber bemeldte Antwort seit ihrem letztern Schreiben schon erhalten Wie deme

deme nun seyn mag, so geschehe der Willen GOttes in allem; so kleinen Verlurst wird er wohl können ersetzen, und wird dieses nicht verhinderen, daß sie nicht gantz und gar GOtt eigen seye, und sich ohne Unterlaß bemühe rechtschaffene Buß zu thun; indem sie nemlich in ihren Hertzen eine immerwährende Bitterkeit, und tödtliches Mißfallen wegen dem Mißbrauch so vieler Wohlthaten GOttes herum traget, alles mit Gedult annimmet, was ihr GOtt sowohl von innerlichen, als äusserlichen Trübsaalen zuschicket; und dieses zwar mit einer demüthigen Unterwerffung, biß daß die Gerechtigkeit GOttes befriediget seye, und er sie, nach ausgestandener Straff, in jenen Stand setze, die Gunst-Gewogenheit und Liebkosungen seiner Güte zu geniessen. Seye sie vor dißmal mit diesem zufrieden, in der nächsten Antwort wird ichs was längers machen. Indessen bitte sie GOtt für mich, wie sie bißher gethan hat, ich thue es für sie, und wird es thun biß in den Tod. Ihrem Convent lasse ich mich befehlen, dem ich tausend Glück und Seegen wünsche. Ihr in GOtt gantz ergebener.

La Colombiére.

VIII.

VIII. Send-Schreiben An eine Closter-Frau.

Ehrwürdige-Mutter.

DEr heilige Geist erfülle ihr Hertz mit der allerreinisten Liebe GOTTES. Weilen ich bißhero noch nicht hab wissen können, wem ich die 200. Gold-Gulden solle übermachen, die für unsere Engelländische Schwester seynd geschicket worden, so schreibe ich für heut nur dieses: nemlich ich bitte sie, sie möchte doch den ersten Tag nach der Fronleichnams Octav von ihrem gantzen Convent eine absonderliche Comunion verrichten lassen; nicht zu meiner Intention und Meynung; sondern damit sie, so viel in ihrem Vermögen ist, alle Unehrenbietigkeit darдurch wieder hereinbringen, die etwann Christo JEsu durch die gantze Octav hindurch, da er in der gantzen Christenheit auf dem Altar ausgestellt worden, möchte wiederfahren seyn. Ich versichere sie, diese bezeigende Liebe wird ihnen allen mit einander grossen Seegen erlangen: es ist

dieses

dieses eine Andacht, deren Ubung ich ihnen ihr gantzes Leben lang einrathe. Ein mehreres kan ich für dießmal nicht schreiben. Bitte sie GOtt für mich. Ich bin der Hoffnung, sie werde zwey von meinen Schreiben bekommen haben. Ich bitte GOtt sehr inständig für alle ihre liebe Kinder.

Diesen Brieff hatte ich schon geschlossen, der Meynung, ich wollte ihn bey einer sicheren Gelegenheit überschicken, die mir aber gefehlet hat, da bringt man mir indessen drey Schreiben auf einmal von ihr. Weilen ich mich dermalen auf dem Land aufhalte, so hab ich sie nicht bälder behändigen, noch ihr Geld an die benennte Persohnen überschicken können. Dahero schreibe ich nacher Lyon, damit diese Summa an die Mutter des , , übermacht werde, damit sie ihr solche einliefere.

Ich lobe GOtt von gantzem meinem Hertzen wegen der grossen Barmhertzigkeit, die er der Schwester Maria erwiesen hat, indem er ihnen allen so liebliches Vorhaben hat eingegeben, ihr einen so ehrlichen Rang unter ihnen zu gestatten. Ich will da nicht melden, daß ich mich gern darfür danckbarlich einstellen möchte; dann ich bin versicheret, GOtt, deme sie

diese herrliche That zu lieb gethan haben, werde sie nicht unbelohnet lassen, und so viel Geistlich-als zeitlichen Seegen über ihr Convent ausschitten, daß sie in der Wahrheit finden werden, keine aus allen Closter-Frauen habe so reiche Aussteur gebracht, als diese, die nichts gebracht hat. Wann meine Gesundheit zuliesse, die sich doch besseret, ein mehreres zuschreiben, so wurde ich die Freyheit genommen haben ihren Convent demüthigsten Danck zu erstatten: nemme sie solches zu verrichten auf sich, und versichere sie in meinem Namen alle und jede, daß was ich immer vor Reichthum auf dieser Welt hab, welcher in denen heiligen Messen und Gebett bestehet, zu ihren Diensten seye: und wan sich jemal eine Gelegenheit ereignen wird, ihnen was anders gefälliges zu erweisen, so wird ich jederzeit zu erst auf sie bedacht seyn. Für dießmal kan ich nichts thun; alle unsere Englische Frauen seynd zerstreuet, und stehen in Gefahr alles zu verliehren, was sie von Habseeligkeiten in Franckreich haben. Ich kenne niemand, der im Stand seye Geld herzuschiessen; aber glaube sie mir, mein liebe Mutter, JEsus ist wohl im Stand die gantze Schuld zu bezahlen. So nemme

me sie dann diese arme Ausländerin von seiner Hand an, wie er sie darstellet, und ohne andere Hoffnung, als allein ihme ein Gefallen dardurch zu erweisen; sie wird sehen, ich sage es noch einmal, daß sie nichts darbey verliehren wird. Ich wolte gern Bürg seyn, wann sie doch einen Bürgen verlangen könnten an statt des jenigen, deme sie sich alle mit einander haben augeopfferet, und auf dessen Wort sie alles verlassen haben. Dieser Schwester wird ich was weniges schreiben wegen der verlangten Erläuterung. Will man aber eine Zeugnuß wegen ihrer haben, von mir oder von ihren Befreundten, oder sonst von jemand in Engelland, so sollen sie es ohnfelbar haben.

La Colombiére

IX. Send-Schreiben
An eine Closter-Frau.

Ehrwürdige Mutter.

Ihre zwey Schreiben habe ich zumal erhalten; das einte von Paroy schicke ich ihr wiederum zuruck, worinn ich nichts

nichts als alles Auferbäuliches finde, woraus sie grossen Nutzen und kirnigen Trost schöpffen kan. Verwundere sie sich nicht wegen denen Anfechtungen unserer Schwester : : :; dieß alles wird ihr zum Besten ausschlagen, und, wie ich verhoffe, wird der Streit mit der Profession ein End nemmen. Ich bin sehr verbunden ihrem gantzen Convent wegen der Gnad, die sie meiner Schwester : : : erweisen, indem sie selbige zur Profession aufgenommen haben. Ich bitte GOtt, daß er sie zu einer so heiligen Verrichtung, wie diese ist, also vorbereithe, wie es ihme zum allerangenehmmsten seyn mag. Mein Verlangen, daß ich hätte auf die bestimmte Zeit bey ihnen zu seyn, muß ich GOTT schencken, und aufopfferen, dann weder meine Gesundheit, noch das kleine Geschäfft, so ich hier hab, lassen es zu. Doch befinde ich mich mit der Hülff GOttes ein wenig besser, und hat es das Ansehen, daß mir die dermalige Mittel wohl zuschlagen. Mir wäre sehr lieb, wenn ich der Fräulein : : : dienen konnte in ihrem guten Vorhaben, welches ihr GOtt hat eingeben; und wann ich in einem andern Stand wäre, so wurde ich mich gewißlich nicht lang besinnen, eigentlich deßwegen eine Reiß für mich

zu

zu nemmen. Wann mein Schreiben an statt meiner etwas vermöchte, so wolte ich an ihren Herrn Vatter, oder jemand andern, wie sie es für gut erachtete, ein Brieflein ablauffen lassen; aber in diesem Fall müßte man mir die besondere Ursachen an die Hand geben, wormit sie etwann die Gemüther könne einnemmen; wie auch jene Ursachen, warum man sich ihrem Vorhaben wiedersetzet. Indessen, Ehrwürdige Mutter, hat sie diese Fräulein in gute Verwahrung gegeben, und ist zu hoffen, GOtt werde für diese fromme Seel Sorg tragen, und sie zuletzt unter die Zahl seiner Gesponsen aufnemmen. Bey ihme muß man sich anmelden: er ist HErr und Meister über die Hertzen, und will er in dergleichen Zufällen gern mit Ungestümm gebetten seyn. Daß man ihre Schwester nicht aufgenommen hat, Ehrwürdige Mutter, hab ich anders nichts zu sagen, als dieses, daß sie sich dem Willen GOttes, und seiner heiligen und liebreichen Vorsichtigkeit solle unterwerffen, mit keinem Menschen jemalen von dieser Sach reden, auch nicht nachgrüblen, warum, und wie es möchte ergangen seyn. Weilen GOtt sein Vorhaben will verborgen halten, so ist es billich, daß er sowohl über die Umbstände, als über das Haupt-

Wesen Meister seye, und wir alles annemmen ohne weiters nachforschen. Was sie, mein liebe Mutter, belanget, hat sie gar recht gethan, daß sie sich gantz und gar ergeben hat, und mit völliger Erlassung jene Wohnung, und Auffenthalt erwartet, welche der Himmlische Vatter von Ewigkeit für sie bestimmet hat, ohne daß sie sich auf einige Weiß darein menge. Solte sie sich anderst verhalten, so bin ich versichert, sie wurde ihre Rechnung nicht darbey finden. Lebe sie wohl Ehrwürdige Mutter. Ich bitte GOtt, daß er sie in allen Stucken führe, und leite, und sie gäntzlich mit ihme vereinige, also daß sie alles übrige nichts achte, noch demselben etwas nachfrage. Die jährliche Gedächtnus ihrer Erwählung wird ich vor GOtt nicht vergessen, dann es ligt mir mehrer daran; vergesse sie meiner auch nicht.

La Colombiére.

X. Send-Schreiben

An eine Closter-Frau.

Geliebte Schwester!

Ich hätte wohl Ursach mich zu entschuldigen, daß ich ihre Schrifften so lang nicht

nicht zuruck geschickt habe, wann sie, wie ich verhoffe, nicht versichert wäre, daß es mir an gutem Willen nicht ermangle ihro zu dienen, dafern es anderst meine Geschäfft besser zuliessen. Damit ich mich nun dieser gelegenen Zeit bediene, so sage ich, mein liebe Schwester, daß ich ihre Schrifften alle gelesen habe; und nachdem ich sie wohl überlegt, hab ich mich verwundert, wie sie ihr doch so viel Kummer machen könne in einer Sach, wo sie allem Kummer so sorgfältig hat vorgebogen, also zwar, daß meines Erachtens bey dieser ihrer Pflicht nicht ein eintzige Gefahr einer Sünd, es seye dann Sach, daß sie von freyen Stucken muthwilliglich, mit Fleiß, ohne einige Ursach, ohne Schwachheit, und Geschäfft, darvon abstehe. Ich finde nicht, wie man sich doch geringer verpflichten könne, als sie hierinnfalls gethan hat; und wie ein solche, mit allen disen Umständen vergleitete Pflicht einen eintzigen Gewissens-Zweifel hinter sich lassen könne, indem sie ja nach ihrem eigenen Gefallen kan dispensiren lassen. So rathe ich ihr demnach, mein liebe Schwester, daß sie getreulich darinn verharre; aber sehe sie sich wohl für, daß sie es bey Entrichtung dieser Pflicht allein nicht bewenden lasse; dann wann sie nur ihr Ge-

bett verrichtet wann sie es schuldig, und weil sie es schuldig ist, so wird ihro ihr Gebett niemal wohl gelingen, sie wird sich niemal darein verlieben, noch kein Gefallen haben, mit GOtt vertreulich, zu handlen. Eine Seel, die sich in ihren Schwachheiten vom Gebett lasset, aus Forcht, es möchte ihr schaden, verstehet sich auf das betten nicht; dann nicht nur allein schadet das betten nicht, sondern es haltet das Gemüth, und Hertz aufrecht, erhaltet die Seel in sanffter Ruhe, und gibt solchen Trost, worvon ihre Schmertzen sehr gelindert werden. Das sage ich nicht darum, mein liebe Schwester, als wann ich sie darzu anstrengen wolte; sondern damit sie wisse, daß sie sich übel betrüge, wann sie Geistliche Stärcke, und Kräfften hoffet von einer solchen Ubung, die sie so vielmal unterbricht, und zwar darum, weil sie es im Gewissen nicht schuldig ist. Nicht die Gelübd, noch das Versprechen muß uns zu dieser heiligen Andachts-Ubung antreiben, sondern die grosse Glückseeligkeit, die ein getreue Seel darinn findet, daß sie sich vielmal zu GOtt nähert. Ich bitte den Heil. Geist, daß er sie der Gab des Gebetts theilhafftig mache: dann das ist jener verborgene Schatz in dem Evangelio, welchen zu

be-

besitzen man alles solle in den Wind schlagen, damit man GOtt verkoste, und seine Liebkosungen verdiene.

Im übrigen bedancke ich mich für alle Sorgfalt, die sie in dem anvertrauten Geschäfft hat angewendet. Man verlangt nur zu wissen, ob es kein Leib-Geding wäre; weitere Erläuterung begehrt man nicht und hat es kein Bedencken, wann man schon weißt, daß es für eine aus denen Töchteren der Frau : : : angesehen, damit die jenige aus dem Wunder kommen, die etwann was anders möchten argwohnen.

Vermuthlich wird sie sich verfaßt machen den heiligen Geist zu empfangen, mein liebe Schwester; ich bitte diesen Göttlichen Geist, damit er ihr verhelffe, ihr Hertz von allen Creaturen zu reinigen, auf daß er es darvon leer finde, und sodann mit seinem Liecht, und Liebe erfülle. Erweise sie mir eben diese Liebe und glaube sie, daß ich seye ihrem Dienst gantz ergebener

La Colombiére.

(o)

XI. Send-Schreiben
An eine Closter-Frau.

Vielgeliebte Schwester!

ICh lobe GOtt, gleichwie ich versichert bin, sie werde es ebenfalls thun, daß er sie in diesen Stand gesetzt hat. Einmal ich wurde die Wahrheit spahren, wann ich sagen solte, daß ich diese Zeitung wehemüthig vernommen hätte. Mich kan es nicht betrüben, wann ich sihe, daß der Willen GOttes erfüllet wird, und kommet mir auf dieser Welt nichts übels vor, als was diesem Göttlichen Willen zuwieder ist. Wohlan dannn, vielgeliebte Schwester, sie muß nunmehro an den Himmel gedencken, und unserem gütigen Meister, und HErrn dieses armseelige Leben aufopfferen, welches wir von ihme empfangen haben. Ich hoffe, sie werde es gern thun, und hierinnfalls aus keinem Vorwand sich weigeren. Weißt sie wohl was mir da dienen wurde, mein Vertrauen zu erwecken, wann ich so nahe darbey wäre, wie sie, meinem GOtt Rechenschafft zu geben? eben die grosse Anzahl, und

schwere

schwere Boßheit meiner Sünden wurde mir darzu verhülfflich seyn. Das ist ein rechtschaffenes, und GOtt-gefälliges Vertrauen, wann man in Betrachtung der begangenen Sünden nicht nur allein den Muth nicht sincken lasset, sondern noch über das, Hertz und Muth fasset, in Erwegung der unendlichen Gütigkeit unsers Erschaffers. Das Vertauen, so von der Unschuld, und Reinigkeit des Lebens herkommet, gereichet meines Beduncken GOtt eben nicht so gar zu einer so grossen Glory; dann solle die Barmhertzigkeit unsers GOttes anders nichts können als ein fromme Seel seelig machen, die ihn niemal beleidiget hat? Gewiß ist es, daß unter allen Vertrauen keines zu grösserer Ehr GOttes gedeye, als das Vertrauen eines grossen Sünders, der an die unendliche Barmhertzigkeit GOttes also fest glaubet, daß ihme alle seine begangene Sünden, und Missethaten, gegen diese Barmhertzigkeit gehalten, nicht anderst als ein kleines Sonnen-Stäublein vorkommen. Sie wird mir aber sagen, sie habe noch nichts gethan, den Himmel zu verdienen; sie habe noch nicht Buß gewürcket, noch eine Heiligkeit, oder Tugend erlanget; Wie dann? solle deßwegen der Willen GOttes nicht vollzogen

 wer-

werden? ist es nicht besser, dieser Willen werde erfüllet, als wann wir versicheret wären, zu der Heiligkeit unserer lieben Mutter zu gelangen? in solcher Beschaffenheit, mein Schwester, wünsche ich, daß sie ihre Seel in die Hand JEsu Christi aufgebe: nemlich daß sie lieber nach dem Willen GOttes sterben, und seiner Gerechtigkeit biß ans End der Welt in dem Fegfeur genug thun, als aus eigenen Willen nur einen eintzigen Tag länger leben wolte, wann sie auch ohnfehlbar versichert wäre, daß sie Schnur-grad den Himmel zufahren, und allda unter die Seraphim kommen solte. Ja, mein GOtt, dein Willen muß geschehen, diß allein ist nothwendig; ich mag frühe oder spat sterben, an dieser oder jener Kranckheit, gäntzlich gereiniget oder nicht, ligt mir wenig daran, wann ich nur in jenem Augenblick, an jener Kranckheit, in jenem Stand der Vollkommenheit sterbe, wie es meinem GOtt gefällig ist. Trachte sie doch, mein Tochter, als ein wahres Opffer zu sterben; werffe sie sich blinder weiß in die Schooß ihres GOttes, gäntzlicher Hoffnung, er werde ein solche Seel nicht verdammen, die kein anderes Vertrauen hat als auf ihn, und sich ihme gantz und gar ergibt. Behüt sie GOtt, vilgeliebte

liebte Schwester, ich wünsche ihr tausend Seegen, und wird nicht unterlassen für sie zu bitten. Vergesse sie meiner auch nicht in dem Himmel.

La Colombiére.

XII. Send-Schreiben
An eine Closter-Frau.

Wie glückseelig ist sie, mein liebe Schwester, wann sie die erschröckliche Streich mit aller Unterwerffung aussteh et, die sie dermalen empfanget; sie mögen hernach von der Hand GOttes herkommen, oder sie mag von denen Teuflen gemartert werden, aus Befelch des jenigen, den sie beleidiget hat. Bekümmere sie sich nicht zu sehr, sondern stelle sie sich demüthig ein unter dem allgewaltigen Arm der Gerechtigkeit GOttes, der sie züchtiget: und nemme sie alles gern und willig an, was er über sie verhängen wird. Geschihet es, daß sie wegen starcker Anfechtung in eine Sünd fallet, da muß sie schleunig wiederum auffstehen, GOtt um Verzeyhung bitten, ungeachtet ihres Falls auf ihne hoffen, diese Verdemüthigung annemmen, und ihre be-

gangene Boßheit von gantzem Hertzen verfluchen. Die Ungewißheit, worinn sie sich befindet, ob sie gleich sündiget oder nicht, ist abermal ein Creutz, welches sie ebenfalls mit vollkommener Ergebung ihres Willens muß auf sich nemmen. Wann uns GOtt das Leben noch länger fristet, so wird ich sie vermuthlich bald sehen. Indessen bitte sie für mich, ich thue es auch für sie.

La Colombiére.

XIII. Send-Schreiben
An eine Closter Frau!

Vielgeliebte Schwester.

Ich lobe GOtt aus gantzem Hertzen wegen der unendlichen Barmhertzigkeit, die er gegen sie bezeiget. Eines theils erbarmet sie mich, andern theils bin ich ihr mißgünstig. Vergesse sie doch jene gute Gedancken niemal, die sie an dem Fest-Tag der heiligen Catharinæ gehabt hat, und verharre sie beständig in jenem Opffer, krafft dessen sie unserem GOtt allen Frieden und Gemüths-Ruhe hat aufge-

geopfferet, die sie nur immer wünschen könnte. Ist sie dann nicht rechtschaffen glückseelig, indem sie in eben dem Stand ist, in welchem sich Christus auf dem Oelberg befunden hat? Ich habe die gantze Advent-Zeit verstreichen lassen, daß ich ihr nicht geschrieben hab; mithin hab ich ihr auch nicht genug gethan wegen denen Andachts-Ubungen, die sie von mir für diese Zeit begehret hat. Nun aber seynd wir nunmehr in der Fastnacht, und halte ich darfür, dieses seye nicht minder eine Buß-Zeit, als das verwichene Advent. Jetzund, da die Welt sieg-pranget, die Sünd überall den Meister spihlet, GOtt beleydiget wird, und eben so grausamen Passion ausstehet, als er auf dem Oelberg erlitten, da er in Betrachtung unserer Sünden Blut und Wasser geschwitzt hat: jetzund, sprich ich, müssen seine liebe Freund an seiner Trauer theil nemmen, und dahin trachten, wie sie ihm alle Ehr mögen zuruck geben, die ihme von anderen hinweg geraubet wird. Bilde sie ihr demnach ein, mein liebe Tochter, sie seye ein offentliches Schlacht-Opffer; nemme sie aus Liebe GOttes alle Missethaten auf sich, die gegenwärtig auf der gantzen Welt begangen werden: und damit sie dieselbige abbüsse,

büsse, so nemme sie nicht nur allein alle innerliche Wiederwärtigkeiten an, die sie würcklich leydet, sondern erbiethe sie sich noch weit grausammere auszustehen. Was die leibliche Strengheiten belanget, weil sie doch von schwacher Natur ist, so glaube ich, sie müsse solche mit Einrathen ihres Beicht-Vatters mäßigen. Sie hat wohl Ursach ihren dermaligen Stand für eine Gnad GOttes zu halten.

Einmal es ist eine Gnad, und zwar ein weit grössere, als sie ihr kan einbilden; niemal hab ich mich über dessen Gütigkeit mehrers verwundert, als da ich betrachtet hab jene Vätterliche und barmhertzige Arth mit ihr zu verfahren: dencke sie ein wenig nach, was sie in der andern Welt für Peyn hätte leyden müssen, weilen es nöthig ist, daß ihr GOtt, zu Vermeydung derselben, noch auf dieser Welt so schmertzliche Peynen anthue.

Sie betrüget sich einmal überaus sehr, wann sie vermeynet, als wann ihro die Geistliche Ubungen nichts nutzen; gesetzt aber auch es wäre dem also, solle sie dann dieselbe deßwegen unterlassen, oder sich viel bekümmeren? GOtt muß man gehorsamen, und das solle ihr genug seyn, ohne daß sie viel nachgrüble, ob ihr dieser

Ge-

Gehorsam einigen Nutzen bringe. Weißt sie dann nicht, daß man GOtt alles müsse aufopfferen? Sie zweiflet annoch, ob man communiciren dörffe, nach jenem, wie sie mir verdeutet: siehet sie dann nicht, daß jene Angst, die vor der Communion bey ihr entstehet, von dem bösen Geist herrühre, der ein Abscheuen darob hat; die darauf folgende Ruhe des Gemüths aber von dem Geist GOttes, der solche Communion gut heisset? Nimmt mich wunder, wie sie da noch mag in dem Zweifel stehen; die Sach ist klärer als der helle Tag; ohne dieses Hülffs-Mittel wäre sie schon hin, und verlohren. Ich lasse mir so wenig hiervon traumen, als wollte ich ihr die Communionen absprechen, daß ich sie vielmehr und gewißlich dahin anhalten wollte, sie sollte öffters als andere communiciren, wann ich nicht besorgete, sie möchte deßwegen für eine Sonderlingin angesehen werden. So seye sie dann fürderhin der Ehrwürdigen Mutter nicht mehr überlästig, sondern fahre sie fort derselben ihre Gedancken zu eröffnen, und um GOttes Willen, verheele sie nichts vor ihr, wie hart es sie auch ankommen mag, das jenige anzuzeigen, was sich innerlich bey ihr zutraget. Im übrigen müssen alle ihre Geistliche

Ubun-

Ubungen, und ihr gantzes Leben nichts anders seyn, als ein lauteres Opffer, und Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. Seine Gerechtigkeit muß sie vor allen anderen seinen Vollkommenheiten an ihme lieben und anbetten. Diese hat sich fast allein an Christo JEsu sehen lassen, und gereichet es ihr, mein Schwester, zu einer solchen Ehr, die nicht genugsam zu schätzen ist, daß sie wie der Eingebohrne Sohn des ewigen Vatters zu leiden hat. In ihrer grösten Trostlosigkeit solle es ihr ein Trost seyn, wann sie ihr jenes unschuldige Lämmlein einbildet, entweders wie es in dem Garten da ligt, und spricht: *Wann es möglich ist* &c. oder wie es an dem Creutz angenaglet aufschreyet: *Mein GOtt! warum hast Du mich verlassen?* O wie ist dieser Heyland so gütig! ich will sagen, ohne daß er von ihr gewichen seye, hat er sie dem Satan überliffert, nicht zu ihrem Verderben, sondern zur Straff, und Reinigung von allen ihren Sünden, damit sie gantz rein, und seinen Augen angenehm werde. Sie muß wohl gezüchtiget werden, biß sie wiederum in jenen Stand komme, in deme sie gewesen wäre, wann sie GOtt nicht beleidiget hätte; anbey aber auch was wäre das für ein Glück, wann sie endlich

lich wiederumm dahin gelangen könnte! Lebe sie wohl, mein liebe Schwester, bitte sie GOtt für mich, daß er sich meiner erbarme, wie er sich ihrer erbarmet hat. Lebe sie im Frieden, auch mitten in aller ihrer Trübsaal.

La Colombiére.

XIV. Send-Schreiben
An eine Fräulein.

ICh mercke wohl, was sie gern hätte, wann sie verlanget, daß ich ihr schreiben solle. So bitte ich dann GOtt, daß er mir etwas eingebe, wordurch seine Liebe, und Begierd ihme zu gefallen in ihr möge vermehret werden. Mich erfreuet über alle massen, indeme ich vernemme, daß sie also in dem Guten verharret; ja ich hoffe, sie werde seit ihrer Abreiß schon grossen Fortgang gemacht haben. Es ist nicht möglich, daß zwey Monat, die sie in der Einsamkeit zugebracht hat, sollen vergeblich seyn, und daß sie nur das jenige habe erhalten wollen, was sie allhier gutes erworben hatte. Wann sich GOtt einmal eines Hertzens hat bemeistert, da ist er als-

dann

dann nicht müßig darinn; und wann einer vermerckte, daß es immer einmal bey ihme seye, wie das andere, so wäre es kein so gar gutes Zeichen, wann schon die Sach anfänglich in zimlich guten Stand gewesen wäre. Ob gleich das äusserliche Wesen alles wohl eingerichtet ist, so folget doch nicht daraus, daß auch innwendig alles wohl bestellt seye. Die Leut haben freylich alles Vergnügen, sie verwunderen sich so gar; aber eine von dem Liecht des Himmels rechtschaffen erleuchtete Seel findet noch tausenderley Sachen an ihr, die ihr nicht gefallen, und kan sich nicht gnugsam verwunderen über den Irrwohn anderer, die einige Tugenden an ihr bewunderen. Ich kan mir nicht einbilden, daß es Seelen auf der Welt gebe, mit denen GOtt minder zufrieden seye, als eben mit denen jenigen, die da glauben, als hätten sie einige Ursach mit ihnen selber zufrieden zu seyn. Nachdem man einmal hat angefangen zu erkennen, wie liebreich GOtt seye, muß einer wohl Stein-hart seyn, wann er sich enthalten kan, diesen GOtt hefftig zu lieben; wer ihn aber hefftig liebet, der lasset ihme niemal traumen, als hätte er ihme genug zu lieb gethan. Diß alles schreibe ich ihr nicht darum, als besorgte ich, sie möchte etwann

ein eitles Wohlgefallen an ihrer Fromm-
keit haben; sondern nur allein sie mehr und
mehr zum guten aufzumunteren. Lege sie
die Gnad GOttes wohl an, mein *Fräu-
lein*, sie ist wohl glückseelig, in dem sie unter
so grosser Anzahl erkisen, und aus jener
Finsternuß heraus gerissen worden, worinn
so viele andere stecken bleiben. Wann sie
ein wenig nachforschen wolte, woher ihr
doch so unschätzbares Glück kommen, wur-
de sie lang suchen müssen, biß sie die Ursach
an ihr selber findete. Allein es mag her-
kommen, wo es will, so siehet sie doch wohl,
daß sie bey GOtt über die massen wohl da-
ran seye; nachdem nun GOtt so viel für sie
gethan hat, so müßte ich sie billich für die
Allerunglückseeligste von der gantzen Welt
achten, wann sie gegen ihme nur halb und
halb danckbar seyn, oder ihre Begierden ein-
schräncken wolte, Krafft dero sie ihrem Gut-
thäter ja freylich solle dienen, und ihne prei-
sen. Wahrhafftig ich kan nicht gnugsam
begreiffen, wie gütig, und barmhertziglich
sich der liebe GOtt in ihr Hertz eingeschmei-
chelt habe. Das halte ich für ein grösse-
res Miracul, als die Aufferstehung eines
Todten. Ich wünschte nur, daß sie meine
Gedancken wüßte, und wie weit sich ihre
Danckbarkeit meiner Meynung nach er-

 stre-

strecken solle; einmal ich kan es nicht aus-sprechen. Indessen, mein Fräulein, was GOtt immer bißhero ihr zu lieb gethan hat, ist noch wenig gegen deme, was er zu thun Vorhabens ist. Um Christi willen wider-strebe sie seinem Vorhaben nicht; lasse sie ihn machen, ich bitte sie; trage sie das ih-rige nach allen Kräfften bey, verrichte sie getreulich alles, was er ihr wird eingeben, und sie wird in kurtzer Zeit wunderbarliche Würckungen sehen von ihrer Willfährig-keit. Was wäre das für ein leidige Sach, wann sie seinen gegen ihr bezeigenden gu-ten Willen wolte einen Rigel stossen! für-wahr mich wurde es hart schmertzen; allein so grosses Unheil besorge ich nicht; Chri-stus laßt ihm viel eyfriger angelegen seyn, dieses angefangene Werck vollends auszu-machen: und ist sie nicht so blöd, daß sie nicht alles beytrage, die letzte Hand daran zu legen. Ich befihl mich in ihr Gebett, und bin mit Ehrenbietigkeit ihr demüthig- und gehorsamer Diener.

La Colombiére.

(o)

XV. Send-Schreiben
An eine Fräulein.

GOtt seye gelobt, mein Fräulein, daß er sich würdiget, meinem Schreiben einige Krafft zu ertheilen, sie zu seiner Liebe zu bewegen. Sie thut nicht unrecht wann sie alles, was meine Briefe bey ihr vermögen, GOtt zuschreibet: dann ich spühre, daß er mir alles eingibt, was ich ihr gutes sage, und daß ich minder darbey thue, als sie ihr kan einbilden.

Ja, mein Fräulein, sie ist recht daran; sie muß nicht mehr an das zeitliche Haab, und Gut gedencken, sondern alles der klugen Vorsichtigkeit ihrer lieben Frau Mutter überlassen. Lasse sie dieselbe mit dem Gut, und denen Einkünfften schalten nach ihrem Gutbefinden. Sie sagt mir zwar, nichts ärgers könnte ihr wiederfahren, als wann sie dienen müßte, oder in ihren Kranckheiten solte Hülff-loß gelassen werden, oder wohl gar an den Bettel-Stab kommen; und ich hingegen darff sagen, daß nichts besseres begegnen könne einer Seelen, die GOtt liebet, und die nunmehr erlernet hat,

 was

was grosse Ehr es sey, Christo JEsu gleichförmig werden. Ihr Frau Mutter will sie bereden, als wär sie ihr gar lieb; glaube sie alles was man sie bereden will, und forsche sie weiter nicht viel nach, ob wahr seye, was man saget, oder ob man ihr nur ein blindes vormahle: kan man dann auch noch an die Liebe der Creaturen gedencken, wann man verlanget bey GOtt wohl daran zu seyn? Sie kan ein Testament machen, oder nicht, wie sie es dienlich zu seyn erachtet. Sagt man nichts mehr darvon, so lasse sie es darbey bewenden. Setzet man aber an sie, so richte sie ihren letzten Willen so ein, daß andere zufrieden seyen, und daraus abnemmen, sie frage dem irrdischen wenig mehr nach. Kurtz um, das heißt sich gar zu lang aufhalten bey einer solchen Sach, die nicht verdienet, daß sie am wenigsten daran gedencken solle. Es seynd lauter vergebliche Beschäfftigungen, wordurch sie abgehalten wird, mit GOtt zu handlen, der bey ihr ist, und sie gantz und gar bey sich haben will. In ihrem dermahligen Stand, ob sie schon das Gelübd des Gehorsams nicht abgeleget hat, übe sie sich doch in dieser Tugend, eben als wann sie dieses Gelübd gethan hätte. Es hat noch kein einziges Ansehen, daß ich von hier verreisen

reisen werde; das wird geschehen, wann es GOtt gefallen wird. Indessen vermeyne doch nicht, daß ich von ihr abwesend seye, so lang sie GOtt getreu ist. Meines Erachtens kan uns nichts voneinander scheiden, als unsere Unbästigkeit, und kaltsinniges Wesen in dem Dienst GOttes. Ich dancke GOtt mit sammt ihr, wegen denen ihro erwiesenen Gnaden, und ist mir eben, als wann ich sie selber empfangen hätte: dahero wird ich mich befleissen, darfür danckbar zu seyn. Was ihre communionen belanget, kan sie Erlaubnuß begehren, öffters, dann gewöhnlich, zu communiciren, wann es nur nicht gar zu offt geschihet: was ihr Beicht-Vatter hierzu sagen wird, solle so viel gelten, als wann ich es gesagt hätte. Wegen ihren vorlängst begangenen Sünden muß sie ihr keine Scrupel machen; doch ist es nicht unrecht, wann sie in ihren gewöhnlichen Beichten zuletzt jene Sünden hinzu setzet, die sie etwann besorget niemalen gebeichtet zu haben. Wann ihr dergleichen Sünden wiederum einfallen, muß sie sich darob nicht bekümmeren, sondern wieder dieses biß dahin unbekañte Ubel mit grossem Vertrauen ein Mittel suchen. Sie sagt mir, wann ich gegenwärtig wäre, so wolte sie mich um Erlaubnuß bitten,

eine General-Beicht abzulegen; wann deme also, muß sie diese Beicht thun, ohne auf meine Ankunfft zu warten, aus welcher vielleicht gar nichts werden kan. Mache sie sich demnach darzu verfaßt, und lasse sie ihr nicht Angst darbey seyn; opffere sie GOtt dem HErrn jene Schamhafftigkeit auf, die sie darbey auszustehen hat; ja thue sie diese Beicht zum Theil darum, damit sie sich zu schämen habe. Doch hüte sie sich, daß sie sich in keinen Scrupel einlasse; diese General-Musterung muß vielmehr aus Liebe, als aus Forcht vorgenommen werden. Sie muß nicht trachten, alles zu sagen; sondern die merckwürdige Sachen kan sie ausführlich anzeigen, das übrige überhaupt, sonst wurde sie niemalen fertig werden. Bey dem Antrieb der Liebe GOttes kan sie gelind, und demüthig dahin folgen, wohin sie innerlich gelocket wird, und dieses darum, damit sie sich der aufweckenden Gnad gehorsamlich unterwerffe, nicht aber wegen denen empfindlichen Liebkosungen dieser Gnad. In ihrem gewöhnlichen Gebett muß sie keine Aenderung machen, wann sie etwann weder Krafft noch Safft darbey spühret, sondern dergleichen Truckne und Verlassung allein mit Gedult übertragen. Von ihrem Haab, und Gut will ich nichts

mehr

mehr melden. Wie härter es sie ankommet, um so mehr hat sie Ursach, sich zu erfreuen; oder man müßte dann sagen, daß *alle* ihre bißherige Antrieb der Liebe ein lauterer Betrug gewesen wäre. Zeige sie GOtt, daß sie ihn liebe, sie kan es in jedem Stand thun. Die Liebe muß zu leyden haben, und das findet man überall.

La Colombiére.

XVI. Send-Schreiben

An eine Closter-Frau.

In Christo vielgeliebte Schwester!

Mit grossen Freuden vernimme ich die Beharrlichkeit, die ihr GOtt in seinem Dienst ertheilet, und dancke ich ihme darfür aus gantzen meinem Hertzen. Ich verhoffe, er werde ihr diese Gnad noch ferner angedeyen lassen biß ans End; und bitte ich sie in seinem Namen, sie wolle es ebener massen hoffen, dann ja diese Hoffnung noch niemal einigen Menschen betrogen hat. Wann wir nur unsere

Schwachheit wolten in Betrachtung ziehen, so weiß ich wohl, daß man alles müßte aufgeben; allein ist gewiß, daß auch die Schwächiste unter allen Creaturen nicht mehrere Ursach habe zu verzweifflen, als die Allerstärckiste; massen unser Vertrauen auf GOtt ist, der auf gleiche Weiß starck ist, sowohl für die Schwache, als für die Starcke. Sie verliehret freylich viel, indem sie ihr Frau Mutter verliehret; nichts destoweniger ob sie gleich ihr Vertrauen zu ihr gehabt hat, so ist es ihr doch nutzlich, daß diese liebe Mutter fort wandere, und wird ihr GOtt, da sie anderst auf ihne vertrauet, an statt dieses entzogenen Hülff-Mittels wieder andere an die Hand geben. Opffere sie GOtt diesen wehmüthigen Abschid auf, und zwar für die jenige Zeit, die sie etwann bey der recht Mütterlichen Anführung, und Aufsicht ihrer Oberin nicht wohl angelegt hat; anbey hoffe sie, es werden ihre dießfalls unterloffene Fehler durch sothane Ergebung alle miteinander ausgelöschet werden. O wie wird sie so glückseelig seyn, mein vielgeliebte Schwester, wann sie gegen ihre künfftige Oberin eben ein so aufrichtig, und gantz unterwürffiges Gemüth wird bezeigen können! ligt nichts daran, wie diese mag beschaffen seyn: GOtt seegnet die

die Einfalt und den Gehorsam, die Obere mögen seyn wie sie wollen; mithin werden ihr diese Tugendē auf gleiche Weiß ersprießlich seyn, wann sie sich fürderhin vollkommentlich darinn übet, wie sie bißhero gethan hat. Sie siehet nun wohl aus eigener Erfahrnuß, daß ihro die auswärtige Gemeinschafft nichts nutze; sie hat ja die Quell ihrer Glückseeligkeit bey ihr, halte sie sich daran, ich bitte sie, und seye sie in diesem Stuck getreu, dann das ist ein Haupt-Puncten für sie: wann ihr je übel gehet, so kan kein Ursach seyn, als weil sie diesem Rath nicht gefolget hat, den ich ja zu innerist in ihr Hertz eingraben möchte. Was gedenckt sie doch, wann sie förchtet, unser HErr GOtt verlasse sie? wie dann, mein Schwester? GOtt hat sie nicht verlassen dazumal, als sie gleichsam selber vor ihne geflohen ist, und jetzund solle er sie fliehen, wo sie ihn aufsuchet? Jage sie den Teufel weit hindan, der ihr einen der Barmhertzigkeit GOttes so schimpfflichen Gedancken eingibt; glaube sie, wie billich, daß GOtt unendlich gütig seye, nachdeme sie von dessen unendlicher Gütigkeit so manche schöne Proben erfahren hat.

Wann man schon in Ausrottung der bösen Anmuthungen keinen Fortgang machet,

so nimmet man doch zu in der Liebe GOttes, wann man wieder solche Anmuthungen streitet. Es stehet bey GOtt, meine Passionen vollends abzutödten, das wird er thun, wann es ihme beliebet: aber mir stehet es zu, daß ich dieselbige untertrucke, nicht ausbrechen, noch mich von ihnen zum bösen fortschleppen lasse, wie sie gern möchten. Auf die unverhoffte Trübsaal, mein liebe Schwester, (da sie ihr anderst ein wenig Gewalt anthun will) wird ein solcher Trost erfolgen, den sie nicht verhoffet hätte. Glaube sie mir, diese Creutzlein kommen von der Hand GOttes her, eben als wie andere Gnaden; und halte ich sie für weit klüger, als daß ich glauben solle, sie werde nicht annemmen wollen, was von so lieber Hand herkommet, und was die ewige Weißheit für sie nothwendig zu seyn erachtet.

Bekümmere sie sich gantz und gar nicht, ob man ihrs gleich abschlage, oder zulasse, daß sie mir schreiben solle; trachte sie doch nicht dahin, daß ihre innere Ruhe an etwas gebunden seye, was ausser ihr ist; sie wird sehen, daß der liebe GOtt alles wird ersetzen; und wann sie mit ihme allein wird zufrieden seyn, so wird sie weit mehr an ihme finden, als an allen übrigen Creaturen ins gesamt. Glaube sie nur nicht,

nicht, mein liebe Schwester, daß weder ich, noch ein anderer, den GOtt von ihr entfernet hat, für sie nothwendig seye. GOtt ist viel zu getreu, als daß er ihro die nothwendige Hülff-Mittel zu ihrer Vollkommenheit abschneiden solle. Ich bitte ihn demüthig, daß er doch ihre gute Vorhaben wolle erhalten, und noch ferner anflammen: daß er sie in denen so kostbar-zugeschickten Creutzlein unterstütze; ihr verhülfflich seye, damit sie dieselbige willig übertrage; ihr die Gnad ertheile, daß sie dem still-schweigenden JEsu in dergleichen Gelegenheiten nachfolge; daß sie fein erkenne, wie kostbar seine Creutz seyen, damit sie sich darein verliebe, ihre Ergötzlichkeit darinn suche, gleichwie alle Heilige solche darinn gesucht, und gefunden haben. Lebe sie wohl, vielgeliebte Schwester, und seye sie meiner in ihren Andachten ingedenck. Ich meines Orths wird nicht unterlassen von GOtt zu erbitten, daß er ihro die Beständigkeit ertheile so lang, biß er sie mit einem seeligen Todt wird gecrönet haben, es seye dann, daß er mich vor ihr abfordere. Sein allerheiligster Willen werde ewiglich erfüllet.

La Colombiére.

XVII.

XVII. Send-Schreiben

An die Herren der Congregation Unser Lieben Frauen zu Parroy in dem Ländgen Charollois.

London.

Vielgeliebte Herren Mit-Brüder!

WAnn ich auch nicht gewust hätte, daß sie mir die Ehr gethan ein Schreiben an mich abgehen zu lassen, so war ich doch schon vor geraumer Zeit entschlossen dieses Jahr nicht verstreichen zu lassen, ohne daß ich sie meiner gegen sie tragenden Ehrenbietigkeit, und zarten Freundschafft versicherte, die ich doch immer gegen ihrer heiligen Congregation beybehalte. Mit gröster Freud vernemme ich, daß ihre Zahl anwachse, und ihr Eyfer nicht abnemme. Ich hoffe der jenige, der sie durch seine unendliche Barmhertzigkeit versammlet hat, werde nicht zulassen, daß sie sich jemal von einander trennen, noch in jener Frömmigkeit erkalten, ab welcher ich ein gantzes

Jahr

Jahr erbauet worden. Wollte GOTT meine Herren! ich könnte ihnen meine völlige Meynung entdecken, die ich von ihrer vorgenommenen Andachts-Ubung habe; ich bin, meines Erachtens, ihrer künfftigen Seeligkeit deßhalben versicheret, und hab für ihre Seelen keinen Kummer, so lang sie die vorgeschriebene Gesatz und Reglen halten.

Ich erinnere mich jenes Eyfers, den sie gleich anfänglich haben sehen lassen, indeme sie alles so wohl eingerichtet, daß es künfftig hin nicht fehlen kan. Ich verwundere mich annoch, wie ein solches Vornemmen also leicht ausgeführet, welches ihrer viel für eine Unmöglichkeit hielten; bin demnach versicheret, daß dieses ein Werck GOttes gewesen, und die Göttliche Vorsichtigkeit hierdurch vielen Seelen habe wollen den Weeg zu dem Himmel eröffnen, die sie von Ewigkeit her vorerwehlt hatte. Wer da wissen wollte, was mir diese Erinnerung für einen Trost verursache, der müßte zumal wissen, wie sehr mir ihr Nutzen lieb seye, und wie fast mir ihre ewige Seeligkeit zu Hertzen tringe. Christus Jesus, deme ich sie täglich anbefehle, dieser erkennet meine grosse Zuneigung, wie auch den Eyfer und Innbrunst, mit welchem ich ihnen allen

See-

Seegen von dem Himmel erwünsche. Ich siehe schon mit gröstem Lust vor, daß sich jene Gnaden, die sie in dem Dienst GOttes, und der Seeligsten Jungfrauen werden erlangen, auch auf ihre Angehörige, ja so gar auf die Nachkömmlingen erstrecken werden; und werden sie in dem Himmel den Lohn empfangen wegen so vielem Guten, das in ihrer Stadt geschehen wird; dahero dann auch der grosse GOtt, so zu sagen, ihr Schuldner wird seyn, wegen so guten Exemplen, die sie ihren Nachfolgeren hinterlassen. Demnach bitte ich sie, meine Herren, durch die Liebe Christi Jesu, wie auch unserer Seeligsten Mutter GOttes MARIÆ, daß sie doch in ihrem dermaligen Wesen beständig verharren, ja, dafern es möglich, in ihrem Eyfer und Haltung der von GOtt eingegebenen Reglen und Satzungen wachsen, und zunemmen wollen. Erhalten sie doch, um GOttes Willen, ihre Versammlung in so gutem Stand, damit sie für alle und jede, die sich einschreiben lassen, ein unfehlbares Mittel seye die Seeligkeit zu erlangen; und damit ihre Kinder mit der Zeit Gelegenheit darinn finden, durch eyfrige Nachfolgung fromm und heilig zu werden. Sehen sie zu, daß man nicht sagen müsse, die

jenige,

jenige, die diese Congregation gestifftet haben, seyen die erste gewesen, die, in was immer für einer Sach, von ihrem Eyfer haben nachgelassen. Vielmehr halten sie getreulich auch die allergeringste Reglen, straffen sie tapffer ab jene Mißbräuch, die mit der Zeit könnten einschleichen, damit ihre Nachfolger selber nichts zu verbesseren haben: und im Fall diese möchten hinläßig seyn, sie sich wegen so grossem Eifer ihrer Vorfahrer schämen müssen. Gewißlich es stehet nur bey ihnen, meine Herren, daß man ihnen die Seeligkeit vieler Menschen, wie auch viele Tugenden zuschreibe, die viel hundert Jahr nach ihrem Todt werden geübet werden; dann wann man siehet, daß, so lang sie in der Familie der Seeligsten Mutter GOttes leben, sie sich von allem enthalten was ihro zu einer Schmach, und Unehr gereichen mag: wann sie offentlich bezeigen, daß sie ab allem einen Abscheu haben, was wieder ihre Reglen ist; wann sie sich vor anderen hervor thun, also daß sie allen liederlichen Wandel, Hader, und Zweytracht, wie auch den Müßiggang fliehen, wie sie bißhero gethan haben: wann sie in vollkommener Vereinigung miteinander leben, die heilige Sacramenten öffters empfangen, gegen denen Armen ein Mitleyden

be-

bezeigen, auch Sorg tragen, daß Fried, und Einigkeit in ihren Häuseren regiere: wann man, sprich ich, durch diesen ihren Wandel einmal überzeugt ist, daß alle Tugenden denen in der Congregation Einverleibten gleichsam nothwendig ankleben; da wird sich keiner anderst bey ihnen einschreiben lassen, als mit einem steiffen Vorhaben, es ihnen nachzuthun; und das wird einen solchen gnugsam anhalten, einen Christzimmenden Wandel zu führen. Wann sie dann GOtt diesen Dienst leisten, wer wird ihme können einbilden, was ihre Belohnung seyn werde? Zweifels ohne wird sie grösser seyn, als ich sagen kan; doch versichere ich sie meine HErren, daß sie grösser nicht seyn werde, als ich sie ihnen wünsche; indeme ich GOtt von gantzem meinem Hertzen bitte, daß er ihnen gleichen Lohn, wie denen Heiligen gebe. Ich empfehle mich sehr demüthig in ihr eyfriges Gebett, umfange sie in dem Hertzen JEsu Christi, wie auch unserer liebsten Mutter, und bin mit aller Ehrenbietigkeit, wird es auch beständig seyn

Meiner vielgeliebten Herren Mit-Brüder

Demüthig-und gehorsamer Diener
Claudius de la Colombiere.
der Gesellschafft JEsu.

XVIII.

XVIII. Send-Schreiben An den Pfarr-Herrn zu Parroy.

Londen.

Ich hab ein Schreiben von ihme erhalten, mein Herr, und sehr lieber Freund; und zwar vom 15. dieß lauffenden Monats, in welchen er sich beklaget wegen der Abreiß des Patris N. Wahrhafftig ich trage ein recht grosses Mitleyden mit ihme, und kan versicheren, daß mir di e Zeitung tieff zu Hertzen gangen, also, daß mir meinem Beduncken nach unser Abschied nicht so wehmüthig vorgekommen ist. Dann einmal ich hatte so viel Ursach, bey Hinterlassung dieses Patris mich zu trösten, daß ich vermeynt, ich hätte keine rechte Liebe gegen ihme, mein Herr, wann ich jene Stelle ungern verlassen hätte, die dieser Pater ersetzen solte. Dieser Meynung war ich dieß gantze Jahr hindurch; jetzt aber, da er verreiset ist, da ist mir eben, als wann wir auch erst voneinander Abschied genommen hätten. Jedoch verhoffe ich, der liebe GOtt werde diesen Abgang ersetzen, und ihne nicht ohne

Trost lassen. Er giebt mir zu verstehen, als habe er besorget, der Verlurst seines Briefs möchte unserer Freundschafft einen Stoß geben? aber was sagt er da, mein lieber Freund? der Bund, so in Christo gemacht worden, lasset sich nicht so leicht auflösen; und versichere ich ihne, daß mich weder meine Abwesenheit, noch sein Stillschweigen gegen ihne jemal veränderen werde. Ja vielmehr beduncket mich, als wann ich meine Freund täglich mehr und mehr liebte. Der gantze Hof kan sie aus meinem Gemüth, und Hertzen nicht vertilgen, und gedencke ich alle Tag bey dem Altar an diese und jene, die ihnen einbilden möchten, als hätte ich sie vergessen. Meiner Meynung nach ist GOtt allein bekannt, wann ich wiederum aus Engelland verreisen werde; glaube nicht, daß etwas daraus werde vor dem September künfftiges Jahrs. Ich bin fertig, und bereit fort zugehen und zu verbleiben. Wann ich frömmer wäre als ich bin, so könnte ich allhier einen reichen Schnitt machen; es giebt grosse Laster zu verbesseren, und noch mehr Hertz, und Muth bey solchen Leuthen, die zu einer grossen Tugend fähig seynd. Gefahr hab ich keine, als für meine Seel, die nur allen erdencklichen Gefahren unterworffen ist. Mein gäntzliches

Ver-

Vertrauen ist auf GOtt, und auf das Gebett frommer Seelen. Ich will ihme, mein HErr, jene von GOtt ihm anvertraute Seelen in seinen Eyfer anbefohlen haben; aber vergesse er sein eigene Seel nicht darbey, die mir so lieb ist, und ihme lieber seyn muß, als alle andere. Denen NN. bin ich höchstens verbunden, daß sie meiner gedencken mögen; ich bitte unsern lieben HErrn JEsum Christum, daß er sie mit seinen Geistlichen Wohlthaten überschütten wolle.

Ich verspühre einen grössern Eyfer für ihre Vollkommenheit an mir, als ich jemalen gehabt habe, und wünschte, daß er mir dießfalls in das Hertz hinein sehen könnte. Die HErren von der Congregation seynd weit kluger, als daß ihnen beyfallen solte, mein an sie erlassenes elendes Schreiben trucken zu lassen; jedoch verhoffe ich, daß wann sie je etwas darinn ersehen haben, wordurch sie in der Liebe gegen unsern liebsten GOtt, und die Seeligste Jungfrau können angeflammet werden, so werden sie solches tieff in ihre Seelen eingraben, und nimmermehr vergessen. Ich nimme guten Theil an der Ehr, und Glory, welche dem Herrn N. täglich wiederfahret; wer ihme so hoch schätzet wie ich, der kan unmöglich umhin, daß er ihme nicht alles gutes von

Hertzen wünsche: ich hab noch wenig Menschen von so ausbündiger Tugend angetroffen: bin ein demüthigster Diener seiner gantzen Familie. Lebe er wohl, mein lieber Freund! wann ich mich unterfangen dörffte, so wolte ich ihn gebetten haben um neue Zeitungen von der gantzen Stadt Parroy, die mir nicht anderst vorkommt, als wie ein grosses Hauß-Wesen, worüber ihn GOtt als einen Hauß-Vatter bestellet hat, welche er demnach durch seine Gottseelige Gespräch, und gute Exempel in den Himmel führen wolle.

La Colombiére.

XIX. Send-Schreiben
An eine Closter-Frau.

Londen.

Ehrwürdige Mutter!

Ich hab zwey von ihren Schreiben bälder als in 18. Tagen erhalten; fahre sie fort, wenigst alle zwey Monat an mich zu schreiben, da es anderst ihre Oberinen nicht ungern sehen. In dem ersten gibt sie mir

mir zu verstehen, daß sie mit ihr selber sehr übel zufrieden seye; und komme ihr zuweilen in den Sinn, als wann sie ihr Ubel frembden Ursachen, und einem solchen Fehler zuschreiben solte, der nicht zu verbesseren seye. Ich bekenne es, mein Schwester, daß ich dann und wann auch dieser Meynung gewesen: aber GOtt seye Lob! er hat seine Ursachen gehabt, alles das jenige zuzulassen, was ihr wiederfahren ist; und wäre es ja ein erschröckliche Anfechtung, wann sie glauben wolte, daß hierinnfalls ein unersetzliches Ubel seyn solle; dann wann sie auch in diesem Stuck gestrauchelt hätte, so haben wir ja einen gütigen Herrn, und Meister; es ist so ferne, daß sie solte den Muth sincken lassen, daß ihr dieses vielmehr ein Antrieb seyn solle zu grösserm Eyfer, damit hierdurch ihre Zagheit wieder hereingebracht werde. Eben so wenig hat sie Ursach zu verzagen, wann sie siehet, daß auch die eyfrigste in Forcht, und Aengsten stecken. Dann erstlich muß man sich in diesem Stuck verwunderen über die Würckung der Liebe GOttes, die niemal zufrieden ist; die wohl siehet, daß mit jener Gütigkeit, die GOtt gegen uns bezeiget, nichts zu vergleichen; daß alles, was man zur Danckbarkeit thut, nichts seye; die wohl be-

greifft, daß es ja ein grosses Ubel seye, ihme mißfallen; also daß ihr ein Grausen aufgehet nur in Betrachtung der stets-währender Gefahr, in welcher wir uns befinden zu sündigen. Zum andern, wann diese Forcht, und Scrupel so weit überhand nemmen, daß sie Unruhe, und Bekümmernuß verursachen, da muß sie dieselbige bey weitem für keine Tugend halten. Man muß GOtt von gantzen Hertzen dienen, alles anwenden, daß man ihn nicht beleidige; aber das muß man thun mit Freuden, alles mit freyem Hertzen, das voller Vertrauen ist, ungeachtet unserer Schwachheit, die wir an uns vermercken, auch der Fehler, die wir begehen. Niemalen wird sie geängstiget werden, daß nicht ein schlimme Ursach, und ihr schwache Tugend der Ursprung darvon seye. Die wahre Tugend muntert auf, machet Hertz, und Muth, trachtet immerdar grössern Fortgang zu machen; sie findet, daß sie so viel als nichts thue, und hat Ursach; doch verliehret sie deßwegen ihre innerliche Ruhe, und Frieden nicht. Alle Bewegung, die die Seel beunruhiget, oder schlechte Hoffnung machet, die Heiligkeit zu erlangen, kommt unfehlbar vom bösen Geist her. Ich besorge, ob sie nicht in der Wahrheit ein wenig träg, und kleinmüthig

seye;

seye; wann das ist, so kan sie es aus diesen Kenn-Zeichen abnemmen: wann sie angefochten wird, das jenige aufzuschieben, was sie zu thun schuldig ist, oder sonst zu thun vorgenommen hat: wann sie einmal etwas gutes hat angefangen, und darinn ermüdet: wann sie ihre Andachts-Ubung vielmal verändert: wann sie ihr einbildet, dieß oder jenes seye für sie zu hoch, man müsse es grossen Heiligen überlassen: wann sie wegen menschlichem Respect etwas unterlasset, aus Forcht sie möchte für frömmer angesehen werden, als sie ist; aus Forcht, sie möchte ihren Oberinnen beschwerlich seyn; aus Forcht, es möchte das Ansehen haben, als wolte sie andere tadlen, oder ihnen eine Unlust verursachen: wan sie nicht die allergröste Aufrichtigkeit bezeiget gegen die jenige Persohnen, denen sie ihr Gewissen offenbahren muß: wann sie der Meynung ist, es seye schon genug, daß sie nur halb und halb fromm seye; wann sie ihr einbildet, es gebe auch Kleinigkeiten in Sachen, die den Gehorsam betreffen; was wolte ein eintziges Wörtlein seyn? man kan ja noch einen Augenblick zuwarten, noch diesen Dupffen machen ꝛc.

Das Mittel wieder diese Träg- oder Zagheit ist, daß sie ihr in keiner Sach schone,

keinem Wiederwillen Gehör gebe, immerfort trachte sich zu überwinden, kräfftiglich glaube, es seye ein wichtige Ursach, dieses oder jenes zuthun eine Beschwernuß darbey zu leyden, verstehet sich allemal, daß es nichts wieder den Gehorsam seye. Wann ich versichert wäre, daß sie sich künfftighin also verhalten wurde, so wurde ich mich wenig bekümmeren wegen ihrem Gebett, dessen sie sich in ihrem zweyten Brieff beklaget. O was ist das für ein grosser Betrug, mein liebe Schwester, und doch wie ist er so gemein, daß man sich einbildet, man habe viel oder wenig Tugend an sich, nach dem man vil oder wenig in dem Gebett zerstreuet wird! Ich hab Closterfrauen gekennet, die einen hohen Staffel der Betrachtung erstigen hatten, und dannoch vielmal in dem Gebett vom Anfang biß zum End zerstreuet waren. Dergleichen Leut, die es so hart ankommet, daß sie solche Ausschweiffungen des Gemüths haben sollen, seynd mehrentheils solche Seelen, die voller eigenen Liebe stecken, die die Schamhafftigkeit nicht ausstehen können, welche ihnē dieses vor GOtt, und denen Menschen verursachet; die den Verdruß und Müheseeligkeit ihrer Geistlichen Ubungen nicht übertragen können; die wegen ihren Abtödtungen gern mit em-

pfindlichen Trost möchten belohnet werden. Mein liebe Schwester, wann sie auch des Tags vier und zwantzigmal solte verzucket werden, und ich unter Abbettung eines eintzigen Ave Maria vier und zwantzig Ausschweiffungen haben solte, wann ich darneben so demüthig, und abgetödtet wäre, wie sie, so wolte ich meine unfreywillige Ausschweiffungen mit allen ihren nichts-verdienstlichen Entzuckungen nicht vertauschen. Mit einem Wort, ich erkenne keine Andacht, wo nicht eine Abtödtung darbey ist. Thue sie ihr immer Gewalt an, voraus, was den innerlichen Menschen anbelanget; lasse sie niemal zu, daß die Natur den Meister spihle, noch ihr Hertz an etwas gebunden seye, es mag hernach seyn, was es will; da will ich sie sodann heilig sprechen, und nicht einmal fragen, was es mit ihrem Gebett für eine Beschaffenheit habe. Ich bin froh, daß sie ihren Beruff liebet, woher sie aber dieses abnemme, weiß ich nicht; aber das rechte Kennzeichen ist, wann nicht ein eintzige Regel, nicht die geringste Anordnung zu finden, die man nicht eben so genau halten wolle, als die Gelübd selber. Was ihr jährliches Einkommen belanget, entweders hatte ich nichts darvon gehört, oder ich hatte es vergessen. Wann ich an

ihrer Stell wäre, höre sie, wie ichs machen wolte; Ich wolte mich dieses Einkommens eben so wenig annemmen, als wäre es für ein andere angesehen, die ich mein lebtag nie gesehen, noch etwas von ihr jemal gehört hätte. Ich wolte lieber, daß mir mein Vatter in dem Tod-Beth seinen Fluch hinterlassen hätte, (welches doch erschröcklich ist) als nur einen eintzigen Schilling, auf den ich mich mehrer verlassen, und darmit schalten könte, als mit denen Schätzen, und Reichthummen des Kaysers in China. Lieber wolte ich aus pur lauterer Armuth sterben, als mich durch solches Geld von dem Grab erretten. O mein GOtt, wann wird man doch endlich das grosse Glück der Armuth erkennen! wann wird man die Armuth so hefftig lieben, als du derselben Liebhaber liebest! was nutzet es mich, daß ich das Gelübd der Armuth gethan habe, wann ich förchte, es möchte mir etwas abgehen? wann ich eben so wohl will versichert seyn, als die reiche, daß ich an keiner Sach müsse Mangel leiden? was mich anbelanget, gestehe ich es, daß ich nicht fassen könne, was doch endlich dises für eine Armuth seye, und was man für grosse Verdienst darbey machen könne. Die Verträulichkeit mit denen Anverwandten ist gut, wann sie in

Christo

Christo JEsu gegründet ist; das will so viel sagen, wann, sie ohne eyfrige Beschäfftigung, ohne Unruhe, ohne zeitlichen Nutzen gebraucht wird, also daß man nichts von ihnen annemme, noch ihnen etwas verehre. Lebe sie wohl, mein Schwester. Ich hab ihre zwey Schreiben gar wohl gelesen. Weiß nicht, wann ich in Franckreich zuruck kehren werde; es hat kein Ansehen, daß es geschehen werde vor dem September nächstkünfftigen Jahrs, und alsdann weiß ich noch nicht, wie es ergehen wird. Es geschehe der Willen GOttes.

La Colombiére.

XX. Send-Schreiben
An den Herrn de la Colombiére, Cammer-Meister zu Grenoble, ältisten Herrn Bruder des Wohl-Ehrwürdigen P. de la Colombiére.

Londen.

Vielgeliebter Herr Bruder!

HEin Schreiben vom siebenden Heumonat hab ich schon vor einiger Zeit behän-

händiget. Ich wurde es bälder beantwortet haben, wann ich aus mir selber hätte thun können, was er gern hätte. Könnte ich mit meinem Vermögen nach Gefallen umgehē, so wurde ich ihme vielleicht den verlangten Sold zukommen lassen; ich sage vielleicht; nicht aus Mangel der Freundschafft oder Danckbarkeit, sondern weilen ich es vielleicht meine Schuldigkeit zu seyn erachtete, solchen unter die Arme auszutheilen. Was mich belanget, befinde ich mich, GOtt seye Lob! wohl; bin mit unterschiedlichen Sachen sehr beschäfftiget, alles zu der Ehr GOttes. Mitten unter so gantz verderbtem Wesen, welches die Ketzerey in dieser grossen Stadt hervor gebracht hat, finde ich noch einen zimmlichen Eyfer, und sehr vollkommene Tugenden, auch ein reichliche Erndte, die nur dörffte eingesammlet werden, und sich ohne Mühe denen Dieneren GOttes gleichsam in die Händ lieffert. Ich diene einer Fürstin, die durchgehends fromm, von einem sehr auferbäulichen Wandel, und grosser Sanfftmuth ist. Im übrigen beunruhiget mich das Getümmel des Hofs eben so wenig, als wann ich in einer Einöde wäre, und stehet es nur bey mir, daß ich mich allhie eben so ordentlich auffühe, als in unseren Collegiis.

Meine so weite Entfernung ist nicht daran schuldig, warum ich ihm nicht schreibe, sondern weil ich wenig zu schreiben hab. Es ist fast immerdar ein Thun. Seine Brief seynd nur zehen Tag unterwegs; und meine Antwort-Schreiben seynd biß dahero GOtt Lob! richtig eingeloffen. Mich beduncket, daß ich die Feder nicht ungern in die Hand nehme, wann ich nicht gar zu fast beschäfftiget bin, und etwas zu melden hab. Mein Bruder schreibet mir gar selten: vielleicht aus eben dieser Ursach; ich deute es ihme auch nicht übel. Weil er gesinnet ist, sich GOtt gantz und gar aufzuopffern, so bin ich froh, daß ich der erste, den er aus dem Sinn schlaget. Ich bitte GOtt, daß er ihme Gnad gebe, alles zu vergessen, auch so gar sich selber. Wann man einmal angefangen hat GOtt zu verkosten, gleich er thut, da verbleibt wenig Raum mehr für die Creaturen in dem Hertzen übrig: ja wohl gar wenig in der Gedächtnuß. Alles ist eingenommen, dann GOtt erfüllet alles. Ich wünsche ihme, mein geliebter Herr Bruder, eben dergleichen Gedancken mitten unter seinen Geschäfften, mit denen er aus Göttlicher Verordnung beladen ist. Ob ich ihne schon zärtiglich liebe, so wolte ich doch gern einwilligen, daß ich gäntzlich aus

seiner

seiner Gedächtnuß ausgelöscht wurde, wann ich nur darum solte ausgemustert werden, damit JEsus Platz darinn habe, als welcher seine zarte Liebe allein verdienet. Meine demüthige Empfehlung an die Frau de la Colombiére. Mein GOtt! wann ich ihme sagen solte, was die Gottseelige Frauen, die ich allhier kenne, für einen frommen Wandel führen, er wurde darob erstaunen: vielleicht ich auch, wann er mir die Tugenden meiner Schwester erzehlen wurde. Die Closterfrau schreibet mir nicht; seit dem ich allhier bin, hab ich ihr ein Schreiben beantwortet; ich kenne viel Closterfrauen ihres Ordens, die mir alle Monat schreiben. Weil ich dann nicht weiß, ob sie meine Brief behändiget, so hab ich ihr nicht öffters zuschreiben wollen. Bin von Hertzen gern zu frieden, wann sie mir gar nichts mehr berichtet, dann ich nur darum Bericht verlangt hab, ob sie ihrem Beruff nachkommen, deme sie anfänglich mit solcher Beständigkeit nachgelebt hat. Ich bitte GOtt, daß er sein gantzes Hauß mit seinem Seegen erfülle, damit sein Fried und Forcht, ja Er selber darinn herrsche, also, daß sie sich ins gesammt seinem Göttlichen Willen gäntzlich unterwerffen. Lebe er wohl, mein vielgeliebter

Herr

Herr Bruder, und bitte er GOtt vielmal für mich.

La Colombiére.

XXI. Send-Schreiben
An eine Closter-Frau.

Londen.

OBwohlen man mir anderwerts her von ihr einigen Bericht erstattet hat, mein in GOtt vielgeliebte Schwester, so wa- re ich doch froh, daß ich noch über das von ihr selber vernemmen, und sehen kunte, daß Christus unser Heyland sie vermittelst sei- ner Gnad bey so guten Gedancken erhalte, wordurch sie beständig glückseelig seyn kan. Ich lobe GOtt tausendmal wegen denen herrlichen Sigen, die sie wieder sich selber er- haltet, und bitte ihn aus gantzer meiner Seelen er wolle doch in ihr vollends aus- machen, was er angefangen hat. Was ihre Klagen anbelanget, die sie immerdar wieder sich selber hat, will ich sie gleichwohl annemmen, und darauf antworten, als wären sie weiß nicht wie wohl gegründet. Kurtz darvon zu reden, mein liebe Schwe- ster,

ster, durch die Demuth, und Einfalt überwindet man alles; und seynd dieses nicht nur solche Tugenden, die nur ungeschickten Leuthen anständig seynd; ja vielmehr Leuth von schlechten Verstand seynd gantz und gar nicht tüchtig darzu. Es braucht ein mehreres Liecht, daß man sich selber erkenne; es braucht ein rechte Starckmüthigkeit, daß man alles verachte, was nicht unser GOtt ist, und sich ihme, wie auch anderen gäntzlich überlasse, die uns an seiner statt vorstehen: also zwar, daß mich die jenige Persohnen recht erbarmen, die sich da nicht begreiffen, sondern auf sich selber steiffen, weil sie ihnen einbilden, als hätten sie weit grössere Erkanntnuß. Wohl ein erstaunliche Blindheit wäre es, wann einer gedencken wolte, als wäre ein Wissenschafft, oder Klugheit über die Göttliche, die uns ausnemme von der Pflicht dem Evangelischen Gesatz nachzuleben. Mich belangend, mein liebe Schwester, gestehe ichs, wie mehr ich zur Vernunfft komme, desto lächerlicher kommt mir jenes Vertrauen vor, welches ich nur gar zu fast auf mein eigenen Verstand gesetzt hab; wie mehr ich durch die Erfahrnuß Liecht bekomme, wie auch durch die embsige Ausforschung meiner selbst, desto leichter kommt es mich an demüthig zu seyn, und

mich

mich in jener verwunderlichen Einfalt zu üben, durch welche man seine eigene Absichten, und Gewinn auf die Seiten setzet, damit man GOtt, und denen Menschen gehorsame. Ich weiß zwar nicht, ob ich recht, oder unrecht daran seye, jedoch, nachdeme ich die Sach recht untersucht habe, so beduncket es mich, alle Weißheit seye in diesen zweyen Tugenden eingeschlossen. Im übrigen, mein liebe Schwester, wann man sich einmal in die Ubung eben dieser Tugenden hat eingelassen, da vermeine ich, es seye keine Unbeständigkeit mehr zu besorgen, und vermeynt einer, er stehe wie ein Felsen. Man geniesset einen solchen Frieden, und Ruhe, die nicht zu zerstöhren ist. Man tröstet sich in allem; man ist mit allem zu friden; da ist einer ein rechter Weltweiser, welches ein solcher Titul ist, wornach die verschmitztiste unter denen Heyden getrachtet haben, und den allein die Lehr-Jünger des Creutzes mit Fug, und Recht führen können. O wohl ein herrliches Kennzeichen eines guten Verstands! eines grossen, und kernichen Verstands, wann man wenig auf sich selber haltet, sein eigenes Urtheil fahren lasset, als welches uns jederzeit betrüget, wir mögen so gescheid seyn, als wir wollen. Dieses kan ich ihr noch von

mir selber sagen. GOtt will sich zwar dann und wann meiner Ungeschicklichkeit bedienen, solchen Leuten einen Rath zu geben, die gern bey ihme wohl daran seyn möchten; aber ich hüte mich, so viel ich kan, daß ich nicht mein eigener Rathgeber seye. Man hat zuweilen Beicht-Vätter, die eben nicht gar unendlich hoch erleuchtet seynd: es gibt wohl auch dergleichen Obere; aber ich fehle niemal, wann ich ihren Befehl vollziehe: und wann mir ja in diesem Leben etwas süsses vorkommet, so schreibe ich es meiner Sorgfalt zu, daß ich mich von meinen Oberen führen, und leiten lasse, wie ein Kind. Anfänglich hat es mich etlichmal beduncket, als wären sie nicht recht daran; aber nachgehends hab ich je und allezeit befunden, daß sie Ursach hatten, und ich den Handel nicht verstunde. Ich bitte GOtt, der aus Liebe gegen uns hat wollen ein Kind werden, und der ausgesagt hat, es seye dann, daß wir werden wie die Kinder, so dörfften wir uns von der Christlichen Vollkommenheit nichts traumen lassen: diesen GOtt bitte ich, er wolle sie mit seinem Himmlischen Liecht dergestalten erleuchten, daß ihr natürliches Vernunfft-Liecht darvon gantz timper werde, und sie sich aller Kräfften ihrer Seelen klug, und Christlich be-

bediene. Das Abschrauffen von besonderen Freundschafften ist ein schöne Vorbereitung zu dem Haß gegen ihr selber, und zur vollkommenen Liebe GOttes. Ich trage ein rechtes Mitleyden wegen dem Verlurst, den sie erleiden wird, und weiß ich wohl, was sie verliehret; allein so lang wir noch ein rechtes Vertrauen auf GOtt haben, und ein aufrichtiges Verlangen, uns in ihme zu verliehren, da ist nichts verlohren. Ich bin ihr höchlich verbunden für ihr Gebett, vergisse ihrer auch nicht bey dem Altar; ihr in Christo gantz ergebener

La Colombiére.

XXII. Send-Schreiben.

Londen.

BEtitle sie mich nicht mehr Erwürdiger Vatter, mein Fräulein! dann wann ihre Brief in Engelland solten eröffnet werden, so könnte es mir Händel machen. Lasse sie ihr nicht mehr traumen, daß sie eine Layen-Schwester wolle werden; das ist ein leere Einbildung, in solchem Stand wurde man sie nicht behal-

ten, und wurde sie ihn nicht ausstehen kön-
nen. Was ihre Art, und Weiß zu ligen antrifft, verändere sie solche ohne einigen Scrupel, wann es ihr eine Beschwernuß verursachet. Thut es ihr aber heut nichts, so wird es künfftighin noch minder thun. Jedoch wann sie darbey ermüdet, und nicht ruhig schlaffen kan, so muß sie lediglich darvon abstehen, und sich in der Wochen nur ein oder zweymal derselben bedienen. Sie förchtet, GOtt möchte sie auf solche Art prüfen, daß sie es nicht ausstehen könne; das ist ein fliegender Gedancken; dann wann ich glaubte, daß sie eigentlich dieser Meynung wäre, so wolte ich ihr dieses Mißtrauen, und Unbild, die sie der Weißheit, und Gütigkeit unsers GOttes anthäte, nicht ungeandet hingehen lassen. Kan sie dann nicht recht begreiffen, daß er hauptsächlich alles in uns thue, unsere Sünden ausgenommen? und daß wir weder auf unsere Mängel, noch auf unsere Schwachheit sehen, sondern von ihme allein alles erwarten sollen?

Der liebe GOTT wird ihr selber jene Hülff leisten, die sie von der bemeldten Gottseligen Jungfrau erlangt hätte. Sie hat Vernunfft gnug, GOtt zu dienen, seye sie mit dieser zufrieden, und verlange sie nie-

niemal etwas ausserordentliches; halte sie sich vor allen Dingen an das, was uns der Glaub und das Evangelium lehret, dann das muß uns über alles seyn. Bitte sie GOtt für mich, ich bitte für sie, daß er ihr Standhafftigkeit, und grossen Fortgang in seinem Dienst verleyhe.

La Colombiére.

XXIII. Send-Schreiben.

Londen.

Ich giebe Antwort auf ihr letzteres Schreiben.

1. Ist sie noch so voller Angst, und Kummer? Um GOttes Willen was gedenckt sie doch? wann sie doch nur einmal tieff zu Gemüth fassete, daß das jenige, was sie also ängstiget, nicht von einem guten Geist herkomme; und wan etwas von GOtt eingegeben wird, dieses eine gäntzliche Freyheit überlasse um Rath zu fragen, ohne Verwirrung des Gemüths, wann man nur Willens ist, das jenige zu vollziehen, was man uns einrathet. So lang man aber zuwartet, biß man sich Raths er-

erholen kan, geniesset man einer vollständigen Ruhe. Dahero dann, so offt ihr einige Zweifel kommen, sage sie zu ihr selber also: Wir wollen sehen, was der Willen GOttes seye, und mit seiner Gnad wollen wir demselben nachkommen; alsdann gebe sie sich zu Ruhe, biß sie ihre Zweifel denen vorgetragen hat, die solche auflösen sollen, und mit gäntzlicher Gleichgültigkeit erwarte sie deren Meynung.

2. Man hat ihr gar weißlich geantwortet, daß sie nach begangenen Fehler, indem sie aus eigenem Trib geoffenbahret hat, was sie doch der Verabredung nach nicht hätte sollen offenbahren; daß sie, sprich ich, nach diesem Fehler nicht auch den zweyten begehen, und sich also hätte bekümmeren sollen. Man müßte ja in beständigem Verdruß leben, wann man sich aller begangenen Fehler halber also abmarteren, und entrüsten wolte; genug ist es, daß man sich deßwegen vor GOtt demüthige, und die daraus entstehende Mortification annemme.

3. Wann sie die N. um Rath gefragt hätte des Verdrusses halber, den sie wegen so vielen Ausgaben bezeigt hat, und daß ihr in den Sinn gekommen, sich darwieder zu setzen; ich zweifle gar nicht, sie wurde ihr ge-

gesagt haben, an dergleichen verdrüßigen Gedancken habe GOtt kein eintziges Wohlgefallen, und müsse man alles der Göttlichen Vorsichtigkeit überlassen. Sie hat ja eine Mutter, dero sie lieb ist, und die vermuthlich ihres Nutzens nicht vergessen wird. Wann sie allein wäre, so wolte ich ihr einrathen, sie solte ihr Recht verfolgen; aber gedencke sie doch, daß GOtt der HErr verlange, sie solle unter dem Gewalt ihrer Frau Mutter stehen.

4. Fahre sie ferner fort, jene fromme Seel zu besuchen, und ihro beyzustehen, die ich ihr anbefohlen hab. Sage sie ihr, sie solle im Frieden leben, weil GOtt mit ihr seye. Sie wäre wohl unglückseelig, wann sie jetzund nicht zufrieden wäre, da sie verlanget GOtt zu dienen, sie, sprich ich, die vor einiger Zeit so guten Willens nicht gewesen wäre. Den Kummer den sie hat, ist eine Anfechtung des Teufels; dieser ist gantz rasend, indem er sehen muß, daß sie bey Christo wohl daran seye; er möchte ihn aus ihrem Hertzen vertreiben, und an dessen statt lauter Angst, und Kummer hinein pflantzen. Aber bey Leib solle sie ihrem Feind diese Freud nicht machen: so offt ihr in den Sinn kommt, sie habe bey meiner Abreiß einen Verlurst erlitten, da solle sie zu GOtt

also sprechen: O mein GOtt, bin ich dann nicht reich genug, wann ich Dich besitze! Du bist mir ja alles, und niemand kan Dich mir hinweg rauben. Im übrigen, mein Fräulein, mache sie kein Bedencken ihr über alles, was sie ängsten mag, ihre Meynung und Gutbeduncken zu eröffnen, wann schon auch jene eine gute Meynung von ihr schöpffen solte. Freylich ist es ein gute Sach, wann man kan unbekannt verbleiben; aber noch besser ist es, wann man zuwegen bringet, daß GOtt erkennet, und geliebt, mithin die Liebe, als die gröste Tugend geübet werde. Sie erfreuet mich in einem Stuck, daß ich es nicht gnugsam sagen kan, indem sie mich berichtet, daß sie von Tag zu Tag in ihrem guten Vorhaben gesteiffet werde. Ich bitte dessen Urheber, der sie so inniglich geliebt hat, daß er sie zu seinem Dienst beruffen will, er wolle sie zu innerist in seinem Hertzen jederzeit erhalten. Jenen Gedancken, daß sie sich so vielen Gefahren gern entziehen möchte, opffere sie GOtt auf: und erwarte sie mit gäntzlicher Ergebung alles, was er mit ihr verordnen wird. Indessen mache sie ihr eine Einsamkeit in ihr selber, also daß nur GOtt und sie allein darinn seye, und nichts hinein

komme,

komme, was ausser ihr selber ist. Lebe sie wohl, mein Fräulein, ich bitte GOtt, daß er ihr allen Eyfer gebe, den ein so gütiger Meister verdienet, dem sie dienet.

La Colombiére.

XXIV. Send-Schreiben.

Londen.

Wohl getröst, mein Fräulein, ich bin froh, daß ich mich selber betrogen hab. Müßte einer ja wohl unempfindlich seyn, wann er nicht ein wenig schreyen wolte, da er ihme einbildet, daß der geschworne Feind unsers Heyls Unkraut aussäe, und sich bemühe, die Gesponsen JEsu Christi zu verführen. Sie bekümmert sich gar zu sehr, wann sie mir schreiben solle; ich bin nicht so heickel, als sie vermeynet. Die Einfalt gefallt mir tausendmal besser, als ein schöner Verstand. Ich bin mit ihren Schreiben gar wohl zufrieden, sie seynd wie sie seyn sollen; dann es ist da nicht um das zu thun, daß sie ihre Wohlredenheit an den Tag gebe. Wann sie ein

innerliches Anligen hat, so gehe sie hin zu der Würdigen Mutter de sancta Maria, und folge sie ihrem guten Rath. Was aber das äusserliche Wesen betrifft, kan sie mit klugen Leuthen darvon sprechen nach ihrem Gutbefinden. Ich glaube nicht, daß ihre Frau Mutter jemalen werde dahin einwilligen, daß sie solle in das Closter gehen, widrigenfalls ich solches überaus gut heissen wolte. Nichts destoweniger wann ihr eine Lust ankommet von freyen Stucken sich fortzumachen, wird dieses nichts unmögliches seyn. Mir fallt noch ein anders Mittel bey, welches ich ihr noch nicht sagen mag. Ruffe sie zu diesem Zihl, und End GOtt an; indessen seye sie mit ihrem Stand zufrieden, und trachte sie darinn in der Frommkeit solchen Fortgang zu machen, als wann sie in solchen Stand lebenlänglich verbleiben solte. Was ihr Allmosengeben anbelanget, lobe ich es; aber tausendmal wird es GOtt gefälliger seyn, wann sie sich als ein einfältiges Kind hierinnfalls mit ihrer Frau Mutter wohl beträget. Sie darff kecklich ihre Ursachen vortragen, bekommt sie aber eine abschlägige Antwort, so erfreue sie sich darob; bilde sie ihr alsdann ein, als seye sie so arm, und könne nicht Allmosen geben. Frolocke

sie

sie deßwegen, daß sie selber so arm seyn könne wie Christus, und aus Liebe gegen ihme entschlage sie sich des Lust, den sie bey dem Allmosen geben findet. Ich hab mich anfänglich geirret, da ich gesagt, sie habe die Ursachen ihres Kopff-Schmertzens nicht angezogen. Wieder dergleichen Durst giebt es schon noch Mittel. Das Gebett, und die Versammlung brauchen kein grosse Bemühung, die Fehler, und Mängel muß man darbey unterlassen; unser Hertz muß sich mit GOtt vereinigen, wann schon der Verstand nicht gleich ja sagen will. Liebe sie, im übrigen thue sie was sie will. Einen der liebet, kommt nichts hart an, und braucht es auch keinen Gewalt, seine Liebe zu empfinden. Ich sage: zu empfinden; dann es ist auch das nicht vonnöthen, daß man jederzeit in dem Gebett ausdrucklich melde, als liebe man. Der jenige, den sie liebet wird ihr in das Hertz hinein sehen, und das ist genug. Er verlangt nicht, daß man sich viel abmartere, wann man zuweilen die Liebes-Neigungen nicht empfindlich erwecken kan, wie man gern möchte. Man muß sich in diesem Stuck seinem Willen demüthig unterwerffen, und sich unwürdig achten, seine Gedancken biß zu GOtt zu erschwingen. O wie glückseelig

wäre sie, mein Fräulein, wann sie diese Lehr recht begreiffen, mithin ihre Seel in eine gäntzliche Freyheit, und Ergebung in den Willen GOttes setzen könnte. Ich hab ihren Brief ohne eintzige Beschwernuß gelesen; die Forcht, die sie darwieder hat, ist eine Anfechtung. Ich bitte GOtt, daß er sie durch seine richtige, und sichere Weeg führe und leite, sie mit seiner reinen Liebe erfülle, in ihrer Seelen immerfort vermehre, was er so glücklich angefangen hat.

La Colombiére.

XXV. Send-Schreiben.

Londen.

Ich wäre allerdings überzeigt, mein Fräulein, daß sie in dem Dienst GOttes verharren wurde, und daß unser lieber HErr JESUS Christus, deme ich sie vor meiner Abreiß eingelieffert hatte, Sorg für sie tragen wurde. Doch bin ich froh, daß ich solches von ihr selber kan vernemmen, als welche hierinnfalls allein ein unverfälschte Zeugnuß geben kan. Ich erfreue mich demnach, sammt ihr, daß sie demjenigen noch

noch immerdar zugethan ist, den sie für ihren HErrn, und Bräutigam erkieset hat. Ich sage ihm tausend, und tausendmal Danck wegen so grosser Gütigkeit, die er für sie traget, und wegen der Barmhertzigkeit, die er gegen ihr bezeiget. Ich bitte ihn von gantzem Hertzen, er wolle doch niemal ablassen sie zu lieben, und sie immer mehr und mehr an sich zu ziehen. Die Ruhe, in welcher sie sich befindet, ist fürwahr eine Gnad GOttes, und ein augenscheinliches Kennzeichen, daß der GOtt des Friedens in ihr wohne. Wende sie alles an, was sie immer kan, daß sie sich darinn erhalte. Nichts destoweniger bekenne ich, wann ich in ihrem Stand wäre, so wurde ich mich wahrhafftig schämen, und mich für überaus schwach halten, in Betrachtung, daß GOtt mit mir zwar so liebreich, anbey aber so heickel umgienge, gantz anderst, als er sich gegen seinen grossen Dieneren verhalten hatte. Wann ich sage, ich wurde mich schämen, will ich hierdurch nicht sagen, daß ich mich wurde bekümmeren, oder bestürtzt werden. Ja vielmehr die Schamhafftigkeit, oder Demuth hilfft zur stillen Ruhe, dieselbige zu vermehren, und ferner zu erhalten. Zudeme, so rathe ich ihr, daß sie, ohne ihr Hertz in etwas zu veränderen, dasselbige, so

viel

viel es möglich ist, von dergleichen empfindlichen Süßigkeiten zuruck halte, weilen ihre Liebe dardurch möchte verderbt werden, als welche für ihren zweck GOtt allein, und keineswegs seine Gaben und Gnaden haben solle. Ich wünschte, daß sie eine Ergebung ihres Willens vonnöthen hätte, damit sie in so angenehmen Stand verbleiben könte: und daß sie andern fast mißgünstig wäre, die starckmüthig genug seynd ihr Creutz zu tragen. Endlich muß sie glauben, die Ursach, warum sich GOtt also gegen ihr verhalte, seye diese, weil er verhoffet, sie werde durch immerwährende Ubung innerlicher Abtödtung ersetzen, was ihr sonsten an Creutz, und Trübsaal abgehet: und so fast er sie einer seits mit Geistlichen Trost, und Süßigkeit überschüttet, eben so fast werde sie sich von allen zeitlichen Trost abschrauffen. Was die Frau N. angehet, weiß ich ihr nichts zu sagen. Ich wünsche, daß sie GOtt bekehre, hab ihn deßwegen schon vielmal gebetten; allein weißt sie wohl, ob, oder was ich bey dem lieben GOtt vermag; und wann sie je Ursach hat zu gedencken, als wann sie durch mein Gebett erhalten werde, so seye GOTT inniglich gelobt, und geliebt von allen Hertzen, wann es möglich ist. Daß sie sich gegen

ihrer Frau Mutter also gehorsam ver-
haltet, lobe ich über alle massen. Sie thut
wohl daran, wann sie ihr in allem gehor-
samet, was nicht wieder GOtt ist; und ge-
setzt, es seye ihr ein Creutz, daß sie selbige
bey Gebung der Visiten begleiten muß, so
ist es doch um so viel nutzlicher für sie. Ich
bitte GOtt aus gantzer meiner Seel, daß
ihr doch die Welt je und allzeit mißfalle;
so lang das seyn wird, so wird ihro die Welt
niemal schaden. Was das Gebett anbe-
triefft, förchte ich, sie verlasse sich gar zu fast
auf ihr Buch: dannoch, wann es ihr wohl
zuschlagt, so mache sie hierinn keine Aende-
rung. Lasse sie ihr dieses gesagt seyn, nem-
lich so offt sie voller ungemeiner Gedancken
ist, entweder von der Danckbarkeit, oder
von der Liebe GOttes, oder der Verwunde-
rung über seine Gütigkeiten, oder von Be-
gierd ihme zu gefallen, oder von Verach-
tung des Zeitlichen, oder endlich von seiner
Gegenwart, da muß sie allezeit ihr Gebett
darnach einrichten, sich darinn aufhalten,
damit sie sothane Gedancken recht verko-
ste, und tieffer in das Hertz eingrabe. Es
wird sehr wohl gethan seyn, wann sie dieses
thut, ehe sie von Hauß ausgehet. Es er-
freuet mich über alle massen, daß sie das je-
nige so getreulich entrichtet, was GOtt
von

von ihr erfordert; fahre sie beständig darinn fort, und nemme sie täglich zu in der Liebe des jenigen, der sie so hertzlich liebet. Seye sie niemal mit ihr selber so zufrieden, daß sie sich nicht kaltsinnig bezeige, ja einen Grausen so gar habe ab allen, was nicht ihr geliebter Bräutigam ist; daß sie nicht vermeine, sie müsse verschmachten, und gleichsam sterben für seiner Liebe. Nachdeme sie nun nach etlich gethanen Schritten so grosse Süßigkeit findet, was wird es erst seyn, nachdem sie grossen Fortgang wird gemacht haben. Was das Gebett anbelanget, welches sie gern zu Ehren des H. Joannis verrichten möchte, hab ich dermalen nicht Zeit solches aufzusetzen: aber erfreue sie sich mit ihme, daß er in Mutter Leib geheiliget worden, und von derselben Zeit an niemalen bey GOtt in Ungnaden gewesen: und daß er verdienet hat von dem Mund Christi des HErrn selber gepriesen, und allen Menschen Kindern vorgezogen zu werden. Dancke sie GOtt darum, daß er diesem Heiligen so grosse Gnaden erwiesẽ hat; bette sie um die Gnad, durch dessen Verdienst Christum recht zu erkennen, und ihme eben so getreulich nachzufolgen, als er, als dessen Vorlauffer vor ihme daher gegangen ist. Mithin, da ich sage, als habe

ich

ich nicht der Zeit, dieses Gebett zu machen, ist es gleichsam schon gemacht; es wird ihro nicht schwer fallen, solches über diese angemerckte Puncten aufzusetzen. Mache sie kein Beschwernuß mir zu schreiben, und zwar aufrichtig, dann sonst verlangte ich lieber, daß sie mir gar nicht schreiben thäte. Zeige sie mir an, was ihr zum meisten eingehet, jene Gedancken, die gewöhnlichster massen in ihrem Hertzen aufsteigen: ob ihr die Ubung, und Einbildung der Gegenwart GOttes gefalle; ob sie einigen Nutzen daraus ziehe; ob sie mündliches Gebett verrichte; ob sie einen Geschmack darinn finde; ob sie nicht angefochten werde darvon abzustehen; indessen aber ändere sie nichts, sondern fahre sie fort wie zuvor, es seye dann Sach, daß ich ihro das Widerspihl vorschreibe. Lebe sie wohl, mein Fräulein, opffere sie mich noch ferner GOtt dem Allmächtigen auf, ich hab das Gebett hoch vonnöthen, und glaube ich, daß ich ohne dieses schon tausendmal wäre zu grund gangen.

La Colombiére.

(o)

XXVI. Send-Schreiben.

Londen.

Jch bitte GOtt mein Fräulein, daß er sie mit seinem grösten Seegen überschütten wolle. Ich bin ihr höchlich verpflichtet wegen dem Gebett, so sie für mich verrichtet, und verrichten lasset. An ihrer Liebe hab ich niemal gezweiflet; nichts destoweniger hab ich mit Freuden gesehen, was sie mir ausführlich erzehlt hat; das ware mir ein Trost; und bin ich in meiner Hoffnung gestärcket worden, GOtt werde sich meiner erbarmen, indem er so eyfrig, und inständig gebetten wird von einer seiner liebsten Dienerin, dero Gebett er, wie ich glaube, nichts abschlagen kan, weil sie sich ihme gantz und gar geschenckt hat. Was sie von ihrem Gebett angemerckt hat, das hab ich alles untersuchet; lebe sie ruhig, es ist alles recht, und nur gar recht, GOtt seye Lob! fahre sie also fort mit gäntzlichem Vertrauen auf ihren gütigen HErrn, und Meister. Sie sagt mir, sie wolle ein Clarisserin werden, aber damit ich darauf antworten möge, möchte ich zu-

vor

vor wissen 1. Ob ihr dieser Gedancken eingehe, ob sie eine Freud darbey habe, wann er ihr einfallet, oder ob sie geängstiget werde, wann er kommt, oder wieder verschwindet? 2. Wie sie dieses Vorhaben werde ausführen können? 3. In was für einem Closter? 4. Wie sie diesen Handel wolle angreiffen? 5. Was ihre Frau Mutter darzu sagen werde? Und ob sie, im Fall es nothwendig, so viel Hertz, und Muth habe, alles zu verlassen, ohne sich zu beurlauben? Wann sie mir auf dieses wird geantwortet haben, so will ich ihr meine Meynung eröffnen.

Halte sie sich immerfort auf in denen Gedancken von dem Vertrauen zu GOtt, so lang ihr der liebe GOtt solche Gedancken eingeben wird; sie gereichen ihme zu grösserer Ehr, als andere. Wie elender wir seynd, um so mehr wird GOtt geehret durch das Vertrauen, so wir auf ihne haben. Es beduncket mich aber, wann ihr Vertrauen so hoch gestiegen wäre, als es seyn solte, sie wurde sich nicht bekümmeren, wie ihro mit der Zeit ergehen werde: dieses wurde sie in denen Händen GOttes lassen, der Hoffnung, daß wann er etwas von ihr verlanget, so werde er ihr solches zu verstehen geben. Wann sie dermalen nicht in

jenem Stand wäre, in welchem GOtt will, daß sie seyn solle, so wurde er ihr solche Gnaden nicht erweisen, wie er thut. GOtt seye Lob wegen den grossen Nutzen, den sie aus ihrer Anfechtung, und andern zweyen Wohlthaten gezogen hat, von denen sie mir nächstens einen Bericht ertheilen wird. Ich erwarte es als etwas mir sehr angenehmes, das mich dahin anhalten wird, die Gütigkeit des jenigen zu loben, deme sie dienet. Von der General-Beicht weiß ich ihr dermalen nichts zu sagen: Sie kan ihren Schluß machen aus deme, was ich ihr geschrieben hab. Besuche sie die arme Krancke, so offt sie wird können: halte sie Gespräch von GOtt, wo sich immer die Gelegenheit gibt, bevorab mit ihrer Schwester: aber allezeit bescheidentlich, damit nit etwann das Rauch-Werck verrieche. Doch wird es gut seyn, wann sie ein klein wenig Vertrauen gegen ihrer frommen Schwester bezeiget, ohne daß sie sich zu fast bey ihr herauslasse, oder sie unterweisen wolle. Das aber finde ich gar nicht gut, daß sie aus denen Gesprächen vom Gebett nur ein Gespött mache. Man muß verlangen, daß GOtt geliebt werde, aber, wie schon gesagt, bescheidentlich; dann ich glaube, GOtt der HErr erfordere ein gar einsames

und

und verborgenes Leben von ihr, welches ihme gantz und gar geschenckt werde. Habe sie ein steiffes Vertrauen. Gedencke sie, als wann sie immerdar in diesem Stand verbleiben müßte. Geniesse sie ihre Einkünfften; erspahre sie was sie kan, doch ohne Kummer, wir wollen alsdann sehen, was mit dem erspahrten zu thun seye. Sage sie ihrer Frau Mutter von nichts mehr, und gebe sie ihr ihre Meynung und Vorhaben nicht zu erkennen. Habe sie dieselbige in Ehren, seye sie ihr gehorsam, aber von allem, was sie künfftigen Closter-Lebens halber im Sinn hat, melde sie sauber nichts.

La Colombiére.

XXVII. Send-Schreiben.

Londen.

Mein Fräulein!

Ich bin ihr höchlich verbunden, daß sie meiner gedencken, und sich dessen, was mich angehet, annemmen mag. Ich bin, GOtt Lob! bey güter Gesundheit, ob es aber lang dauren werde, weiß ich nicht; es geschehe der Willen GOttes in allem.

Melde sie mir doch nichts mehr von dem Verlurst, den sie bey meiner Abreiß solle erlitten haben; ein so elender Mensch, wie ich bin, und der ihro von sich selber mehr hätte schaden als nutzen können, ist schon mehr dann gnug bedauret worden. Aendere sie bey Leib ihr Vorhaben nicht. Sie beklagt sich, daß man auf dem Tugend-Weeg so langsam fortführe: und ich beklage mich über ihre schlechte Demuth. Nein! wer kan sie aufhalten, wann sie ein rechtschaffene Begierd hat, grossen Fortgang zu machen? Stehet dann ihr Hertz nicht in ihrem Gewalt? Wer kan ihrer Liebe einige Schrancken setzen, wann nicht die eigene Liebe solche einschräncket? Muß man sie dann fürderhin annoch aufmunteren, daß sie an GOtt gedencken solle, der doch jederzeit bey ihr ist? daß sie seine unendliche Gütigkeit danckbarlich erkenne, die er gegen sie bezeigt hat? daß sie die jenige Zeit wiederum herein bringe, die sie zu seinem Dienst nicht angewendet hat? daß sie sich immer mehr und mehr loß mache von allem, was ihr Gelegenheit zu sündigen gegeben hat? Vermeynet sie dann, es bestehe nur alles in denen äusserlichen Ubungen, die man ihr nicht gestattet? weißt sie nicht, daß der Gehorsam besser ist, als das Opffer?

Opffer? Verhindert man sie dann, daß sie ihre böse Anmuthungen nicht kan abtödten, sich mit Christo JEsu in dem Hoch-Heiligen Sacrament des Altars, und mit GOtt überall vereinigen, wo sie stehet, und gehet? Förchte sie ihr nicht, GOtt ist mit ihr. So lang sie in ihrer Begierd verharret, ihme zu gefallen, so lang wird es an nothwendigen Mittlen hierzu nicht ermanglen. Meine Bitt ist, sie solle den Muth nicht sincken lassen, wie es ihr auch ergehen mag; ich opffere sie GOtt alle Tag auf; hätte wohl vonnöthen, daß man eben dergleichen für mich thäte.

La Colombiére.

XXVIII. Send-Schreiben.

Londen.

JCh weiß nicht, mein Fräulein, was sie wegen meinem so langen Stillschweigen gedencken wird; bitte wohl um Vergebung, dann ich ware überaus beschäfftiget, und eben jetzt bin ich es mehr dann niemalen. Jedoch kan ich die Antwort länger nicht mehr verschieben. Künfftig hin wird ich trachten, etwas embsiger zu seyn,

wiewohlen es vor Ostern schwerlich wird seyn können. Was nun sie betrifft, wann sie mir etwas schreibet, so mache sie es deutlich, damit es mich etwas ringers ankomme ihrem Begehren zu willfahren. Das will so viel sagen: gleich anfänglich muß sie mit wenig Worten die Puncten setzen, über welche sie eine Erläuterung begehrt, und diese, wann es möglich, in gewisse Absätz abtheilen; hernach kan sie hinzu flicken, was sie will. Ihre Schreiben sollen demnach bey nahem also eingerichtet seyn, wie gegenwärtiges.

1. Sie fraget mich, ob die Zuneigungen gut seyen, die sie zu gewißen Heiligen traget, welche GOtt zu Lieb viel gelitten, und ausgestanden haben? Ja, mein Fräulein, sie seynd gut; wann sie aber dessen ein rechtes Merck-Zeichen haben will, so folge sie ihnen nach, und leide sie um GOttes Willen, sowohl in grossen als kleinen Gelegenheiten, die sich darbieten.

2. Was ihre Traurigkeit belanget, wieder welche ich mich beklagt hab, vermeynet sie, sie seye von andern bey mir verklagt worden; nein, sondern ich hab es aus ihrem Schreiben abgenommen. Es mag nun seyn wie es will, es braucht da nicht viel entschuldigen; ist etwas an der Sach, so

so bessere sie sich; ist es nichts, so seye GOtt Lob.

3. Sie fragt mich noch einmal, ob sie bey dermaliger der Sachen Bewandtnuß solle in das Closter gehen? und von diesem schreibt sie mir drey Blätter über und über, als wann ich ihr noch niemal auf diesen Articul geantwortet hätte. Aber wann sie die Mühe will nemmen, meine Brief zu lesen, so wird sie finden, wie ich hierüber meine Meynung so weitläuffig gegeben hab, also daß ich nicht zweifle, der Teufel thue ihr es zu leyd, und verhindere sie, daß sie meine Schreiben nicht recht überlegen solle. Schreibe sie mir nichts mehr darvon, sondern halte sie sich an das, was die Würdige Mutter für gut befinden wird.

4. Ihrem Beicht-Vatter ist sie nicht mehrer schuldig zu sagen, als ihre Sünden, es seye dann, daß er sie frage: dann alsdann müßte sie einfältig antworten, aus schuldigster Ehrenbietigkeit gegen dem Beichtstuhl; doch kürtzlich: ausser diesem gar nichts.

5. Sie verlanget, ich solle ihr platt heraus sagen, ob sie in ihrem dermaligen Stand einen Gewissens-Leiter, oder Geistlichen Vatter vonnöthen habe? Nein,

mein Fräulein, sie hat gar keinen vonnöthen: so grosse Gemeinschafft nutzet nichts, und schadet viel. Lebe sie um GOttes Willen in der Ruhe; lasse sie ein für allemal das Zeitliche fahren: es mag damit gehen wie es will. Thut sie sich eines Theils ihres Guts entschlagen, und will man ihr auch den andern hinweg nemmen, so solte sie aus Liebe GOttes darein willigen. O wann wird es einmal geschehen, daß sie von Christo gantz und gar eingenommen werde! und daß sie aus keinem Vorwand mehr für etwas anders sinne, und sorge. Man muß mit kindischer Einfalt zu GOtt hingehen, und ihne in allem lieben. Genug ist es, wann sie von Zeit zu Zeit ihrem Beicht-Vatter eine kleine Rechenschafft gibt von denen Gnaden, die ihr GOtt ertheilet, und von denen guten Begierden, die er ihr eingiebt, damit er daraus abnemmen könne, ob alles recht gehe, und sie sich nicht auf sich selber verlasse; aber zweifle sie nicht, daß ihr GOtt nicht durch sich selber, oder durch diesen Beicht-Vatter alles nothwendige anzeigen, noch jemalen ein solche Seel werde zu grund gehen lassen, die ja lieber wolte zu grund gehen, als ihne beleydigen. Ich bekenne es, daß ich einer Dienerin Christi nicht eine augenblickliche Angst, und Kum-

mer

mer übersehen kan. Das ist eine grosse Unbild ihrem gütigen HErrn, und Meister, der auch so gar seine gröste Feind gedultet, erhaltet, und mit Gutthaten überschüttet; so mache sie nun die Rechnung, ob er dann diejenige werde verdammen wollen, die nur bedacht seynd ihme zu dienen. Lebe sie wohl, mein Fräulein, und trachte sie, daß ihre Liebe gegen GOtt von Tag zu Tag gereinigter werde; vergesse sie nichts zu thun, damit sie sich selber gantz und gar vergesse. Gedencke sie an GOtt, und überlasse sie ihme die völlige Sorg ihres Handels.

La Colombiére.

XXIX. Send-Schreiben.

Londen.

Mein Fräulein!

Ihr Schreiben hat mir eben so grosse Freud verursachet, als das meinige in ihr wird erwecket haben. Sie muß ihr nicht in den Sinn kommen lassen so viel General-Beichten zu thun; diejenige, die sie schon abgelegt hat, hab ich für sehr gut befunden. Alle Aengsten, die ihr hierinfalls auf-

aufstossen, seynd leere Anfechtungen. Wann sie doch dann und wann grossen Lust hat, sich zu demüthigen, und etwann in ihren gewöhnlichen Beichten ein oder andere Sünd von altem her anzeigen will, so kan sie es thun. Hat sie es einmal gethan, und ist ihr nicht wohl darbey, so lasse sie es fürderhin bleiben. Will man, daß sie wochentlich communiciren solle, so thue sie es ohne Scrupel: das ist eine von GOtt zugeschickte Wohlthat, man muß sie nicht ausschlagen. Wir seynd zwar dessen unwürdig, jedoch wann es der HErr befilcht, so muß sie gehorsamen. Ich wünschte freylich, daß ihr N. = = = vernünfftiger wäre, als er ist; ich wünschte es, sprich ich, zu seinem Nutzen; aber was ihren Nutzen angehet, möchte ich, daß sie sich zu erst anderst einstellete, aus billiger Beysorg, der liebe GOtt möchte ihr vorwerffen können, sie seye nur alsdann gedultig worden, wie sie nichts mehr zu leyden gehabt hat. Ich möchte, daß sie doch ein für allemal ihr kräfftiglich einbildete, der Handel werde nicht anderst werden, sondern verbleiben, wie er biß auf diese Stund gewesen, und sie daher fest bey ihr beschliessen möchte, von dem Verhalten dieses Menschen ein ewiges Stillschweigen zu halten, als welchen GOtt

vor=

vorbehalten, sie zu läuteren, und eine Heilige aus ihr zu machen durch solche Kleinigkeiten, die sie bald ins Verderben gestürtzt hätten. Nemme sie diesen Rath an von einem guten Freund. Wann ich auch so nahe bey ihr wäre, als ich von ihr entfernet bin, so könte ich ihr nichts anders sagen. Wann es nothwendig ist, so muß sie alles aufopfferen, was ihr GOtt von Mittlen beschert hat, damit sie die Gedult, und den Frieden ihrer Seelen erhalte. Ich glaube gäntzlich, es komme nur auf das an, daß sie glückseelig, und GOTT dem HErrn vollkommlich angenehm seye. Lasse sie alles der Göttlichen Vorsichtigkeit über, und thue sie gern, was sie bißhero nur mit kurren, und murren gethan hat. Ich sage nicht, daß sie ein mehrers thun, noch daß sie ihr Geld dem N. = = = für die Füß hinwerffen solle; jedoch, wann es GOtt wird zulassen, daß sie gleichsam gezwungen ist, ihme etwas zu geben, nur damit sie den Frieden habe, thue sie es ohne weitern Anstand; oder wann sie es je abschlaget, wie sie es kan thun, so geschehe es mit solcher Sanfftmuth, und ruhigen Gemüth, als immer seyn kan. Was ihn belanget, lasse sie ihn gehen, wie er will, und werffe sie ihm sein Faullentzen, noch Volltrincken mit keinem einzi-

gen

gen Wörtlein vor. Sehe sie zu, ob sie so viel Hertz hat, dieses dem jenigen zu Lieb zu thun, der sie so zärtiglich geliebt, und an sich gezogen hat, wo sie so wenig daran gedachte, sich dieser Gnad würdig zu machen. Bitte sie GOtt, daß er mir meine Sünden verzeyhe, eine vollkommene Bekehrung verleyhe, und mich in diesem Land unter so vielẽ Gefahren erhalte, bey denen ich ja könnte zu Grund gehen. Bedancke mich gegen ihrer Schwester, daß sie meiner ingedenck ist. Lieben sie einander allezeit in GOtt dem HErrn; helffe eine der andern die Seeligkeit zu erlangen.

La Colombiére.

XXX. Send-Schreiben.

Londen.

Mein Fräulein!

ICh glaube, sie werde endlich die Antwort erhalten haben, auf welche sie so lange Zeit hat warten müssen. Anheut gieb ich Antwort auf die Fragen, die sie mir ihres Gebetts halber vortraget.

1. Ich befinde alles für gut, was sie in dieser

dieser Sach verzeichnet. Eines nimmt mich Wunder, nemlich daß sie ihr einbildet, GOtt sehe ihr nur vom Himmel herab zu, wann sie ihr dessen Gegenwart einbildet: als wann sie schon vergessen hätte, daß er mehrer nicht wesentlich in dem Himmel seye, als an dem Ort, wo sie bettet; ja so gar in ihrem Hertzen, worinn er zwar unsichtbarlich wohnet, doch eben so würcklich, als Christus in dem Allerheiligsten Sacrament des Altars. So hat sie dann ihren Himmel überall, indem ja alle Ort, ja sie selber von ihrem GOtt erfüllet ist.

2. Daß sie dann und wann wiederum in sich selber gehe, ist keineswegs vonnöthen. Wolte GOtt! wir wären so voller Gedancken, und Liebe GOttes, daß wir uns darbey gantz und gar vergessen wurden.

3. Ihre Art, und Weiß zu betten ist nicht so hoch, als sie ihr einbildet; sie ist allen Seelen gemein, die sich GOtt gäntzlich darschencken, wenigist dem mehristen Theil. Es ist nicht nur keine Vermessenheit, da man die Vollkommenheiten GOttes betrachtet; sondern ist eine solche Ubung, auf welche sich alle Menschen verlegen sollen. Der Erschaffer hat nichts auf der Welt gethan, als allein darum, damit er von uns erkennet, bewunderet, und geliebet werde,

werde. Alle Creaturen laden uns ein, daß wir doch an ihne gedencken sollen; und die jenige, die es nicht thun, seynd Abentheur der Natur, die von ihrem Zihl, und End abweichen, zu welchem sie von GOtt seynd gebildet worden.

4. Verachte sie alle Fausen, die ihr währenden ihren Geistlichen Ubungen in dem Sinn kommen. Deren Ungestümme übertrage sie mit grosser Demuth; dann das seynd Straffen für ihre begangene Fehler.

5. Wegen ihrer Unwissenheit seye sie ohne Sorg, sondern mit deme zufrieden, was sie weist, und dieses richte sie ins Werck, alsdann wird sie GOtt der HErr selber lehren, was sie noch nicht verstehet.

6. Mir ist sehr lieb, wann man sich auf menschliche Hülff gar nicht verlasset, und also von GOtt allein hoffet.

7. In ihrem dermaligen Stand wird sie die Geistliche Exercitia nicht wohl machen können, es braucht ein mehrere Freyheit darzu, als sie hat.

8. Ihrer Beichten halber gebe sie sich zu Ruhe, und glaube sie, die Barmhertzigkeit GOttes habe alles vergessen. Wann sie jedoch aus Demuth, und Abtödtung die Schamhafftigkeit ausstehen, und eine General-

neral-Beicht ablegen wolte, da wolte ich mich weiters nicht wiedersetzen; aber wann es nur wegen Scrupel geschihet, da solle sie nicht einmal daran gedencken.

9. Ich halte es für sehr gut, daß man die Communionen verrichte, aus Meynung der Liebe und Eyfers, für die Verwandte, Freund und Feind; für die Sünder; die Beharrlichkeit, und Fortgang in dem Guten zu erlangen; zur schuldigen Danckbarkeit für die absonderliche von GOtt erlangte Gnaden; für die Seelen in dem Fegfeur, zu Ehren der Heiligen, deren Fest-Tag etwann einfallet: ja aus allen diesen Meynungen zumal, wann nicht besondere Ursach, und Gelegenheit ist, dieselbige aufzuopfferen.

10. Streite sie beständig wieder ihre Unvollkommenheiten, absonderlich wieder die Urtheil, und eigenes Wohlgefallen; das beste Mittel darwieder ist die Demuth.

11. Verlange sie nichts von ihrer Frau Mutter lasse sie dieselbige herrschen, wie sie will. Unterwerffe sie sich der Göttlichen Vorsichtigkeit, als welche sich ihrem Vorhaben, die Welt zu verlassen, wiedersetzet; seye sie ferner auf nichts anders bedacht, als GOtt in ihrem Stand zu dienen.

Bitte sie GOtt eyfrig für mich diese Fasten hindurch.

La Colombiére.

XXXI. Send-Schreiben.

Londen.

Mein Fräulein!

ICh vermeyne, ich hab alle Puncten ihres Schreibens beantwortet. Daß sie ihre Herrschafft in Bestand gebe, und also von dem verpachten Geld lebe, halte ich für gut; aber meines Erachtens hätte sie es eben für kein Unglück achten sollen, daß sie die Zeit zu Diensten ihrer Schwestern hat zubringen müssen. Dann diese Ubung ist besser als alle andere, die sie fahren lasset. Alles was sie andern zu Lieb thut, kommt mehrers ihr, als ihnen zu Nutzen; dann auf solche Weiß arbeitet sie GOtt zu Lieb, und übet sich zumal in dem Gehorsam, Demuth, und Liebe. Daß sie zur Einsamkeit geneigt ist, siehe ich gern und rathe ich ihr, sie solle nach dem Exempel der Heil. Catharina von Senis ein solche Einöde in ihrem Hertzen aufrichten, von dar sie niemal heraus gehe, auch währenden ihren

ihren äusserlichen Geschäfften, jedoch ohne gar zu grosse Bemühung. Aber daß sie ab ihren vielfältigen Geschäfften, die GOtt über sie verhänget hat, einen Verdruß fasset, daß er sie wieder ihren Willen so lang darinn aufhaltet, da thut sie nicht recht. Mich beduncket, alles was von GOtt herkommet, müsse mit Demuth, Stillschweigen, Sanfftmuth, Geistlicher Freud, und vollkommener Ruhe angenommen werden. Sie bildet ihr ein, als wurde sie weniger Ausschweiffungen haben, wann sie nicht mit so vielen Geschäfften von GOtt beladen wäre; und ich glaub, sie wurde weniger haben, wann sie diese Geschäfft mit grösserer Ergebung ihres Willens in den Göttlichen annehmen wurde, und wann sie sich bey ihrẽ Geschäfften fein betrachtete als eine Magd Christi des HErrn, dero der Meister befihlt, was ihm beliebet, sie aber einen Weeg wie den andern muß zu frieden seyn, was man für einen Dienst von ihr begehret. Trachte sie in ihrem dermaligen Stand also zu leben, als wann sie ihr Lebtag darinn verbleiben müßte; und vielmehr seye sie bedacht, ihr Creutz wohl anzulegen, als sich darvon loßzumachen, unter dem nichtigen Vorwand, damit sie GOtt desto freyer dienen könne. Erwarte sie von der Vor-

sichtigkeit GOttes jene Mittel, die sie ihr zu Ausführung ihres Vorhabens zuschicken wird; dann einmal sie wird gewißlich Vorsehung thun. Der Kummer, den ihr dieses verursachet, kommet nicht von GOtt her; werffe sie sich ihme in die Arm, und mit stiller Ruhe erwarte sie seinen Befehl.

Weilen ihr Frau Mutter von ihr verlanget, sie solle ihr Gut zu sich nemmen, so thue sie es; aber sehe sie zu, wem sie es in Bestand gibt. Daß sie sich in einem Closter in die Kost verdingen will, ist kein übler Gedancken; ich zweifle aber, ob sich ihr Einkommen so weit erstrecken werde. Uber das möchte ich wissen, in was für einem Closter. Da finde ich grosse Beschwernuß darbey. Aber nur ein kleine Gedult: GOtt wird ihr vielleicht einen andern Weeg eröffnen. Ich bedaure sie wegen allem, was sie leiden muß, und bitte GOtt, der ihr solches Creutz zuschicket, er wolle sie zu gleicher Zeit mit seinen Gnaden, und Gaaben des Heil. Geists erfüllen. Zweifle auch nicht, sie werde ihre Creutz, und Wiederwärtigkeiten mit eben dergleichen Meynung einer überaus reinen, und inbrünstigen Liebe an- und aufnemmen. Anbey verhoffe ich, daß sie durch diese Prüffungen werde geläutert

tert, und GOtt sehr angenehm werden. Befehle mich in ihr Gebett, und bin in Christo unserm HErrn ihr gantz ergebener

La Colombiére.

XXXII. Send-Schreiben.

Londen.

Mein Fräulein!

GOtt seye gelobt, daß er endlich ihre Frau Mutter dahin gebracht hat, den völligen Genuß ihrer Gütter zu überlassen; ich verhoffe, sie werde hieraus für ihre Seel einigen Nutzen, und Vortheil ziehen. Mich erfreuet, daß ihr GOtt so viel Stärcke ertheilet hat, die Anfechtung des Murrens zu überwinden, die ihr also hat zu schaffen gegeben. Ich bin auch ihrer Meynung, daß sie aus ihrem müheseeligen Leben bißhero schlechten Nutzen gezogen habe; das eintzige Mittel aber, diesen Verlurst mit Vortheil wieder herein zu bringen, ist dieses, daß sie nemlich GOTT preise, und benedeye, weil er zugelassen, daß es also geschehen: anbey auch, daß sie sich nicht bekümmere, wann ihr beyfallet, sie hätte so und so viel

für sich selber thun können, was sie dem N. habe zu gefallen thun müssen, dann dieses Nachsinnen nutzet nichts. Ja, ich sage es noch einmal, bekümmere sie sich wegen keiner Sach. Gedencke sie an keinen andern Orden, noch daß sie möchte ein Layen-Schwester werden. Die äusserliche Zerstreuung gibt der Einsamkeit des Hertzens keine Hindernuß, wann nur das Gemüth still und ruhig ist; wann man GOtt alles überlasset, mit Demuth, und gäntzlicher Ergebung des Willens alles thut, was man der Welt thut; wann man vestiglich glaubet, ohne Zulassung GOttes geschehe nichts; wann man denen Menschen gehorsamet, wie GOtt selber; wann man sich kräfftiglich einbildet, ihre Wort, und Werck, ihre Natur, Wandel, und Fehler, alles dieses, sprich ich, sowohl insgemein, als insonderheit, werde vom Göttlichen Willen also angeordnet, als welcher nur gar wohl weißt, daß uns dieses oder jenes widerfahren müsse, und der es zu seiner Ehr, und unsern Nutzen also haben will.

Was ihr Gebett anbelanget, wird sie wohl thun, wann sie nichts besonders heraus suchet, auf welches sie sich verlege. Betrachte sie mit Verwunderung die Vollkommenheiten GOttes, und die Tugenden

der

der Heiligen; ihre unfreywillige Aus⸗schweiffungen aber leide sie mit Gedult, ich versichere sie, das machet grosse Verdienst. Die Begierd, die ihr GOtt eingibt, ihme etwas zu Lieb zu thun, verdäue sie rechtschaffen, halte sie sich darinn auf, und lasse sie solche immer mehr und mehr anwachsen: so lang sie darvon bewegt wird, so richte sie ihr Gebett darnach ein, und schreite sie zu nichts anders, biß etwann kein guter Gedancken in ihrem Hertzen auf⸗steigen will. Ist aber ihr Hertz immerdar voll, bald von Verwunderung, bald von Begierd, Schamhafftigkeit, Reu, Unter⸗werffung, Verachtung der Welt, Liebe GOttes, Ehrforcht wegen seiner Gegen⸗wart ꝛc. da wird sie indessen recht thun, wann sie das Bücher⸗lesen unterlasset. Dergleichen grosse Begierden möchten et⸗was bedeuten. Dencke sie ein wenig nach, was sie GOTT zu gefallen thun könnte. Fallt ihr nicht etwann dergleichen etwas bey?

1. Ein blinde Ergebung ihres Willens in den Göttlichen bey allen Hauß⸗Geschäff⸗ten; alsó daß sie ihr Hertz der Freud, und dem Frieden des H. Geists einraume.

2. Ein grössere Verachtung der Welt, und ihrer selber ꝛc. das Particular-Examen

ist etwas vortreffliches; mache sie solches sorgfältig. Trachte sie grosse Lieb zur Keuschheit; diese Tugend triebe sie so hoch, als es immer möglich ist; die Augen, die Kleydung, sowohl wann sie bey Leuten, als wann sie allein ist, alles muß jederzeit unendlich eingezogen seyn.

La Colombiére.

XXXIII. Send-Schreiben.

Londen.

Ich hab an sie geschrieben, mein Fräulein, seit dem zeitlichen Hintritt ihrer lieben Schwester. GOtt aber hat zugelassen, daß mein Schreiben verlohren gangen; Er seye deßwegen ewig gebenedeyet. Sie kan nun leicht erachten, daß ich meine Pflicht gegen die verstorbene zum theil schon werde entrichtet haben; und wird noch so bald nicht nachlassen für sie zu betten. Indessen bin ich ihrer Seeligkeit halber gar nicht bekümmeret. Ich hab die gröste Ursach von der Welt zu glauben, daß ihre Seel glückseelig seye, weil sie bey Lebzeiten überaus hart geprüffet worden, und unter

allen

allen diesen Proben ihrem GOtt getreu verblieben ist. Nun muß sie auf sich bedacht seyn, mein Fräulein. Ich zweifle gar nicht, ihr Frau Mutter werde währender ihrer Kranckheit Ursach gnug gehabt haben wegen ihrer bekümmeret zu seyn. Mir kommet vor, als wann die Liebe gegen dieselbe gar zu groß seye, und seye sie in diese ihre Frau Mutter, wie auch in andere Anverwandte mehrer verliebt, als in GOtt selber. Mich nimmt wunder, warum das jenige noch nicht geschehen seye, was ihre Frau Mutter zu ihr gesprochen hat. Sie machet ihr selber vergebliche Scrupel wegen dem Dienst, den sie ihrer Schwester hat erwiesen, und vermercket anbey nicht, daß sie die Zeit vorbey streichen lasse GOtt dem Allmächtigen ein solches Opffer zu verrichten, wordurch alle ihre begangene Sünden könnten ausgelöschet werden. Zum Creutz, mein Fräulein, zum Creutz! und müssen wir gedencken, wir seyen schuldig JEsum mehrer zu lieben, als alles anderes.

Ich möchte doch gern, daß die Frau N. einmal heilig wäre; aber besorge wohl, ihre Reichthumen werden daran eine Hindernuß machen. Sage sie ihr in meinem Namen, daß wann sie so gesparsam mit

GOtt umgehe, und ein Theil ihres Hertzens denen Creaturen schencke, so seye sie die undanckbariste Persohn, die ich immer auf der Welt kenne: dann nachdeme sich GOtt gegen ihr so gütig erzeiget hat, solte sie zu seinem Dienst alles aufopfferen, wann sie auch hundert Million in Vermögen hätte. Ein Wunderding, daß ein so schlechte Sach dieselbige auf so schönem Weeg kan aufhalten, und sie, aus was immer für einem Vorwand, die Wohlthaten könne ausschlagen, die ihro ihr liebster HErr und Meister schon vorbereitet hatte. Wann man betrachten will, wie es GOtt mit ihr hat angefangen, so sollte sie schon so heilig seyn als die gröste Heilige. Spreche sie ihr zu, sie solle an die erste Täg ihrer Bekehrung gedencken; ich kan da Zeugnuß geben; gedencke aber niemal daran, daß ich nicht GOTT lobe wegen seiner unendlichen Barmhertzigkeit.

Was nun sie betrifft, mein Fräulein, setze sie ihr gantzes Vertrauen auf GOtt; erwarte sie alles von ihme, und von keiner Creatur, auch so gar nicht von ihren Gewissens Vorsteheren: dann sie mögen seyn, wer sie wollen, so können sie doch nichts ohne GOTT, und er kan alles ohne sie. Führe sie sich hinführan nicht mehr so trutzig

tzig auf, dann das ist dem Geist der Demuth zu wieder, und reitzet mehrer zum Zorn, als wann sie sich selber erzürnen thäte. Man muß schweigen; man muß aber auch reden, wann man billich glaubt, andere möchten sich an solchem Sillschweigen ärgeren. Endlich, mein Fräulein, muß sie fein rechtschaffen gedultig seyn, auch von Hertzen sanfftmüthig, wie Christus. Diese Tugend will ich ihro über alles anbefohlen haben, sie ist kostbar vor den Augen GOttes. Die Besuchung der Krancken mit der Frau N. befinde ich für gut. Nur allein die Zeit müssen sie wohl austheilen, und ein gewisse Zahl für sich nemmen, anbey muß eine sowohl als die andere trachten, daß sie ihre Hauß-Geschäfft nicht verabsaumen, noch bey dergleichen Liebs-Wercken gar zu ausschweiffig werden. Halte sie jezuweilen Sprach mit frommen Seelen von heiligen Sachen. Man redet gern von dem, was man *liebet*. Aber vielmehr spreche sie mit Christo in ihrem Hertzen. Lebe sie wohl, mein Fräulein, und erbette sie mir bey GOtt die Gnad, daß ich mir selber völlig absterbe.

La Colombiére.

XXXIV.

XXXIV. Send-Schreiben.

Londen.

Ehrwürdige Mutter!

Ihr Schreiben, welches sie an mich nacher Paris abgehen lassen, hab ich allhier zu Londen erhalten. Ich hab der Engelländer Art zu leben schon dermassen gewohnt, als wann ich zu Londen wäre erzogen worden. Morgen wird es ein Monat, daß ich allhier bin. Ich hab ein grosse Anzahl der Catholischen allhier angetroffen: allein sagt man mir, daß wenig fromme darunter zu finden. Nimmt mich nicht Wunder: dann solten wir in Franckreich eben so wenig Hülff haben, als sie, ich glaube wir wurden noch schlimmer seyn. Man gestattet denen Unterthanen des Königs in Engelland nicht, daß sie in denen Hauß-Capellen der Abgesandten Meß hören; und seit deme ich hier bin, hat man für alle Thüren der Capellen, auch sogar der Königin, Wachten gestellt, und nach denen jenigen Engelländern zu greiffen, die von dar heraus gehen wurden. Es gibt zwar viel

viel Frantzosen allhier, es ist aber schon ein gantzes Jahr kein Kinder-Lehr gehalten worden, daß man also wohl sagen kan, das Wort GOttes seye allhier dünn gesäet, daß also einer gar willkomm ist, wann er prediget. Gestern hab ich die erste Predig von dem Himmel gethan, weil man dieser Orthen das Fest aller Heiligen zehen Tag später feyret, als in Franckreich. Ich bedancke mich gegen allen ihren frommen Kindern gar demüthig, daß sie sich gewürdiget haben, meiner in ihrem heiligen Gebett zu gedencken; ich unterlasse es niemalen, ihrer in der heiligen Meß ingedenck zu seyn. Hoffe von ihrer bekannten Liebe, sie werden mich dem lieben GOtt noch ferner anbefehlen, ich hab es höchstens vonnöthen, wird aber höchstens darfür danckbar seyn.

La Colombiére.

XXXV. Send-Schreiben.

Londen.

Ehrwürdige Mutter!

ES ist der Willen GOttes nicht gewesen, daß ich ihr Schreiben so bald erhal-

halten, und ihro das erwünschte Vergnügen leisten solte. Indessen verhoffe ich, es werde der liebe Gott von selbsten alles ersetzet haben, was er mir sonst hätte eingeben können, ihr zu schreiben. Verwundere sie sich nicht wegen der Qual, die sie unter ihrem Gebett erleidet; anbey lasse sie sich auch nicht darvon abschrecken. Nur beständig, und ergeben, GOtt wird mit ihr zufrieden seyn. Daß ihro ihre Unwürdigkeit dann und wann zu Gemüth kommet, ist vielleicht eine Gnad, durch welche GOtt sie vorbereiten will zu jener gleich darauf erfolgenden Trückne des Hertzens, die ja freylich eine Straff ist ihrer vormaligen Treulosigkeiten. Glaube sie doch nicht, daß meine Abwesenheit eine Würckung seye des Zorn GOttes wieder sie; ich hab ihro ja schon vielmal gesagt, GOtt habe meiner gar nicht vonnöthen, wann er sie will seelig machen. Besorge sie eben so wenig, daß ich ihr jemalen jene geringe Dienst versagen werde, die ich ihro etwann ihrer Meynung nach wird leisten können; ich wird ihr dienen biß ans End, und niemalen eine heilige Meß lesen, daß ich nicht GOtt darinn bitte, er wolle ihr seine unendliche Barmhertzigkeit angedeyen lassen. Bitte sie mir bey ihme eben diese Gnad aus, und

daß

daß ich wegen meinen wiewohl schweren, und vielfältigen Verbrechen an seiner Gütigkeit niemalen verzweifle ; dann das ist meines Erachtens das gröste Ubel, so einer Creatur wiederfahren kan. Hütet man sich einmal für diesem Ubel, so ist keines, das sich nicht könne zu gutem kehren, und gar leicht grosse Vortheil daraus mögen gezogen werden. Lebe sie wohl, Ehrwürdige Mutter, und trage sie Sorg für die fromme Schwester N. forderist aber für sich selber, und trachte sie die Allerheiligste zu seyn in ihrem Closter, wie es auch ihre Schuldigkeit erfordert. Ihro in GOtt gantzer gebener

LaColombiére.

XXXVI. Send-Schreiben.

Londen.

Ehrwürdige Mutter!

Ich kan nicht länger umhin, daß ich ihr nicht einen Bericht von mir ertheile. Seit deme, was ich ihr das letztemal geschrieben, wird sie nunmehr mit Erstaunung vernemmen, daß ich mich niemal besser befun-

funden, mit der Hülff GOttes niemal mit besserm Fortgang, und so grosser Hoffnung gearbeitet habe, als dermalen. Der Grund-gütige GOtt giebt meinen nur gar mittelmäßigen Predigen unglaublichen Seegen. Ich zweifle gantz und gar nicht, daß ich nicht nach Ostern mit Lust sehen werde, wie jene Matron, von welcher ich jüngsthin meine Klagen überschrieben hab, auf jenem Tugend-Weeg sehen werde, wie ich es wünsche. Sie kommt in alle Predigen, worinn sie jedesmal häuffige Zäher vergiesset. Das letzteremal, da ich ihro in ihrer Behausung zugesprochen, hat sie bitterlich geweynet, darum daß sie bißhero GOtt also wiederstrebet hatte, mich versichernd, wie sie nicht glauben könnte, daß GOtt jemalen einer Persohn die Eitelkeit der Welt, und die schuldige Pflicht, sich ihme zu ergeben, deutlicher zu erkennen gegeben habe. Sie hat sicherlich ein überaus edle Seel, nebst allen Vortheilen des Leibs, Verstands, und Glücks, also daß sich ab ihrem Exempel männiglich wird erbauen können. Was die andere betriefft, welche mir GOtt nachgehends hat zugeschickt, ist sie durch dessen unendliche Gütigkeit schon auf dem Weeg der Vollkommenheit, und gehet darauf fort, wie es seyn solle.

GOtt

GOTT hat ihr zwar anfänglich solchen Trost ertheilet, der nicht auszusprechen; er hat sie in kurtzer Zeit dahin gebracht, daß alles gethan, was man immer thun solle, sich alles irrdischen, ja so gar aller Hoffnung dessen zu entschlagen; aber dermalen leidet sie erschröckliche Qual, dergleichen ich niemal gesehen hab. Der Teufel wendet alles an, ihr den Muth zu benemmen, aber GOtt erhaltet sie verwunderlich; er seye dessen ewig gelobt, und gepriesen. Ich melde nun hier allein von diesen zweyen, weilen sie mir dermalen mehrers zu schaffen geben. Es gibt noch andere, die was besseres gegründet seynd, und mir nicht so viel Mühe machen, aber auch nicht minder Trost verursachen. Ich finde, daß alle miteinander schönen Verstand, und gesunde Vernunfft haben. Nun bitte ich sie, Ehrwürdige Mutter, um Christi Willen, (der auch die weit-entfernißte Hertzen vereiniget hat) sie wolle ihr das Heyl dieser Seelen ein wenig angelegen seyn lassen, und ihne tausendmal benedeyen wegen allen Gnaden, die er ihnen anthut, und ich täglich wegen ihnen empfange. Was die jenige belanget, die ich ihr zugeschickt hab, trage ich keinen Kummer, dann ich weiß, daß GOtt für sie Sorg tragen, und sie nichts verab-

saumen wird. O wie erfreuet es mich, wann ich gedencke, daß GOtt von einem End der Welt biß zu dem andern geliebt wird, und es noch aller Orten wahrhaffte Diener, und getreue Dienerinnen gibt! Ich wünsche allen ihren Geistlichen Kindern, und Kost-Fräulein so viel Fried, und Geistliche Freud, Beharrlichkeit, und Wachsthum in der Liebe GOttes, als mir selber. Sie seynd immerdar bey mir in frischer Gedächtnuß, damit ich sie unserm allgemeinen Vatter anbefehle. Hoffe, er werde sie jederzeit lieben. Befehle mich in ihr Gebett, wie auch des gantzen Convents.

La Colombiére

XXXVII. Send-Schreiben.

Londen.

Ehrwürdige Mutter!

SChon vor geraumer Zeit hab ich alle ihre Brief behändiget, die sie an mich erlassen hat; allein ihrem Rath zu folg, hab ich mit der Antwort eben nicht so gar geeilet. Mir geben ihre Schreiben nur gar

gar grossen Trost: förchte nur, ich erwarte sie jedesmal gar zu begierig, und werde mir GOtt in diesem, und vielen anderen Stucken mein schlechte Gleichgültigkeit können vorwerffen. Ihren Bericht hab ich gelesen, und hab grossen Trost daraus geschöpfft. Hoffe, dieses Wunder werde sich weiter erstrecken, und werden auf die Bekehrung dieses kleinen Kind GOttes noch viele andere erfolgen. Unser Fräulein hat den Muth sincken lassen, eben als ihr alle Thür, und Thor offen stunden, nach dem Creutz zu greiffen. Wahr ist es, ihr Herr Vatter hat zwar nichts unterlassen, sie darvon abwendig zu machen, doch hat er sich formlich nicht wiedersetzet. Ich glaube nicht ohne Ursach, der Fehler seye guten Theils meiner Seits gewesen, und werde ich in einem Stuck nicht Hertz genug gehabt, im andern aber mich sonsten nicht recht verhalten haben. Ich bitte GOtt, daß doch meiner Fehler halber niemand als ich selber gestrafft werde. Hoffe jedoch, diese Cron werde nicht verlohren seyn, und werden andere an dero statt kommen.

Es gibt einige, deren Eyfer mir grosse Freud, und Trost verursachet. In der Wahrheit, ich kan mich nicht entsinnen, daß ich jemalen so tapffern Entschluß, und

Muth gesehen hab, als bey zwey oder drey Persohnen, die mir GOtt hat zugeschickt, daß sie mir sollen zu einem Lehr-Beyspihl, und Anreitzung zur Nachfolge dienen. Wegen anderen, die nicht so geschwind, oder besser zu reden, gar langsam gehen, bin ich meinem Beduncken nach zimmlich beschäfftiget; ja ich wurde von diesem Vornemmen schon abgestanden seyn, wann ich nicht aus ihrer vollkommenen Bekehrung grossen Nutzen verhoffte; und darneben nicht wohl wußte, daß man niemalen nachlassen solle, bey GOtt um Gnad zu bitten.

Ich bin höchstens verpflichtet für die heilsame Räth, die sie mir ertheilet, sowohl was meine Gesundheit, als mein Verhalten, und Aufführen angehet. Was die Abtrünnige belanget, nimme ich gewißlich alles wohl in acht, was sie mir saget, und kommt es mir trefflich wohl. Wahr ist es, man muß sich gegen die jenige überaus behutsam aufführen, die sowohl von ihrem Geistlichen Ordens-Stand, als Christlicher Religion abtrünnig worden; es haben mich deren schon zwey oder drey, vielleicht gar vier belauret, allein hab ich, GOtt Lob! weiter nichts darbey eingebüßt, als das Geld. O was machet mir dieses

dieses für eine Freud, was sie mir von unserer lieben Schwester N. erzehlet! Wie ist GOtt so wunderbarlich in seinen Heiligen! Wegen ihrer Kranckheit kan ich kein Dauren mit ihr haben; dann mich geduncket, die Streich, welche man von der Hand GOttes empfanget, seyen tausendmal süsser, als alle Liebkosungen, die uns von denen Menschen erwiesen werden.

Ich bin froh, daß sie mit der Frau N. zufrieden ist; zweifle nicht, sie werde sich zu manchem Creutz, und Wiederwärtigkeit müssen verfaßt machen, mithin auch grosse Vorsehung thun, einer rechtschaffenen Starckmüthig- und Beständigkeit. Lebe sie wohl, Ehrwürdige Mutter, ich dancke ihr tausendmal für alle ihre Liebe; darfür anerbiete ich mein armseeliges Gebett, und bitte sie, daß sie doch in dem ihrigen nicht vergessen wolle ihres demüthigen, und in Christo ergebnesten Dienes

De la Colombiére.

XXXVIII. Send-Schreiben.

Londen.

Ich schreibe ihr, Ehrwürdige Mutter, damit ich mein Leydwesen bezeige wegen dem, was sich bey ihr zutraget. Gestern hab ich Brief bekommen, die mich sehr betrübt haben; und wann ich nicht steiff hoffete auf die Barmhertzigkeit GOttes, daß diese für ihre liebe Kinder werde Sorg tragen, so wurde ich übel zu trösten seyn. Was leidige Sach, wann eben zur Zeit, da der liebe GOtt allhier unsere Mühe, und Arbeit seegnet, anderstwo der Seelen-Feind ausmusteren solte, was ich mit grö-stem Hertzens-Lust durch GOttes Barmhertzigkeit eingeführt hatte! GOtt seye gedanckt, daß er mir aus seiner unendlichen Gütigkeit den Trost gönnet, den ich aus ihren wohl andächtigen Schreiben erlange; verhoffe grossen Nutzen daraus zu ziehen; dann einmal, diese Beyhülff hab ich allhier hoch vonnöthen; die Gefahren seynd unendlich; es ist nicht auszusprechen, und hat man keinen andern Beystand, als der

der von GOtt herkommet. Ich hab viel gute Werck unter Handen, welche alle miteinander die Bekehrung oder Heiligmachung der Seelen betreffen: solte demnach weit einen grössern Eyfer haben, denen jenigen verhülfflich zu seyn, die nach der Vollkommenheit trachten, und andern, die es nicht thun, einen Lust darzu zu machen.

Es ist an diesem Hof eine junge Wittwe, von ohngefehr 27. oder 28. Jahren, welche bey so fast durchgehends verderbten Wesen ihr Ansehen annoch unversehrt erhalten hat, wiewohl sie wegen ihrer Schönheit, und herrlichen Gemüth die gröste Anfechtungen zu leiden hat. Diese Dame, die eine von denen Fürnehmsten, kommt beständig in meine Predigen, und vor männiglichen vergiesset sie darinn häuffige Zäher. Sie hat offtermalige Begierd, sich dem lieben GOtt zu ergeben, ja wohl alles zu verlassen; allein sie stehet in schönen Mittlen, ist hoch angesehen, kan sich noch nicht entschliessen, der Welt den Rucken zu kehren.

Sie hat ein verwunderliches Naturel; ich spriche ihr nachtrucklich zu, sie hört mich mit Lust an; allein ich kan noch nicht spühren, daß ich etwas ausrichte. Sie liebet die Tugend, aber auch nicht Hertz genug, dieselbige anzunemmen. Ich vermercke jedes=

desmal, so offt ich sie besuchen muß, einen Grausen an mir; doch gehe ich, weil ich bey andern eben dergleichen gespührt hab, die doch zuletzt von GOtt völlig seynd bekehrt worden. Bin gar wohl zufrieden, wann ich auch auf ein ungewisses hin arbeiten muß. Dieß allein förchte, ich möchte eine solche Zeit darbey verliehren, die ich anderst-wo wohl anwenden könnte. Wann diese Matron GOtt etwas wolte zu Lieb thun, das wäre ein grosses Exempel; dann versichert, an diesem gantzen Hof ist keine Dame, die wegen so schönen Eigenschafften des Leibs, und Gemüths mit ihr könnte verglichen werden. Bitte sie ein wenig bey GOtt für sie. Ich wird ihrer, Ehrwürdige Mutter, niemal vergessen; sondern trachten, auf ihr Convent absonderlich bedacht zu seyn, währender Zeit, da sie die Geistliche Exercitia machet. Verhoffe, GOtt werde mir Gnad geben, solche übermorgen auch anzufangen, als die ich höch vonnöthen hab. Ich bin in GOtt ihr gantz ergebener

La Colombiére.

XXXIX. Send-Schreiben

Londen.

Ehrwürdige Mutter!

Der Frieden JESU CHRISTI seye mit ihr.

JCh bin ihr unendlich verbunden wegen der genommenen Mühewaltung, daß sie denen guten Fräulein wegen dem überschriebenen einen so heilsamen Rath hat ertheilen wollen. Nun zweifle ich nicht, man werde beyderseits wiederum auf die vorige Gedancken kommen; und werde GOtt alles zu seiner Ehr ausführen. Sie fragen mich noch immerdar, wie sie sich Gewissens-Leitung halber zu verhalten haben; Ehrwürdige Mutter, sie muß eben die Gutheit haben von mir zu vernemmen, was ich hiervon halte, damit sie es ihnen, wann es je möglich, wohl zu verstehen gebe. Ich glaube, es seye kurtz um nothwendig, daß sie sich ein für allemal entschliessen, eine solche Persohn heraus zu suchen, die nur allein von ihrem innerlichen Wesen Erkanntnuß und Wissenschafft

habe; dann alle Jahr eine Aenderung machen heißt niemal weiter kommen; und bekenne ich es, daß ich ihnen nichts ersprießliches thun kan, wann ich nur immerdar in allen Stucken einem anderen helffen, und ihne unterrichten muß. Sie sihet wohl, Ehrwürdige Mutter, was das für ein verworrenes Wesen abgiebt, wie viel so wohl ich, als sie Zeit darbey verliehren, was für Angst und Unruhe daraus entstehe. Ferner gestehe ich es, daß ich nicht begreiffen kan, warum solche Fräulein wie sie, die ja nicht so dumm und ungeschickt seynd, ihre Sünden einem andern nicht sollen beichten können, ohne daß sie zu mal erzehlen, was sie vom Morgen an biß Abends verrichten; bevorab da ein jede einen satsamen Beicht-Spiegel hat, worinn meines Erachtens das meiste enthalten ist.

Alle Verrichtungen, die das Ubel vergrösseren können, oder verhinderen, daß schwerlich zu helffen, müssen entweders geminderet, oder aus Gehorsam gar unterlassen werden; wann ich es nicht vorgeschrieben hab, so habe sie die Gutheit ihnen solches zu sagen. Wann ich auch bey ihnen wäre, so könnte ich ihnen anderst nichts sagen, als was ich geschrieben hab. Und wann ich nach diesem ihnen jeden Monat ein

halbes

halbes Stündlein schenckete, damit sie mir hersagten, wie ihr Gebett, und sie selber beschaffen seyen, so wäre es genug, und wurde dieses ein rechtschaffene Gewissens-Leitung seyn: dann einmal bey dergleichen Besuchungen, die kein End nemmen, und täglich währen, haltet man sich vergeblich auf, und ist ein rechter Betrug darbey. Man suchet da seine Vergnügenheit, man wird bey so vielen Gesprächen gantz zerstreuet, indessen muß GOTT zuruck stehen, mit deme man doch trachten sollte eintzig und alleinig vereiniget zu seyn. Dahero dann Ehrwürdige Mutter, wann diese Fräulein nicht können zu frieden seyn mit dem Dienst, den ich ihnen allhier leiste, so müssen sie lediglich einen Geistlichen Vatter bestellen, dessen Befehl sie in allem nachleben; thun sie es, so will ich ihnen nicht abseyn von hier aus zu schreiben, und allen Rath zu geben, den ich im̃er geben kan; *allein* müssen sie solchen nur schlecht hin als einen Rath annemmen, und sich im übrigen an denjenigen halten, dessen Willen ihnen für ein unverbrüchliches Gesatz dienen muß. So lang sie, Ehrwürdige Mutter, verbleibt, wo sie dermalen ist, lasse ich ihr alles über; aber, sie ausgenommen, finde ich nicht für gut, daß diese Fräulein einem

jeden,

jeden, der nur daher kommt, und wieder fortgehet, ihr gewissen entdecken: das ist das rechte Mittel voller Hoffart oder Verwirrung zu werden, auf solche Weiß verbleibet man immerdar auf dem alten Schrot, man kommt keinen Schritt weiter, ja platzet noch zuruck. Man muß von sich selber nicht also aufgeblasen werden, daß man hernach nur trachtet mit jedermann darvon zusprechen; da man indessen mit GOtt nichts zu schaffen hat, der doch in unserem Hertzen, und wir mit ihme allein das Gespräch führen sollten; zu diesem sollten wir einfältig hingehen, ohne so vieles nachgrüblen, ohne daß wir uns selber ein so langes herab plauderen, und anderen damit überlästig seyen. Man gehet beständig damit um, daß man ein Stifft für die Englische Fräulein unter ihrer Regel aufrichte, und dieses wird geschehen zu Boulogne in der Picardie. Mich beduncket, daß die Sach hiesiger Orthen weit ein besseres Ansehen gewinne, als bißhero. Ihro Königliche Hochheit die Hertzogin ist vor acht Tagen eines Printzen genesen; ist nicht auszusprechen mit was ungemeiner Freud der Catholischen. Ich bin jederzeit ihro in Christo ergebener

La Colombiére.

XL.

XL. Send-Schreiben.

Londen.

Ehrwürdige Mutter!

Ich erfreue mich wegen denen Gnaden, die GOtt der HErr noch immerfort denen jenigen erweiset, deren Namen sie in ihrem Brief ausgekratzet hat; nicht minder freuet es mich, daß sie, Ehrwürdige Mutter, einen Theil darvon genossen. Ein rechtes Glück ist es, wann man um der Gerechtigkeit willen, und für die Ehr unsers Meisters zu leyden hat. O wohl treffliche Creutzlein! und wie süß sollen sie nicht jenen Seelen vorkommen, die GOtt mit seiner Liebe erfüllet hat; ich bekenne es, mir wurde es überaus angenehm seyn, wann ich mit ihr, und dieser lieben Schwester hiervon sprechen könnte. Mich belangend, glaube ich nicht, daß ein Mensch auf der Welt seye, der in grösserer Ungewißheit lebet, wie es ihme ergehen werde, als eben ich; doch erwarte ich hierinnfalls gantz ruhig den Willen unseres grossen Gottes. Ich dancke ihr zu tausendmal für die

grosse

grosse Sorgfalt, die sie über ihre liebe Kinder traget. Die zwey Schwesteren haben mir mit ihrem letzteren Schreiben ein recht Freud gemacht. Ich lebe der Hoffnung, sie werden im Stand seyn, ehe sie, Ehrwürdige Mutter, abreiset, sich mit der Hülff GOttes selber aufrecht erhalten zu können. Ihrer GOtt-frommen Schwester - - - schreibe ich nicht; dann ich finde, daß sie so klug, so erleuchtet, und bin neben deme versicheret, GOtt theile sich ihro auf eine sonderbare Art dergestalten mit, daß es ja eine Vermessenheit wäre, wann ich ihr einigen Rath geben wolte. Sie redet mir von einem zweyten Opffer, welches GOtt der HErr von ihr begehrt, nemlich die Sorgfalt für ihren Leib, und Gesundheit. Ich meines Orts halte dieses Opffer noch für vollkommener, als das Opffer des Gebetts; dann es verdemüthiget sehr, und dienet gar wohl, uns von aller Hülff abwendig zu machen, die wir etwann von uns selber hoffen könnten. Wann sie demnach eines Zusprechens vonnöthen hätte, daß sie hierinn der Stimm GOttes gehorchen solte, so wolte ich sie von gantzem Hertzen darzu anmahnen. Ich siehe nicht, was ihro darbey hart solle ankommen, dann sie ist ohne das froh, wann sie verachtet, und nicht

doch

hoch angesehen wird, dieses aber hilfft viel darzu. Wann es weit kommt, so giebt sie nichts darbey in Gefahr, als ihren eigenen Nutzen, diesen aber muß sie für nichts achten. Meine Gesundheit betreffend, welche sie mir so vielmal anbefihlt, stehet sicherlich schlecht. Jetzund kommt noch die Fasten darzu; wann es demnach also fortgehet, so besorge ich, es werde meinen Zuhörern zimlich schlecht geprediget werden; vielleicht aber kan es auch seyn, daß die Predigen besser verfangen werden, weil ich weniger von dem meinigen wird darzu thun. Im übrigen jaget mir die Kranckheit, GOtt seye Danck! ein schlechte Forcht ein; der Willen GOttes geschehe durchaus. Allhier redet man von nichts anders, als vom Krieg wieder Franckreich; ich aber glaube nicht, daß ich deßhalben so bald wiederum zuruck kehren werde. Seit deme ich dieses mein Schreiben hab angefangen, haben wir allhier das Fest des heiligen Francisci *Salesii* feyerlich begangen. Ich hab gethan, was ich immer hab können, solches andächtig zu begehen. Ihro Königliche Hochheit, die Hertzogin, hat mir gestern versprochen, sie wolle für künfftiges Jahr einen vollkommenen Ablaß auswürcken; wann das ist, so wird ich an diesem Tag pre-

digen,

digen, und nichts unterlassen, wie ich diesen grossen Heiligen denen Engelländern recht bekannt machen könne.

La Colombiére.

XLI. Send-Schreiben.

London.

Ehrwürdige Mutter!

Mit größtem Hertzenleyd, anbey aber auch mit aller möglichster Gelassenheit hab ich die Zeitung wegen ihrer Abreiß von Paroy vernommen. Ich bin versicheret, GOtt mag sie an Ort, und End hinschicken, wo er will, so wird sie allda für seine Ehr arbeiten, und sein Willen an ihr erfüllet werden, das solle uns in allem trösten; es kan seyn, daß sie nahe gen Pariß kommet, und man also noch leichter einen Bericht von ihr wird haben können. Was nun die Angelegenheit ihrer lieben Kinder belanget, als welche ab ihrer Gegenwart so grosse Vortheil genossen, überlasse ich es dem jenigen, dem sie zugehören, und der ja tausenderley Mittel hat ihnen die jenige

Hülff

Hülff zu verschaffen, die er ihnen biß daher durch der Ehrwürdigen Mutter grossen Eyfer hat an die Hand gegeben. Ich sage ihr tausendfälltigen Danck für alle Liebe, die sie ihnen bezeigt hat, wie auch für die gute Zeitungen, so sie mir von ihnen überschreibet. Was die jüngere aus denen zwey Schwesteren anbetrifft, bin ich gantz und gar ihrer Meynung, sie solle noch länger in diesem Stand verbleiben, biß GOtt der HErr bessers Liecht ertheilen wird. Die ungewohnliche Wohlthat, welche sie von GOtt empfangen, erfreuet mich mehr, als ich ihr sagen kan; ich dancke ihme aus inneristen Hertzens-Grund, eben als wann es mir selber wiederfahren wäre: zur schuldigen Danckbarkeit hab ich etwelche heilige Messen gelesen, und wird in dieser Meynung eben heut auch lesen. Ich wünsche ihr ebenfalls Glück zu dem Creutz, welches ihr GOtt hat zugeschickt; ich verhoffe, dieses werde ihr ein Ursprung seyn alles Seegens.

Den zeitlichen Hintritt des Herrn N. : : : hab ich vernommen, aber daß sich seine hinterlassene Frau Gemahlin zu ihnen in die Einsamkeit begeben, darvon hatte ich noch nichts gewust. Ich bitte GOtt, er wolle verschaffen, daß sie aus so schönen

K Exem-

Exempel, die sie bey ihnen sehen wird, grossen Nutzen mache. Die Fasten hat mich mit der Hülff GOttes nicht schwächer gemacht, wiewohlen ich in der Wahrheit viel gearbeitet habe. Dermalen schneide ich ein, worbey es nicht minder Mühe abgibt, als bey dem Saamen auswerffen, theils wegen so vielerley Persohnen, denen man sprechen, und schreiben muß; theils auch wegen unterschiedlichen Anstößen, die aus Stifftung des bösen Feinds über zwerch daher kommen. Da braucht es ein grosse Gnad von GOtt, damit man dessen Verfolgungen, und Verwirrung mit Gedult übertrage, die er in denen jenigen Seelen erwecket, welche GOtt an sich ziehen will. Erst gestern Abends bin ich drey gantzer Stund bey jener Dame gewesen, von welcher schon gemeldet. Ein Wunder-Ding, daß sich der Teufel, dieselbige abzuhalten, einer weiß nicht was für falschen Ehrenbietigkeit gegen den wahren Leib, und Blut unsers HErrn JEsu Christi bedienet; da sie dann ab der Communion einen solchen Scheu traget, daß sie eintzig und alleinig dieses bey einem frömmern Wandel beförchtet. Dahero als sie mir versprechen müssen, sie wolle wenigist ein Viertel-Jahr lang alle vierzehen Tag communiciren, wurde

ihr

ihr so bang, daß sie mich recht zum Mitley-
den bewegte; ja sie bekennte frey heraus,
alles was ich von ihr wurde, oder könnte for-
deren, wäre nichts dargegen, und wäre ihr
ein rechter Stich ins Hertz gangen, da ich
dieses an sie begehrt hätte. Doch hab ich
durchgedrungen, und hat sie mir es endlich
versprochen. Ehrwürdige Mutter, ich be-
fihle sie äusserist in ihr Gebett. Weiß nicht,
woran es hafftet, daß sie sich GOtt nicht
gantz und gar ergiebt; ein eitle Verblen-
dung haltet sie zuruck: dann sie ja sonst zu
allem irrdischen auf eine recht verwunder-
liche Art tüchtig, und fähig ist. Mich be-
duncket, es wurde dem Teufel gar nicht
wohl darbey seyn, wann sie sich allerdings
bekehren solte. Der allein wiedersetzet sich,
dann sonst finde ich an ihr fast gar keinen
Wiederstand.

Ehrwürdige Mutter, sie hat mich, was
meine Gesundheit anbelanget, völlig be-
kehrt; sie hat mir die Begierd eingegeben,
solche zu dem Dienst des Nächsten zu erhal-
ten. Ich siehe wohl, daß was mehreres er-
fordert wird zu dem Handwerck, welches
ich nach dem Willen GOttes treiben solle:
aber trachte sie anjetzo auch, wie sie mich an
der Seelen bekehren wolle, entweders durch
ihre Gespräch, oder Gebett; dann ihr ist

wohl bewust, daß ich ja mehrer Tugend vonnöthen habe, indeme ich mit allerhand Persohnen muß umgehen, und so wenig Zeit hab, mich zu versammlen. Sie hat Ursach, Ehrwürdige Mutter, mich zu beneiden, wegen der Gnad, die ich hab, andere zur Liebe GOttes aufzumunteren; sie weißt aber auch wohl, daß ja das Hertz voller Liebe seyn müsse, damit es sich über andere ausgiesse, denen es zusprechen will: und daß die Sünden eines Menschen denen Vorhaben GOttes grosse Hindernuß machen, deren er sich bedienen will. Das sage ich nicht darum, als schätzte ich mich nicht glückseelig, daß ich zu diesem Amt beruffen worden: sondern ich förchte billich, meine Fehler, und Mängel werden mehrer Bekehrungen verhindern, als mein Eyfer könne zuwegen bringen. Jedoch wird ich fortfahren, mit gäntzlichem Vertrauen, ohnerachtet meiner billigen Forcht, und geringen Mühe, die es bey meinem Amt gibt. Einmal es gibt mehr sowohl innerliche als äusserliche Creutz darbey, als es das Ansehen hat. Den Augenblick, so bald man von GOtt einen Antrieb vermercket, eine Seel zu bekehren, da hat man viel Mühe auszustehen, biß man solche in einen Bestand bringet. Wahr ist es, es giebt auch süssen

Trost

Trost darbey, bevorab wann man beobachtet die Weiß und Weeg der Gnad, ihre Würckungen, ihren Fortgang in dem Hertzen: die Gütigkeiten GOttes, seine Gedult, zarte Liebe, verwunderliche Vorsichtigkeit, Gewalt, und hundert andere Ding, wordurch eine Seel, die solches in acht nimmt, erleuchtet, und mit Freuden erfüllt wird. Ich bitte GOtt, daß er sie noch ferner mit seinem Seegen überschütte, und ihr die Gnad ertheile, damit sie bey ihrer Abreiß seinen Geist in ihrem Closter dergestalten fest hinterlasse, daß er darinn biß an das End der Welt verharre.

La Colombiére.

XLII. Send-Schreiben.

Londen.

Ehrwürdige Mutter!

ICh schreibe ihr gantz kurtz, und damit ich ihr und mir diesen wenigen Trost gebe, und sie zumal berichte wegen dem Tod des jungen Printzen, den uns GOtt beschehret hatte. Es hat dieser Tod-Fall alle Catholische höchstens betrübt, voraus

Jhro Durchleucht den Hertzog seinen HErrn Vatter, und die Hertzogin seine Frau Mutter, welche jedoch sothane Trübsaal auf die allerchristlichste Weiß von der Welt übertragen haben. Ich spühre täglich neue und grosse Würckungen der Gnad GOttes in denen Seelen; doch vermercke ich darbey, daß mein schlechte Tugend eine Ursach daran seye, warum sie so langsam fortgehen, und nicht so weit kommen, als sie unter einem frömmern kommen wurden. Heut hat eine Fräulein ihren Irrthum bey mir abgeschworen, die doch vor diesem sehr hartnäckig ware; bitte sie GOtt für sie. Erst vor acht Tagen hatte ich ein andere unter Handen. Was mich aber am meisten bewegt, so giebt es gewisse Seelen, bey denen GOtt zu ihrer Vollkommenheit Wunder würcket. Lobe sie GOtt deßwegen, ich bitte sie darum; dann einmal wir haben grosse Ursach; er ist durchgehends wunderbarlich, ich könnte ein gantzes Buch schreiben von lauter Gnaden, und Barmhertzigkeit, die ich mit Augen gesehen hab, so lang ich hier bin. Ihr in Christo gantz ergebener

La Colombiére.

XLIII.

XLIII. Send-Schreiben An eine Closter Frau.

Lyon.

Vielgeliebte Schwester in dem Hertzen Christi JEsu!

JEnes Trosts, den ich hätte haben können, dafern ich ihr geschrieben hätte, hab ich mich biß auf den heutigen Tag entschlagen; allermassen ich geglaubt hab, daß GOtt dieses geringe Opffer von mir verlangte. Ach daß doch dieser unendlich barmhertzige GOtt verschaffete, damit ich seinem Willen durchaus getreulich möchte nachleben. Aber ach leider! ich lebe auf eine seltsame Weiß, und vermercke wohl, daß die Reu, die ich darob habe, und die Klag, die ich darwieder führe, mich vor GOtt nicht entschuldige, sondern noch straffmäßiger mache. Ich weiß nicht, was mich verhindert, daß ich nicht fromm wird, und auf dem Weeg GOttes nicht fortwandere. Glaube wohl, die Begierd, die ich darzu hab, seye nicht rein genug. Es regen sich in meiner Seelen unterschidliche Begierden, allerhand

zu unternemmen, wordurch meine Sünden möchten abgebüßt, und unser liebster GOtt gepriesen werden: allein in meinem derma- ligen Stand, in welchem ich mich Unpäß- lichkeit halber befinde, förchte ich, es seye nur eine Verblendung, und achte mich GOtt nicht würdig, ihme etwas zu Lieb zu thun. Mich beduncket, es wurde mich nichts hart ankommen, wann ich nur wüßte, was er von mir verlangte. Indessen bin ich nur geflissen, meine Gesundheit wie- derum zu erlangen, wie man mir es befoh- len hat: aber unter diesem Vorwand hab ich Ursach zu muthmassen, daß ich manchen Fehler begehe. Meine Jahr legen zu, und ich bin von der Vollkommenheit meines Stands unendlich weit entfernet, kan nicht zu jener Vergessenheit meiner selbst gelan- gen, durch welche ich in das Hertz JEsu Christi solte eindringen, mithin bin ich folg- sam noch weit von diesem Hertzen entlegen. Ich siehe wohl vor, daß wann sich GOtt meiner nicht erbarmet, so werde ich sehr un- vollkommen dahin sterben. Es wäre mir ein überaus süsser Trost, wann ich nach so langer in der Religion zugebrachten Zeit endlich erkundigen wurde, durch was Mit- tel ich eine gäntzliche Vergessenheit meiner selbst erlangen könne. Bitte sie bey un-

sern

fern liebsten GOtt für mich, daß ich niemalen etwas wieder seinem Willen thue, er aber in allem übrigen mit mir verfahre nach seinem Gefallen. Dancke sie ihme für den jetzigen Stand, worein er mich gesetzt hat. Die Kranckheit ware eine Sach, die mir lediglich nothwendig ware, ohne diese weiß ich nicht, wie mir ergangen wäre: ich glaube vestiglich, sie seye eine der grösten Gnaden, die mir GOtt jemalen erwiesen hatte. Hätte ich dieselbe wohl angelegt, sie hätte mich zu einem Heiligen gemacht. In dem letztern Schreiben, so ich von ihr erhalten hab, erzehlet sie mir eine Art der Erscheinung, da sich nemlich der Teufel in ihrer eigenen Gestalt dargebildet, voller Sünden, deren sie sich doch keiner insonderheit zu entsinnen wisse; anbey gibt sie mir zu verstehen, sie besorge, es möchte dieses von einer Blindheit, und innerlichen Unempfindlichkeit die Würckung seyn. Ich aber glaube vielmehr, GOtt wolle dardurch, sie solle sich gäntzlich verlassen auf seine unendliche Barmhertzigkeit, und in nichts mehr einmischen, was sie angehet. Dann einmal ich glaubte, als thäte ich seiner unendlichen Gütigkeit eine Unbild an, wann ich darfür hielte, er habe sie in eine Verstockung des Gemüths sincken lassen; er, der

so grosse Liebe gegen uns bezeiget, und so grosses Verlangen traget nach unserer Seeligkeit. Es könnte etwann seyn, daß unsere begangene Verbrechen einen solchen Stand verdienet hätten; allein man muß das Verfahren eines so gütigen HErrn, und Meisters nicht nach dem Maas-Stab unserer Undanckbarkeit abmessen. Wie schlimm wir auch seyn mögen, so wird er doch gegen uns gütig seyn, so lang wir auf ihn hoffen werden. Man hat mir allhier die Sorg über fünffzehen oder sechszehen junge Religiosen aufgetragen, denen ich sehr schlimmes Exempel gibe. Befehle sie solche ein wenig dem lieben GOtt an. Ich bin auch gebetten worden, ihro einen anzubefehlen, der nicht unter meiner Aufsicht ist, und für welchen ich leider nicht genug Eyfer hab; der andere erbarmet mich mehr, der mich gebetten hat; seye sie beyder bey GOt ingedenck. Die jenige Persohn, die sie mir hat anbefohlen, opffere ich GOtt dem Allmächtigen jedesmal auf, so offt ich mich ihrer in der heiligen Meß erinnere. Dieses heilige Meß-Opffer ist fast noch mein eintzige Geistliche Ubung, die ich verrichte, und diese sehr schlecht. Ich bitte Christum unsern HErrn, daß er sie je mehr und mehr mit seinem Göttlichen Hertzen vereinige,

jene

jene Begierd in ihr vermehre, und reinige, die er ihro zu Creutz, und Leiden, wie auch so kostbarer Verachtung hat eingegeben. In ihme, und wegen ihme allein bin ich ihr gantz ergebener

La Colombiére.

XLIV. Send-Schreiben An eine Closter-Frau.

Meine in der Liebe, und Hertzen Christi JEsu geliebte Schwester!

Es ist offenbar, daß der jenige Geist, der sie also ängstiget, und in ein Mißtrauen stürtzen will; in dem er ihr eingiebt sie seye nicht recht daran, und därffe ihr nicht einbilden, als wann sie GOtt lieben wollte, weder in dieser noch in jener Welt: offenbar, sprich ich, ist es, daß dieser Geist ein böser Geist, und aus der Zahl der jenigen seye, die zwar GOtt erkennen, ohne daß sie ihn lieben, ja so gar nicht können lieben. Der liebe GOtt hat zu gelassen, daß er sie anderst nicht, als auf so plumpe Art sollte anfallen, damit sie seine Griffel entdecken könnte, so wenig ich sonst den Han-

Handel verstehe. Mich erfreuet es, und lobe ich GOtt von gantzem meinem Hertzen, daß ihme dieser Betrüger da selber eine Gruben gegraben hat, und sie hiemit durch alle dessen Bemühungen gereiniget wird, die er immer anwendet sie von ihrem GOtt abwendig zu machen. Nein, ich sage es noch einmal, sie ist nicht unrecht daran; bey denen Liebkosungen, die sie von der Barmhertzigkeit GOttes geniesset, ist kein Betrug; ich hab nicht Ursach sie wegen einiger Verhelung oder Heichlerey zu verargwohnen: und ob man schon Ursach hat sich zu verwunderen, wie sich doch der höchste GOtt zu so schlechten und unvollkommenen Creaturen herab lassen, und so weit erniedrigen wolle; so wäre es doch eine GOtts-Lästerung, wann einer gedencken wollte, seine Gütigkeit könne einmal so groß nicht seyn, und müsse endlich von unseren Boßheiten überstiegen werden. Das gantze Ubel, welches sie mir von ihr selber nicht erklären kan, verstehe ich besser, als sie ihr einbilden kan; mir ist nicht anderst, als lese ich in ihrem Gewissen alle Undanckbarkeiten, die sie gegen ihrem höchsten Gutthäter begangen hat. Allein dieß alles kan mir noch kein Mißtrauen geben gegen ihrem Stand: ja vielmehr glaube

ich kräfftiglich, daß eben darum der liebe GOtt seine Barmhertzigkeit gegen sie bezeige; indeme ihme ein solche unendliche Gütigkeit wohl anständig ist, krafft welcher er sich solchen Seelen überflüßig mittheilet, bey denen er kein eintzige Ursach findet solches zu thun, als eben diese Freygebigkeit und Lust gutes zu erweisen. Dessen, was ich ihr da sage, bin ich so versicheret, daß, wann es vonnöthen wäre, ich meiner eigenen Seelen Heyl darfür verpfenden wollte; nemlich sie solle mit Vertrauen fortfahren, und auf nichts anders bedacht seyn, als daß sie sich gegen GOtt danckbarlich einstelle, der es so gut mit ihr meynet. Ich hab ihr ja niemalen geschmeichlet, und hab es anjetzo minder im Sinn als sonst jemalen; und dieses darum, weilen ich die Gütigkeiten, die Christus gegen sie bezeuget, für kein solches Gut jemal hab angesehen, welches sie von ihr selber habe; sondern als eine pur lautere Würckung seiner unbeschranckten Liebe, die es gut mit denen Sünderen meynet; die desto mehr Gnad mittheilet, wo die Sünd hat mehrer überhand genommen; die auch die verächtlichste Geschirr anfüllet, damit sich keine Creatur rühmen, und man das jenige, was GOtt in einer Seel wür-

würcket, nicht der Seelen zu schreiben könne. Wann sie das Leben der H. Theresiæ nach einstens gegebenen Rath gern lieset, kan sie es thun; dafern sie aber sonst keinen Lust darzu hat, so mag sie es wohl auch unterlassen. Ihre Brief liese ich gar leicht, kommt mich auch nicht hart an deren Innhalt zu verstehen. Bey empfang des letzteren ware ich nicht im Stand solchen zu beantworten; man ware so gar der Meynung, ich wurde diesen Herbst den Geist aufgeben. Dermalen vermeyne ich besser aufzuseyn, als sonst jemalen seit meiner gehabten Unpäßlichkeit; was aber meine innerliche Beschaffenheit anbelanget, woran ich gar nicht zweifle, daß sie ihr solche nach ihrer Bekanntnuß angelegen seyn lasse, wurde sie gewißlich ein grosses Mitleyden mit mir tragen, wann sie dieselbige sehen sollte. Ich verspühre zwar zimmliche Begierden in mir unsern höchsten GOtt zu preisen; wie ich es aber bewerckstelligen könne, finde ich nicht. Ja ich hab so gar Ursach zu glauben, daß alle diese Begierden sehr unlauter seyen, und es vielmehr etwann ein hefftiges Verlangen ist von meinem dermaligen unbekannten, und verächtlichen Leben loß zu werden, als ein rechtschaffener Eyfer; dann solte ich mein jetziges

Aemt-

Aemtlein recht versehen, ich wurde vielleicht mehrer gutes darbey schaffen, als bey denen mühseeligsten, und rühmlichsten Verrichtungen. Ich möchte gern alle Ubungen verrichten, wie andere, absonderlich was das Gebett belanget, weil ich mich dermalen besser befinde, als von langer Zeit her. Allein da ich schon vielmal wiederum von neuem kranck worden, als besorge, es möchte mir an genugsamen Kräfften gebrechen, und etwann ein Betrug darhinter stecken, wann ich mich auf die gemeine Ubungen begeben wolte. Was ich gutes bey gegenwärtigem meinem Stand finde, ist eine sowohl innerliche, als äusserliche Verachtung meiner selbst; diese halte ich für einen unschätzbaren Schatz, und Reichthum. Bitte sie GOtt für mich, daß ich mich darein verliebe aus Liebe seiner, und er hernach, wann es zu seiner Ehr gedeyet, diese Verachtung täglich in mir vermehre, ja auf das höchste treibe, ungeachtet meines Wiederstands, und Unwürdigkeit.

La Colombiére

XLV.

XLV. Send-Schreiben
An eine Fräulein.

WEil sie mich doch ersuchet, ich möchte ihr sagen, was ich von ihrem Brief halte, so will ich daher meine Antwort anfangen. Erstlich finde ich nicht für gut, daß sie sich dieser Red-Art bedienet: Mein Lieber, Wann sie schreiben thäte: Lieber Pater, oder Lieber HErr, so gienge es noch hin; aber, Mein Lieber, gantz allein, wie sie schon zum zweytenmal gethan hat, ist einer Jungfer gar nicht anständig. Ferner meldet sie, es seye ihr gantz bang wegen vielen Ursachen, die sie mir nicht offenbaren könne. Warum kan sie es dann nicht? sie hat ja völlige Freyheit mir zu schreiben: aber melde sie doch nichts mehr von meiner Abreiß, noch von dem Hertzenleyd, so ihr daher entstanden; dann dieses Hertzenleyd finde ich gar nicht für gut. Ihr Hertz muß keinen anderen Schmertzen empfinden, als den jenigen, daß sie GOtt beleidiget hat. Ist es auch möglich, daß die bewuste Ehe-Verlöbnuß ihro den Kopff noch toll und voll mache? gedencket dann eine Fräulein

auch noch an weltliche Sachen, die sich GOtt gantz und gar ergeben hat? beförchtet sie die Armuth, die JEsus also geliebt hat wegen ihrer? was bekümmeret sie sich, Kleinglaubige? hat sie dann nicht die Sorg ihres gantzen Wesens GOtt überlassen? förchtet sie dann, er werde sie betrügen? was haltet sie sich bey dergleichen Sachen vergeblich auf, an statt sie solte bedacht seyn, wie sie die noch übrige Zeit könne wohl anlegen, GOtt zu lieben, und die verlohrne Zeit wieder herein zu bringen? Warum giebt sie mir zu verstehen, sie habe keinen Menschen, deme sie ihre Noth klagen könne? Ist sie dann von so schlechter Demuth, daß sie es ihrem Beicht-Vatter nicht darff offenbaren? Ey mache sie da keine Grillen; wann er auch nicht so erleuchtet wäre, als er ist, GOtt wird ihre Einfalt seegnen, und ihme eingeben, was er ihr zu ihrem Nutzen sagen solle. Wie schändlich wurde sie sich betrügen, wann sie vermeynte, als wäre sie gescheider, dann er! oder wann sie ihn nur schlechthin für einen Menschen, und nicht für den jenigen ansehen wurde, durch deme GOtt sie unterweisen, und trösten will. Es gefallt mir gar nicht, daß sie saget, es seye immerdar ein Thun bey ihr. Wann sie nichts anders zu schreiben hat, als dieses,

so kan sie es wohl gar unterlassen, ausser daß sie mich etwann alle halbe Jahr berichte, sie verharre noch in dem Dienst GOttes. Wiedrigenfalls, wann sie nicht was besonders anzubringen, oder einigen Zweiffel hat, ist unvonnöthen, daß sie nur mit leeren Complementen die Zeit unnutzlich zubringe. Das schreibe ich nicht darum, als wäre ich ihr wegen bezeigender Gütigkeit nicht verbunden; sondern weilen mir ihr Nutzen lieber ist, als mein eigenes Vergnügen, so förchte ich, sie möchte ihr selber schädlich seyn, da sie mir eine Ehr beweisen will. Sie muß sich GOtt ergeben ohne Ausnahm, und alle Gemüths-Regungen, die nicht Schnur-grad nach GOtt abziehlen, mehrer förchten als den Todt. Was leidige Sach, daß man die Zäher aus einer andern Ursach verliehre, als darmit seine Liebe gegen GOtt zu bezeigen? Die Zäher, sprich ich, die so kostbar seynd, und deren ein eintziger mit seiner Gnad alle Flammen auslöschen kan, die ihre Sünden in der andern Welt bedient haben? Ein mehrers will ich von diesem nicht melden. Ich bin in Christo

La Colombiére.

XLVI.

XLVI. Send-Schreiben
An eine Fräulein.

Ich bitte GOtt, daß er sie in seinem heiligen Frieden erhalte. Will ihr Schreiben kürtzlich beantworten, weil ich noch immerdar Artzney-Mittel gebrauche, und es mithin nicht lang machen kan. Sie fragt mich, woher es doch komme, daß sie in ihren Geistlichen Ubungen so frostig seye? Ich gieb Antwort: es kommt daher, weil sie diese Ubungen gar zu gern mit empfindlichem Eyfer, und Inbrunst verrichten möchte. Sie muß GOtt alleinig lieben, und bereitfertig seyn, kein anders Kenn-Zeichen seiner Liebe zu begehren, als seyn Creutz. Es gehet zwar hart her, biß man so beschaffen ist, allein bitte ich sie, daß sie darnach trachte, und Gewalt anlege, dahin zu gelangen. Sie wird weißlich thun, wann sie bey ihrem Fasten nicht zu viel thut, in Erwegung ihrer dermaligen Unpäßlichkeit, die ihr GOtt hat zugeschickt. Was die verlangte Ubung in der Gegenwart GOttes anbetrifft, weiß ich ihro kein neue vorzuschreiben; jedoch weilen sie von GOtt nicht angelocket

wird, des Tags hindurch öffters an ihne zu gedencken, so ist es genug, wann sie dann und wann von seiner Gegenwart einen Glaubens-Act erwecket, sich aber zugleich völlig darein gibt, daß sie weiters keinen empfindlichen Trost darbey verlange, sondern mit dieser truckenen Art wolle zufrieden seyn, die zwar minder annehmlich, jedoch verdienstlicher ist. Wann sie etwann ihrer vorgeschriebenẽ Regul aus pur lauterm Gehorsam, und Bescheidenheit, nicht aber aus Leichtsinnigkeit des Gemüths, und Liebe zur Freyheit nicht nachlebet, so thut sie nicht unrecht; ja vielmehr ist sie gar recht daran; solte es aber aus einer Ausgelassenheit, oder Trägheit geschehen, so wurde sie denen Gnaden GOttes einen gewaltigen Riegel stossen. Was ihr innerliches Gespräch anbelanget, siehe ich keinen Unterschied zwischen diesem und deme, was man insgemein gute Gedancken, und heilige Einsprechungen nennet; dahero dann, so lang diese zu nichts ausserordentliches, und ungewöhnliches verleiten, kan sie ihnen kecklich folgen. Ihr Gebett ist, GOtt seye Lob! durchgehends gut, bevorab das jenige, welches sie härter ankommet. Sie mag knyen, oder stehen, &c. wie es sich besser schicket, und dann verharre sie in ihrem Gebett

ruhig, ohne daß sie ihr Gewalt anthue. Was ihren Bruder anbetrifft, folge sie hierinn dem Rath ihres Beicht-Vatters. Ich bin froh, daß sie ihrem Encklein gutes thut, so viel sie kan; aber gebe sie Achtung, daß ihre gegen selbige tragende Liebe, und Freundschafft nicht schädlich seye, und etwann einen Theil von ihrem Hertzen hinweg zwacke, welches doch Christus alleinig haben will. Sie kan das Evangelium lesen. Streite sie tapffer für ihre Seel biß in den Tod; setze sie ihr Vertrauen auf Christum, der wird sie wieder ihre Feind zu einer Obsiegerin machen.

La Colombiére.

XLVII. Send-Schreiben An eine Fräulein.

Londen.

Christus unser HErr, und Heyland erfülle sie mit seinem heiligen Frieden. Da ich eben bedacht ware, ihr erstes Schreiben zu beantworten, erhalte ich das andere, und mithin gieb ich Antwort auf beyde zumal.

1. Meine Meynung wäre niemal gewesen, daß sie die Schrifften, und das Leben der H. Theresiæ lesen solte; dann so vortrefflich dieses Buch an sich selber ist, so taugt es doch für ihren dermaligen Zustand nicht.

2. Sehe sie sich wohl für, daß sie nicht gar zu viel Gemeinschafften suchet, dann diese seynd nicht das rechte Mittel, die Ruhe der Seelen zu erhalten. Ich hab nichts darwieder, daß sie ihre Gefäll einziehet, und behaltet; aber die Ursach, warum sie es thut, kan ich lediglich nicht gut heissen, dann es stecket ein wenig Mißtrauen darunter auf die Vorsichtigkeit GOttes. Ferner kan ich nicht billigen jene Art, und Weiß, mit welcher sie gegen ihren Bruder, und Stief-Schwestern verfahret: noch was sie von ihnen ihrer Frau Mutter hinterbringet: noch den Verdruß, den sie ab ihrer Beywohnung fasset; alles dieses kommt keines weegs von dem Geist GOttes her.

3. Was sie innerlich drucket, ist allem Ansehen nach nichts; schlage sie es gäntzlich aus, es ist weder gut noch böß.

4. Ihr unterhabendes Gebett, wie sie mir verzeichnet, ist alles gut, wie auch alle Weiß, und Manier, die Gegenwart GOttes zu betrachten. Es ist kein Sünd, wann man

man schon die Zeit zum betten verändert, da es die Noth erfordert, doch muß man es nicht nur darum thun, weil der Lust also ankommet.

5. Mache sie ihr keinen Kummer mehr wegen ihrem vergangenen Leben: alles was sie mir in ihrem letztern Schreiben von denen Gelegenheiten meldet, ist nicht für sie gemeynt. Haltet sie mich dann für so ungeschickt, als hätte ich sie nicht genugsam können unterweisen, in Todts-Gefahr ein rechtschaffene Beicht abzulegen? Wird sie dann in diesem Stuck nimmer klug werden? Solle der Teufel immer den Gewalt haben, ihr den Kopff daran toll zu machen, und ihr, so offt es ihme gefallt, den vor diesem geführten Wandel vorzumalen? Seye sie zufrieden, daß ich sie in einem guten Stand hinterlassen hab, und rede sie mir von diesem nichts mehr, ich will gut für sie stehen.

6. Communicire sie nach der von mir gegebenen Regel; sie kan sie verstehen von zweyen Communionen in der Wochen. Was darüber ist, muß sie ihre Beicht-Vätter darum fragen; wann sie nur nicht angewiesen wird, in dieser Sach zu viel zu thun.

7. Mache sie ihr die heilsame Warnung

zu Nutzen, welche ihr der N. = = = gegeben hat.

8. Alle Gebetter, die sie für sich nimmt, seynd freylich gut, absonderlich wann sie einen Antrieb vermercket, sich darinn aufzuhalten.

9. Klage sie ihr Noth dem lieben GOtt, der allstets bey, und in ihr ist, und den sie gleichsam auf die Seiten setzet, wann sie von aussen her Trost suchet.

10. Besuche sie ihren Beicht-Vatter gleichwohl, und halte sie mit ihme, und andern bekannten Geistreichen Persohnen ihr Gespräch von GOtt; aber bey allem diesen braucht es eine grosse Bescheidenheit.

11. Verrichte sie nicht mehrere Buß-Werck, als ich ihr hab vorgeschrieben, und opffere sie GOtt ihre Trübsaalen auf zu Abbüssung ihrer Missethaten.

12. Der rothe Rock beduncket mich seye etwas zu frech.

13. Wann sie währendem Gebett keinen Geistlichen Trost verspühret, und etwann gern abbrechen möchte, da muß sie die Ungedult mit einer grossen Demuth überwinden, und etwas längers, als sonsten gewöhnlich, in dem Gebett verharren.

14. Sie fraget mich, von wem man sich nicht solle einnehmen lassen? Ich gieb Antwort:

wort: von keiner Sach; weder von denen Reichthumen, noch Befreunden, noch Gewissens-Vorsteheren, noch innerlichen Trost, und Süssigkeit, endlich muß nichts auf der Welt seyn, dessen wir uns nicht alsobald ohne Kummer entschlagen wolten, wann es GOtt also beliebte.

15. Sie thut recht, wann sie ein Monatliches Examen verrichtet.

16. Es giebt dann und wann Zeiten, wo sie ihr nicht getrauet zu GOtt zu sagen, daß sie ihn liebe; das nimmt mich nicht Wunder; man muß ihn zu allen Zeiten lieben, doch ist es nicht allemal Zeit, daß man es ihme sage, man muß in diesem Stuck beobachten, wie das Gemüth beschaffen seye.

17. Ich weiß gantz und gar nicht, ob ich in Franckreich werde zuruck kehren, und so lang ich allhier bin, kan ich bey dem Handel der N. nichts thun, lasse sie alles dem lieben GOtt über. Freuet mich, daß der Pater N. bey ihnen seine Einkehr genommen, und ihnen so Geistlichen Trost ertheilt hat; er ist ein sehr frommer Mann, ich kenne ihn schon lange Zeit. Ich halte alle Räth für gut, die er ihnen ihrer Haabseeligkeiten halber gegeben hat, will hoffen, sie werde solche ohne Zuneigung besitzen, und GOtt allein werde jederzeit ihr Schatz seyn. Ihrer An

 sech-

fechtung halber hab ich ihr schon meine Meynung zu verstehen gegeben, seye sie deßhalben nicht bekümmert, doch zeige sie solche ihrem Beicht-Vatter an, wann er es anhören mag. Allein bitte ich sie, sie wolle doch mit dem zufrieden seyn, was ich ihr sage wann sie mir anderst trauet. Wann ich einmal etwas gesagt hab, so hälte sie sich daran, und frage sie nicht das zweyte mal. Der Rath, den sie der Frau N. gegeben hat, ist gut. Um GOttes Willen unterlasse sie doch alle Wort-Gepräng. Ich bin ihr aufrichtiger und gantz ergebner

La Colombiére.

XLVIII. Send-Schreiben An eine Fräulein.

Londen.

JA freylich, mein in Christo vielgeliebte Tochter, ich bin zufrieden, daß sie ihres Gewissens Beschaffenheit keinem andern als ihrem ehemaligen Vorsteher offenbare, wie weit auch dieser von ihr mag ertfernet seyn. Ihre Anfechtungen kan sie ihrem gewöhnlichen Beicht-Vatter anzeigen, damit ihr

ihr Gewissen gestillt werde. Dieses sage ich nicht darum, als wann sie keine tauglichere und frömmere Persohnen finden könnte, als der jenige ist, der ihr die erste Unterweisungen gegeben hat; sondern weilen GOtt meines Erachtens gewisse Seelen verordnet für gewisse Geistliche Vätter, und nicht für andere, ob gleich die andere hundert tausendmal mehrer werth seynd. Glaube sie mir, mein Fräulein, sie ist recht daran, und darff sich ihres gemachten Anfangs nicht gereuen lassen; trachte sie nur auf dem Creutz-Weeg fortzuwanderen, auf den sie von GOtt geleitet worden.

Sie fraget mich, wie man in der Demuth, und von allem Eigennutz befreyet leben könne? kein besseres Mittel für dises ist, als daß man gedencke, das seye GOtt gefälliger. Ich rede zu einer Tochter, und Braut Christi JEsu, da braucht es ja nichts mehrers, als daß man ihr sage, was ihrem Bräutigam gefällig seye. Wann ich sage, sie solle alle ihre Brüder gleichsam für ihre Herren, und Meister halten, verstehet sich solches nur von der innerlichen Meynung, und Einbildung, wie auch von denen äusserlichen Zeichen einer Ehrenbietigkeit; dann ich verlange nicht, daß sie ihr Leben in deren Dienst zubringen solle; so lang sie

aber

aber in jetzigem Stand verbleibet, so thue sie, was sowohl ihre Herren Brüder, als die Frau Mutter von ihr wünschet, und verlanget, und dieses mit so grossem Eyfer, Sanfftmuth, Demuth, Stillschweigen, und Freud, als wann sie von ihnen besoldet wurde.

Wann ich ihr einen Puncten einmal beantwortet hab, so muß sie keinen Zweifel mehr darein setzen; nicht darum, als wann ich nicht fehlen könnte, sondern weil ihr dieser Fehler nicht wird zugemessen werden. Es gibt ein gewisse Art der Demuth, und Sittsamkeit, die mit einer heiligen, und unschuldigen Freud untermenget ist, worab die Leut ein rechtes Vergnügen schöpffen, ohne daß jedoch die Andacht einen Stoß darbey leyde. Den Gehorsam muß man zuweilen höher achten als alles anders, absonderlich wann man verspühret, daß sich der Willen wiedersetzen will; dann in solchem Fall wolte ich die Mortification dem Gebett, ja wohl auch der Communion vorziehen. Wann sie mit andern an der Tafel sitzet, so breche sie ihr an Speiß, und Tranck nichts ab, seye sie zufrieden, daß sie dieses Werck wegen GOtt verrichtet, und etwann ein oder andere kleine Mortification darunter menget, die nicht vermercket wird.

Was

Was ihren Beicht-Vatter anbelanget, hat sie wohl gethan, daß sie dem Rath des HErrn N. gefolget hat. Ich hab ihr schon ein andersmal angedeutet, oder hab die N. gebetten, daß sie es ihr sage, wie man sich der Fehler halber, die wieder die Regel begangen werden, anzuklagen habe. Sie kan dieser Persohn in allem Glauben beymessen; es ist unvonnöthen, daß man nach abgelegter Beicht gleich den andern oder auch wohl dritten Tag darauf wiederum beichte.

Fahre sie noch also fort ihr Gebett zu verrichten auf die Art, wie sie mich berichtet hat, und nachdem es ihr eingehet. Aber lasse sie ihr nicht Angst darbey seyn, dann dergleichen Kummer kommet nur von der eigenen Liebe her. Man muß sich der Anführung GOttes völlig überlassen, ohne andere Absicht, als ihme zu gefallen; und wann man einmal verspühret, daß diese Begierd in dem Hertzen eingewurtzlet habe, da muß man nicht viel Nachdenckens mehr auf sich selber machen, noch in was für einem Tugend-Stand man sich befinde: nur mit GOtt allein muß man beschäfftiget seyn, den man liebet, und sich im übrigen über sich selber gar wenig bekümmeren. Diesen letzten Rath überlege sie aufmercksam,

sam, dann es liegt ihr überaus viel daran. Seitdeme ich diesen Brief zu schreiben hab angefangen, erhalte ich jenes, so sie wegen der Frau N. hat abgelassen. Ich willige dahin ein, daß sie sich beyseits mache, und zwar so sachte, als es immer möglich ist. Ihr Schwester hat an dieser Scheidung jederzeit grosse Hindernuß gemacht; wann sie diese hat überwinden können, so wird sie wohl thun, wann sie sich fort machet; allein wann dieses einmal geschehen, so solle sie ohne meinen Rath nichts anders vornemmen. Es wird noch über das gut seyn meines Erachtens, wann sie durch einen gescheiden Mann den vorhabenden Vertrag machen lasset, zu Vermeydung alles Zancks und Haderens, so entstehen wurde, wann sie selber darein schwetzte. Ich bitte GOtt, daß er ihr in diesem Fall beystehe, als woran für die künfftige Ruhe ihres Lebens so viel gelegen ist. Lasse sie den Muth wegen dieser Frauen nicht sincken, sie ist hertzhafft, und wann sie nicht so schöne Mittel hätte, so wurde sie bald heilig werden. Lebe sie wohl mein in Christo vielgeliebte Tochter, ich bin in ihme ihr jederzeit ergebner

La Colombiére.

XLIX.

XLIX. Send-Schreiben.

Verwundere sie sich nicht mein Fräulein, wann meine Schreiben kürtzer abgefaßt seynd, als ihr lieb ist; wann sie alles wuste, was ich zu thun habe, sie wurde sich verwunderen, wie ich es so lang machen könne. Wann ich einigen Puncten in ihrem Brieff unbeantwortet lasse, so geschihet es gemeiniglich darum, weil ich es nicht für nothwendig erachte darauf zu antworten, und sie sich über solche Puncten nicht bekümmeren solle. Mich beduncket ein eintziges Wort sage viel, wann GOtt ein wenig Vertrauen ertheilet jener Persohn, die es redet. Verachte sie die Anfechtungen wieder den Glauben, und gedencke sie, daß sie ja nichts anders glaube, als was so viel Heilige, und so viel grosse Lehrer geglaubt haben. Schäme sie sich wegen ihrem Mißtrauen, wie ihr in das künfftige ergehen möchte; weißt sie dann nicht, daß ihr Himmlischer Vatter alle ihre Nothdurfft erkennet, und daß er als ein Allmächtiger könne Vorsehung thuen? Was förchtet sie bey denen Urtheilen

GOt-

GOttes? diese seynd für jene Seelen alle mit einander gnädig, die voller guten Willens seynd. Damit sie bey ihren Trübsaalen einen Trost habe, so lese sie das neundte Capitel des anderen Buchs von der Nachfolgung Christi, und befleisse sie sich dasselbige wohl zu fassen. Wie mag sie doch so aberwitzig seyn, daß sie zweiflet, ob ihre Wiederwärtigkeiten von GOTT herkommen? wo solten sie sonst herkommen? geschihet dann etwas auf Erden ohne dessen Befehl, oder Zulassung? und wann sie auch solten von dem Teufel herrühren, wie jene des Jobs; oder von ihrer Natur entstehen, gleich es so vielen frommen Seelen ergehet, glaubt sie dann, daß sie deßhalben von minderem Werth seyn wurden? Vor diesem hat sie um Creutz, und Leyden gebetten, jetzt hat ihr GOtt die Gnad gethan; kan sie dann grössern Trost haben, als da sie siehet, daß GOtt ihre Bitt in so wichtiger Sach erhört habe? Was sie ferner in ihrem Schreiben meldet, finde ich alles für sehr gut; das ist ein Zeichen ihrer Aufrichtigkeit, die ich an ihr über alles liebe, und bitte ich, sie wolle darinn verharren bis ans End. Von ihrem Vermögen fordere sie nichts; was man ihr aber geben wird, das nemme sie an. Wann der Pater N. - - -

nacher

nacher Paroy kommen solte, so wäre mir nicht zuwieder, wann sie ihme ihr Gewissen entdecken, und die gute Räth, die er gar wohl ertheilen kan, von ihme annehmen wurde. Halte sie sich an ihne, und setze sie ihr Vertrauen nicht auf einen jeden; dann ich siehe wohl, daß sie einen vonnöthen habe, der gegenwärtig seye, damit er ihr tausenderley kleine Zweifel auflöse, die zu Erhaltung ihrer innerlichen Ruhe schleunig müssen aufgelöset werden; welches ich in so weiter Entlegenheit unmöglich thun kan. Den Puncten von der Gegenwart GOttes hab ich, so viel mir bewust, schon beantwortet. Der P. Guillosé hat einen gantzen Tractat hiervon geschrieben; lese sie selbigen, und die verschiedene Weiß, und Art, GOttes Gegenwart zu betrachten, und nemme sie die jenige heraus, die ihr zum besten eingehet. Ihren Beicht-Vättern kan sie alles sagen, wann sie darum fragen, und zum guten anleiten. Der Pater. N. ist mir gar recht. Wann ihr gewöhnlicher Beicht-Vatter nicht zugegen ist, ligt meinem Beduncken nach wenig daran, wem sie beichtet. Was die Communionen belanget, kan sie ihren Beicht-Vatter um Rath fragen, und alsdann thun, was er für thunlich erachten wird. Es wird gut seyn, wann sie die

Schwester N. : : : besuchet, da es anderst diese selber gern hat; thue sie alles ohne Scheu, was sie ihr sagen wird; aber lasse sie sich von keinem Menschen, wer der immer seyn mag, gar zu fast einnemmen; ihr vornehmstes Vertrauen muß jederzeit auf GOtt gesetzt seyn. Der Pater N. hat Ursach gehabt, ihr einen Verweiß zu geben, daß sie sich von ihrem HErrn Vetter auf die beschriebene Art hat herum führen lassen; thue sie es fürderhin nicht mehr. Sie wird auch wohl thun, wann sie nichts mehr von Seiden tragt. Hüte sie sich wohl, daß sie ihr kleines Encklein nicht zur Hoffart pflantze, indem sie selbiges auf weltliche Art aufbutzet; vielmehr gewöhne sie es beyzeiten dahin, daß es alles verachtet, was sie wohl weißt, daß sich mit einer rechtschaffenen Frommkeit nicht vertragen kan. Ich förchte, sie werde sich in dieses Kind ein wenig zu viel verlieben: GOtt will unser gantzes Hertz haben, mein liebe Tochter, und gewißlich, er verdienet es. Man muß das böse abstraffen, und zuweilen mit Schärffe; wann man sich aber gar zu sehr ereyfert, da muß man innhalten, und zuwarten, biß die Hitze ein wenig fürüber ist. Wegen dem Brett-Spihl mache sie nichts, daß ihrer Frau Mutter ein Mißfallen verursache, son-

sondern warte sie zu, biß sie ohne dero Verdruß darmit handlen könne. Kehre sie nicht mehr in den Beicht-Stuhl zuruck, ihre kleine Ungedulten anzuzeigen. In der Kranckheit muß man ja freylich Artzney-Mittel nemmen. Ihre Art zu liegen solle sie nicht änderen. Sie thut nicht unrecht, wann sie der Wirthin das Geld zuruck schicket, welches sie ihr aufbehalten hatte, aber mit sicherer Gelegenheit. In ihren vorfallenden Zweiflen muß sie einem um Rath fragen, und dahin trachten, daß sie sich durchgehends unter dem Gehorsam führen und leiten lasse; dann einmal dieses ist ein unbetrüglicher Weeg. Es handlen alle Bücher von der Demuth; lese sie selbige, und sie wird Sachen darinn finden, die ich in einem Brief nicht sagen kan. Dasjenige betreffend, was ihro die Fräulein von N. = = gesprochen hat, bin ich ihr wegen dem gegen mir bezeigenden Eyfer unendlich verbunden. Allein was die Klagen dieser Fräulein angehet, hab ich anderst nichts darauf zu antworten, als daß diese nur gar zu billig seyen, und sie tausend Ursachen habe, mit mir übel zufrieden zu seyn. Ich bin so ungeschickt, daß ich mich fast gegen alle meine Freund nicht anderst verhalte, und ihnen daher täglich Ur-

sach gieb, meiner überdrüßig zu werden. Es ist ohnnöthig, daß sie mir schreibe, was diese zu ihr gesprochen habe, wiewolen ich versichert, mit der Gnad GOttes, keinen Verdruß darob fassen wurde. Gewißlich diese Fräulein wurde sich nicht beklagen, wann sie nicht Ursach hätte. Ich weiß wie Tugend-reich sie ist, wolte gern, ich wäre eben so beschaffen. Nimmt mich nicht Wunder, daß ihr mein letzteres Schreiben nichts genutzt hat; aber das wundert mich, daß die vorige Brief einen Nutzen haben schaffen können. Allein bedienet sich GOtt einer jeden Sach, denen die ihn lieben, gutes darburch zu erweisen. Die gewöhnlichste Meynung bey der Communion muß eben die jenige seyn, welche Christus hat, da er zu uns kommet, und welche die allerreiniste, und vortrefflichste ist, die man immer haben kan. Nemlich daß sie sich wolle vereinbaren mit dem Ursprung der Liebe, ja mit der Liebe selber; daß sie immerfort wolle steiffer zunemmen in dem Vorhaben, GOtt zu dienen, und sich in allen Tugenden zu üben; daß sie wolle gereiniget werden durch die Vereinigung ihrer Seelen mit dem Leib des jenigen, der die Reinigkeit selber ist. Zu diesen Meynungen kan sie noch einige absonderliche hinzu setzen, nach Nothdurfft,

und

und Pflicht. Lebe sie wohl, mein Fräulein, und rede sie mit keinem Menschen mehr etwas von mir; seye auch nicht sorgfältig, mich zu verthädigen: trachte sie, daß man mich vergesse, oder anderst nicht meiner gedencke, als GOtt um Verzeyhung meiner Sünden zu bitten, die alltäglich zulegen, und denen ich besorglich zuletzt unterliegen möchte. Sie aber lebe ruhig; gedencke sie, daß die wahre Liebe müsse zu leyden haben, und die Anfechtungen nur dahin dienen, daß die Liebe gereiniget werde, wiewohl man es nicht vermercket.

LaColombiére.

L. Send-Schreiben.

Lyon.

ICh beantworte ihr Schreiben gantz kürtzlich, mein Fräulein, weil ich noch nicht im Stand bin es länger zu machen. So lang sie kranck ist, lasse sie ihr nicht einfallen, Buß-Werck zu verrichten, noch anderst zu betten, als daß sie ihre Schmertzen vereinige mit dem bittern Leyden JEsu Christi, und sich erfreue, daß er ihr die Ehr-

erweiset, und sie seines Creutzes theilhafftig machet. Vereinige sie ihren Willen mit dem seinigen in allen sowohl innerlich- als äusserlichen Trübsaalen, und es wird alles wohl angelegt seyn. Sie kan einen Armen kleiden, ich hab nichts darwieder. Bey ihren Anfechtungen verhalte sie sich, wie es seyn solle, und das ist genug. Ich finde nichts zu tadlen an allen, was sie gethan hat, sowohl was ihren Beicht-Vatter, als auch das gethane Gelübd betrifft, ihre Gesundheit zu erlangen. Vermeyne nicht rathsam zu seyn, daß sie ihrer Frau Mutter etwas sage von dem künfftigen Closter-Leben. So bald sie wieder gesund seyn wird, so nemme sie ihr voriges Gebett, und stündliches Stillschweigen wiederum vor die Hand, wann es seyn kan. Ich mercke wohl, daß sie sollte die Exercitia machen; wann es sich nicht übel füget, so mache sie selbige. Wann ich etwann auf ein oder anderes nicht antworte, so ist es ein Zeichen, daß ich nichts darauf zu sagen hab. Es ist noch nicht Zeit an die bemelte Reiß zu gedencken. Die Fräulein N. muß einen beständigen Beicht-Vatter nemmen. Ich kan ihrer Frau Mutter noch nicht schreiben, bitte sie selbige an statt meiner um Verzeyhung, mit Vermelden, daß ich sie dem

lieben

lieben GOTT inständig anbefehle. Ich bitte ihn, daß er sie mit seinem Frieden und heiligen Liebe erfüllen wolle.

La Colombiére.

LI. Send-Schreiben.

Mein Fräulein!

Ich hab ihro bey dem letzten Ordinari-Botten geschrieben; heut aber hab ich zwey von ihren Schreiben empfangen, die ich hiemit beantworte. Ihre Schwester wird nicht von Paroy hinweg reisen, noch so bald ihres guten Willens bedürfftig seyn. Leben sie beyde als GOttseelige Kinder, und fromme Schwestern. Sie müssen beyde miteinander über ihre Güter Sorg tragen, der Frau Mutter die Bürde ab- und die Verwaltung deren in dem Erb betroffenen Herrschafften auf sich nemmen. Habe sie ihre Frau Mutter jederzeit in Ehren, ja mehr als sie bißhero gethan hat. Thue sie nichts ohne ihren Rath, und Befelch; trachte sie in etwas gesparsam zu seyn, erstlich die Schulden zu bezahlen: zweytens, damit sie mit der Zeit ihrer Fräulein Schwe-

ster bey ereignender Gelegenheit, zu Ausführung ihres guten Vorhabens, etwas darstrecken könne: solte sie aber dieses ihr Vorhaben nicht bewerckstelligen können, so helffen sie einander fromm, und heilig zu werden, und denen Armen beyzuspringen. Sie muß nicht nachforschen, wie sich jenes GOtt-fromme Kind verhalte, von deme ich ein andermal gemeldet hab. Jene Andächtlerinnen gefallen mir nicht, die alle andere kennen wollen. Sie muß mit GOtt alleinig zufrieden seyn, mein vielgeliebte Tochter, und wünsche ich, daß sie ihr Vertrauen auf ihn allein setze. Ihr Gebett belangend, bilde sie ihr die Gegenwart GOttes darunter ein; wann sie auch währendem Gebett nichts anders als dieses thäte, so wäre ihre Zeit wohl angeleget, zweifle sie nur nicht daran. Was den Ring betrifft, von deme sie Meldung thut, scheinet es nicht, daß er ihrer seye, nachdem er schon so lange Zeit verlohren worden; dann wie hätte ihn dieses Weib erst finden sollen? wann es ihn nicht zuruck begehrte, so hätte ich mir eingebildet, sie wolte ihn wieder heimstellen; weil sie ihn aber zuruck fordert, so ist mein Rath, man solle ihn wiederum abfolgen lassen. Sie thut besser, wann sie ihrer Frau Mutter Hülff leistet, als wann sie

Allmo-

Allmosen gibt. Nemme sie nichts aus dem Hauß ohne Erlaubnuß. Bekümmere sie sich nicht, als wann sie nicht genugsam mit GOtt redete; er bedarff weder ihrer Worten, noch Gedancken, wan nur das Hertz sein ist. Ich will hoffen, sie werde sich nicht auf das Land hinaus begeben; wann es aber ihre Frau Mutter so haben wolte, müßte sie ihr gehorsamen, sich dem lieben GOtt anbefehlen, dem nächsten besten Priester beichten, mit der bewußten Persohn wie ein Engel leben, und ihro zu verstehen geben, daß sie ein für allemal verlange heilig zu werden. Meldet man wiederum von der Heyrath, so sage sie ihrer Frau Mutter in geheim, daß sie GOtt verlobt habe, sich niemalen zu vereheligen. In der Kranckheit muß sie keine Strengheiten für sich nemmen; doch möchte ich ihr das betten nicht gern verbieten, es wäre dann Sach, daß es sie hart ankommen solte, da thue sie es dann ohne sondere Bemühung. Ich siehe nicht, was sie hinfüran ihrem Beicht-Vatter anders anzeigen solle, als ihre Sünden. Ihr gethanes Gelübd kan sie ihm offenbaren, und wird es sehr wohl gethan seyn. Im übrigen allen erkundige sie sich ein wenig, wie er beschaffen ist, und nach Nothdurfft setze sie alsdann ihr Ver-

trauen auf ihne. Das Gelübd muß sie in der Beicht anzeigen als einen nothwendigen Umstand, ohne weiters Gepräng. Ich bin in GOtt dem HErrn ihr ergebner

La Colombiére.

LII. Send-Schreiben
An eine Fräulein.

Londen.

Ihr Schreiben vom 21. Mertzen hab ich ohngefehr vor vierzehen Tagen erhalten, aber damals mehrer nicht thun können, als daß ich selbes gelesen hab. Mich erfreuet sowohl ihre erlittene Kranckheit, als die von dem lieben GOtt wieder ertheilte Gesundheit; beydes seynd grosse Wohlthaten, die von einer Hand herkommen, und die sie hoffentlich sehr wohl wird angelegt haben. Seye sie wegen meiner nicht mehr bekümmert, ich bin in guter Sicherheit; dahero wiederhole ich es noch einmal, schreibe sie mir auf die Weiß, und Art, wie es ihro zum gefälligsten seyn wird, dann sie kan mir nicht schaden, was immer auch ihren Briefen wiederfahren möchte. Ihre be-

besonders anzustellende Haußhaltung wäre mir nicht zuwieder; allein genug ist es, daß sie ihr solches vornimmt, ohne gar zu hefftig darauf zu dringen. Ich möchte gern, daß sie sich in der That selber von dieser unruhigen Welt könnte abschrauffen; thue sie es so viel möglich, jedoch ohne Nachtheil der Liebe, als welche jederzeit vor allen anderen Tugenden den Rang haben muß. Ich bin ihro über alle massen verbunden wegen denen Andachten, die sie für mich zu verrichten gesinnet ist; niemalen bin ich des Gebetts bedürfftiger gewesen, als anjetzo. GOtt seye zu tausendmal gelobet, daß ihro, wie sie mich berichtet, unter allen ihren wiedrigen Zufällen niemal ein angsthaffter Gedancken eingefallen wegen dem Opffer, so sie dem Allmächtigen GOtt gethan hat; das ist ein starcke Prob, es müsse ihm dieses Opffer wohlgefällig gewesen seyn.

Seye sie unbekümmert wegen dem begangenen Fehler, daß sie die bewußte Schrifft hat sehen lassen. Ein andermal kan sie alles sagen, was darinn stehet, aber zeigen muß sie dieselbige nicht. Des begangenen Fehlers halber kan sie sich also anklagen: Ich hab meine Lebens-Regel, die ich mir zu halten vorgenommen,

men, nicht genau beobachtet. Oder: Ich hab ein gewisse Andacht unterlassen, die ich GOtt wochentlich, oder täglich zu verrichten versprochen hab.

Sie wird mir einen Gefallen erweisen; wann sie an meiner statt der Frauen von N. ; ; ; einen Gruß ableget, nebst Vermelden, es nemme mich höchstens Wunder, daß ich noch kein einiges Schreiben von ihr bekommen habe. Eben so wenigen Bericht habe ich von jenem Hauß, welches ich so sehr geliebet hab, und mir annoch so lieb ist; eben als wann alle gestorben, oder von ihrem Gottseeligen Vorhaben abgestanden wären, welches mir noch tausendmal mißfälliger wäre. Nichts angenehmers hätte sie mir schreiben können, als daß sie GOtt noch immerdar erhaltet, beständig zu verbleiben biß in den Todt. Förchte sie diesen Tod nicht, mein liebes Kind; eine Seel, die GOtt förchtet, hat weder bey Lebzeiten, noch in dem Tod etwas zu förchten. Was das vergangene anbelanget, lese sie den P. Guillosé in dem Capitel von denen Ceneral-Beichten, und lasse sie ihr das jenige von ihme gesagt seyn, daß man dergleichen Beichten nicht aus pur lautern Scrupel ablegen solle.

Es gibt zuweilen innerliche Bewegungen,

gen, die treiben so gewaltig an, es solle sich einer verdemüthigen, an sich selber Rach üben, durch schamhafftige Bekanntnuß seiner Sünden, daß man ohne Gefahr dergleichen Antrieb folgen kan; aber ohne sothane Antrieb an das vergangene gedencken, wurde zu nichts anders dienen, als daß sie ihre Anfechtungen dardurch vermehrete. Ich kan nicht begreiffen, was sie mit ihrem Stand der Begierd sagen will; erkläre sie sich um GOttes Willen, und förchte sie ihr eben so wenig, als wann ich zu Charolle wäre. Nenne sie mich in Briefen Pater, wann sie will, es hat kein Gefahr, wann sie es nur nicht auf die Uberschrifft setzet, damit nicht etwann ein Protestant, bey Erblickung dieses Tituls, den Brief ins Wasser werffe, dann das könnte er thun, und weiter nichts. Sie schreibet mir zwar keine Complimenten mehr, aber wohl eitles Lob, und dieses mißfallt mir noch mehr, weil es mir minder zustehet, und mehrer schaden kan. Da ich gesagt hab, ich werde sie bald in dem Himmel sehen, hab ich anders nichts sagen wollen, als daß unser Leben sehr kurtz seye, und man demnach ohne Ursach Verlangen trage, hier auf Erden jemal mehr einander zu sehen, indeme wir schon einen Fuß in der Ewigkeit haben. Erhalte sie die liebe

Frau N. = = in ihrem guten Vorhaben, so lang sie kan. Sie muß ihro zwar ihre Meynung jederzeit wohlbedächtlich, und mit grosser Demuth vortragen, doch muß diese Tugend dem Eyfer, und Liebe des Nächsten keine Hindernuß machen. Warum solte sie ein bedencken tragen, mir von dem Handel des N. = = zu melden? ich habe vor etwas Zeit ein Schreiben von dem Pater N. = = erhalten, so schon vor 4. Monaten an mich ergangen, worinn er mir darvon Bericht erstattet. Die Bekehrung der Fräulein N. = = hab ich vernommen; aber sie mein Fräulein, ist die erste gewesen, die mir diese Zeitung überschrieben hat; nächster Tagen erwarte ich von ihr selber Bericht. Wann sie ihr schreibet, so bitte zu verdeuten, sie solle die Uberschrifft an den Pater. N. zu Paris machen. Wünsche sie ihr an meiner statt tausend Glück, und Seegen. Gut Hertz, mein liebes Kind, die Trübsaalen in diesem Leben seynd so groß nicht, als sie ihr einbildet, die Liebe GOttes verzuckert alles. Wenigist dauren sie nicht lang; aber die Ewigkeit wird kein End nemmen. Erbiete sie sich ihrem lieben Meister, dem sie dienet, zu allem Creutz, so er ihr immer wolle zuschicken, er wird ihr verhülfflich seyn, daß sie es tragen könne, ja er selber

wird

wird es tragen helffen. Ich wiederhole nochmalen, habe sie grosses Vertrauen zu dem Pater N., verheele sie nichts vor ihme, was sich in ihrem Hertzen zutraget; und wann er auch anderer Meynung wäre, dann ich, so wäre dieses doch kein Zeichen, daß er nicht recht daran wäre; allein GOtt seye Lob! daß wir beyde miteinander übereinstimmen. Ich hab schon gemeldet, daß eine zwischen ihrer Frau Mutter, und ihnen beyden besonders angestellte Haußhaltung mir sehr gefallen wurde; doch also, wann es möglich, daß die Frau Mutter beständig die Meisterschafft habe über beyde, wie zuvor, und mit allem schalten könne, was ihnen zugehöret. Wann dieser Vorschlag nicht dienlich ist, so bekenne ich es, ich weiß keinen bessern. Lebe sie wohl. Was ihre Mortification, und Andachten anbelangt, ob sie darinn fortfahren, oder selbige unterbrechen solle, thue sie was der Pater N. für rathsam befindet. Ich bin in Christo JEsu, mehr als ich sagen kan, ihr ergebner.

La Colombiére.

(o)

LIII. Send-Schreiben

Londen.

Mein Fräulein!

Ich bekenne es, daß sie mich gantz verwirret mache mit denen Puncten wegen des Geistlichen Vatters. Aber was verlangt sie, daß ich darzu sagen solle? Sie hat einen vonnöthen, der mit und um sie seye; weiters kan ich nichts darauf antworten, als daß die Noth kein Gesatz habe, und man sich dessen bedienen müsse, was man hat. Ihre Anfechtungen kan sie offenbaren dem jenigen, und ihne um Rath fragen, der ihr von GOtt ist zu geschickt worden; dessen Rath kan sie blinder Dingen folgen. Ich kenne ihn, er ist ein grund-frommer Mann, da kan ich gut darfür stehen. Wann sie ihr Gebett gar in geheim, und ohne zusehen einiges Menschen verrichtē könnte, so wurde sie vielleicht ruhiger darbey seyn. Eben dieses sage ich von allen ihren Abtödtungen, von ihrer Regel, und gantzen innerlichem Wesen. Wegen dem Zeitlichen ist wenig zu beförchten.

ten. In allem übrigen setze ich kein Mißtrauen auf ihne: diß allein besorge ich, sie möchte gantz verwirret werden, wann er und ich nicht miteinander solten übereinstimmen. Der Lust und Andacht, die sie von der Betrachtung GOttes hat, wie auch die daraus entstehende empfindliche Liebe ist sicherlich ohne Betrug; fürchte sie ihr keines wegs darbey: alles was sie anlocket zur Liebe der Verachtung, wie auch des Creutz und Leydens; alles was sie aufmunteret, daß sie ihr Hertz und Gemüth beständig von allen Creaturen abschrauffen solle: alles dieses, sprich ich, kan allein von GOtt herkommen. GOtt seye gelobt wegen der neuen Trübsaal, die er ihr zugeschickt hat; dancke sie ihme noch ferner, und lasse sie sich von keiner Angelegenheit, auch ihrer eigenen Schwester, zum Unwillen verreitzen. Das wäre ein falscher Eyfer, man muß ohne Ausnamm wollen, was GOtt will. Was ihre Frau Mutter und die gantze Famille anbelanget, muß sie aus Liebe GOttes gegen ihnen nicht minder thun, als sie anvor zugefallen gethan, und von ihnen erwartet hatte, daß sie sich danckbarlich gegen ihr einstellen wurden. Die Wahrheit zu bekennen, nichts förchte ich bey ihr, als ihr hartes Verfahren

ren gegen ihre Anverwandte, daß sie sich nemlich nicht genug demüthig, liebreich, und sanfftmüthig gegen ihnen einstelle. Raume sie diesen Eckstein auf die Seiten, für das übrige miteinander will ich sicher stehen. Es ist halt ein lauterer Ernst bey ihr, das eintzige machet mir Kummer: hüte sie sich in diesem, und trachte sie also zu leben, als wann sie das Gelübd der Armuth, und des Gehorsams abgelegt hätte. Ihre Brüder, und Stieff-Schwestern betrachte sie also, als wären sie ihre Meister, und Frauen, und daß sie die Persohn Christi vertretten, wie sie ihr dann solche in der Wahrheit vorstellen. Dahin, und so weit verleitet die wahre Tugend; biß daß sie so weit gekommen ist, muß sie sich für sehr unvollkommen halten. Zeige sie diesen Articul auch ihrer Schwester. Ja, mein Kind, ich befinde es für sehr gut, daß ihre Schwester dem jüngsten Bruder ihr Vermögen überlasse, und sie noch darzu ihme nach ihrem Todt tausend Francken vermache mit dem Beding, daß er für die Schwester gut spreche. Wann nun der Bruder diese Bedingnuß eingehet, und die NN ihne selber für einen Schuldner wollen annehmen, so siehe ich nicht mehr, was sie von so gutem Vorhaben könne abhalten. Einmal, mein

mein Fräulein, sie muß in ihrem dermaligen Stand verharren. Anderst könnte sie mit der Zeit nichts thun, als daß sie sich etwann in einem Closter in die Kost verdingete, und das wird sie eben so leicht thun können, als wann sie ihrer Schwester nichts geschenckt hätte. Rede sie mit keinem Menschen von dem Vorhaben ihrer Schwester, als allein mit der N., sonst wurde sie den gantzen Handel verderben. Ich hab schon geschrieben, daß sie von Paroy nicht hinweg ziehen wurde, und das muß genug seyn. Bey der Mortification oder Abtödtung ist nichts zu förchten, als der eigene Willen. Bekümmere sie sich nicht zufast, ob die jenige Liebe, die sie empfindet, ein wahrhaffte Liebe seye. Liebe sie in der Danckle, und Ungewißheit, wie es GOtt will, was ligt daran, was diese Liebe für einen Ursprung haben mag, wann nur was gutes darauf erfolget. Was ihre Communionen betrifft, hab ich ihr ja meine Meynung schon zu wissen gethan, warum fragt sie dann noch einmal? seye sie fein einfältig gehorsam, und GOtt wird verschaffen, daß sie in dem Gehorsam alles findet, was die Communionen gutes fruchten könnten. Der Pater N. hat sehr wohl gethan in deme, was er ihr gestattet hat. Aber um

GOttes Willen, gewöhne sie sich daran, daß sie nicht so widerspreche, sonst möchte sie durch ihre Wiederreden verursachen, daß ich ihr ein gantz andere Art zu leben vorschriebe, als mir GOtt vielleicht eingegeben hätte. Sage sie ihrer Schwester, sie solle ihr zeigen, was ich geschrieben hab wegen dem lustigen Humor, den ihr Frau Mutter von ihr verlanget. Nun vermeyne, ich hab auf alles geantwortet. Weiß nicht, warum sie das Creutz noch nicht zuruck gegeben hat, und kan nicht begreiffen, warum ihr dieses so angebachen seye. Man muß ohne Erlaubnuß nichts aus dem Hauß nemmen, es mag viel oder wenig seyn. Besser ist es, man leyde Mangel. Seelig seynd die Arme, dann ihr ist das Himmelreich; wo es um das zu thun ist, daß man GOtt einen Gefallen erweise, da ist nichts gering. Die Vollkommenheit bestehet darinn, daß man auch in kleinen Sachen GOtt getreulich diene. Lebe sie wohl, mein Fräulein, lasse sie ihr von nichts bang machen; in ihren Zweiflen ziehe sie die Frau Mutter von ⸗ ⸗ zu Rath: Leben sie miteinander im Frieden, der GOtt des Friedens seye mit ihnen.

La Colombiére.

LIV. Send-Schreiben.

London.

Mein Fräulein!

Ich giebe kürtzlich Antwort auf die vornehmste Puncten ihres vom 16. Jenner an mich erlassenen Schreiben, welches mir grossen Trost, und feste Hoffnung gemacht hat, der liebe GOtt werde sie nicht verlassen, sondern vielmehr mit tausend Seegen erfüllen.

Ich rathe ihr, was uns Christus der HErr selber in dem Evangelio gerathen, nemlich daß sie, ohnerachtet ihrer schwachen Gesundheit, und anderer Ursachen, die immer darwieder möchten eingewendet werden, nicht solle sorgfältig seyn, was sie essen, noch worvon sie sich kleiden werde, dann ihr Himmlischer Vatter weißt, daß sie dieses alles vonnöthen habe: und wann er hierinn nicht Vorsehung thäte, so wäre es ein Zeichen, daß er sie zu ihrem Nutzen wolte Mangel leyden lassen. Lasse sie ihr Frau Mutter schalten, und walten nach ihrem Gutbefinden, damit sie fein sehe, daß ihre An-

dacht und frommer Wandel dero Vorhaben, und Zuneigung wenigist in diesem nicht zuwieder seye.

Sie, mein Fräulein, muß sich nun mehrer in Obacht nemmen, als wann sie bey vollständiger Gesundheit wäre; das ist heiter, und klar: und hat ihre Frau Mutter in diesem Stuck recht, wie dann auch in allen andern.

Wann ihr Frau Mutter gern hätte, daß sie ausgehen solle, oder wann sie von ihren Schwestern ersucht wird, ihnen Gesellschafft zu leisten, da ist es nichts unrechtes, wann sie es aus Gehorsam, und Liebe thut, sonderbar wann es sie hart ankommt; doch ist es beyderley Sachen gut, wann sie zuwartet, biß es ihr befohlen, oder sie darum gebetten wird.

Sie hat wohl gethan, daß sie so offt communicirt, als ihr der N. gesagt hat; sie kan nicht fehlen, wann sie ihme gehorsamet.

Was das betten anbelanget, muß man die bestimmte Stund darzu erwarten. Daß sie aber andere Tugend-Act darunter dann und wann unterbricht, kan ich ihr hierauf überhaupt so viel sagen, daß die eintzige Betrachtung der Gegenwart GOttes ein sehr gutes Gebett seye: und wann sie sich darinn, ohne daß sie ihr Gewalt anthue,

kan

kan aufhalten, so darff sie eben auf nichts anders bedacht seyn. Das sage ich nicht darum, als wann sie sich in anderen Tugenden nicht üben solle, voraus wann sie einen Lust darzu verspührt: sondern daß sie sich eben nicht gar fast darzu bemühen dörffe, es wäre dann Sach, daß sie wegen einer andern Ursach darzu verbunden wäre.

Ein schändlicher Betrug wäre es, wann sie ihr einbildete, sie wolte GOtt leiblicher Weiß finden, oder irgendswo sichtbarlich zu sehen bekommen. Ist es ihr dann nicht genug, daß er gantz gewiß, und ohnfehlbar bey, ja so gar in ihr ist?

Wandere sie mit GOtt fein recht einfältig, und mit grossem Vertrauen, wohin sie dessen Gütigkeit führen, und leiten wird: in diesem Vertrauen folge sie dem Anlocken ihres Hertzens, und förchte sie nichts darbey, als die Hoffart und eigene Liebe.

Der Geschmack, den sie bey Empfahung der heiligen Hostiæ hat, kommt entweders von GOtt, oder von ihrer betrügerischen Einbildung her. Ich weiß nicht, was ich darauf sagen solle, ausser allein, daß es etwas seye, welches ihren Stoltz solle und kan niederlegen; dann kommt es von GOtt her? so ist es ein Zeichen, sie seye noch zimmlich Geist-loß, indeme GOtt auf solche Art

mit ihr umgehet, die zu verstehen gibt, er müsse sie nur mit sinnlichen Wollust locken, da er sie anderst an sich ziehen will. Allein wo es immer herkommen mag, so hat sie sich doch deßwegen nicht zu bekümmeren; dann es lasset sich wohl sagen, die Sach seye weder gut noch böß: das beste, das man darbey thun kan, ist dieses, daß man eben nicht viel Wesens daraus mache. Wann sie vermercket, sie seye verfaßt genug, ihre vorhabende Betrachtung stracks anzufangen, so bedarff es eben keiner Vorbereitung. Es ist unvonnöthen, diesen oder jenen Entschluß zu machen, wann man keinen Lust darzu spühret, oder mit was anders beschäfftiget ist. Ein gefährliche Anfechtung ist es, da sie mit denen Gedancken umgehet, als wolle sie ihr völliges Gewissen nicht entdecken. Man muß aufrichtiger seyn, als so: und solte sie bey sothaner Offenbarung alles müssen in die Schantz schlagen, so müßte sie sich ehender darzu verstehen, als am Gehorsam, und aufrichtiger Demuth etwas gebrechen lassen. Da liegt mehrer daran, als man sagen kan.

Es ist nicht nothwendig, daß sie den süssen Geschmack würcklich ausschlage, den sie während der Betrachtung verkostet: genug ist es, daß sie keine sondere Zuneigung darzu

habe,

habe, und bereitfertig seye, dessen gar leicht zu entbehren. Einmal er ist eine von denen schlechtern Gaaben GOttes; doch muß man ihn nicht verachten, weil es der Willen GOttes ist, daß sie sich alsdann in so Trost-vollem Stand befinde. Bezeige sie ein rechte Aufrichtigkeit, und steiffes Vertrauen gegen der Barmhertzigkeit GOttes, und alsdann nemme sie ohne Unterschied alles an, was von seiner Hand herkommt, ohne so vieles nachgrüblen. Streite sie tapffer wieder die Anfechtungen, doch ohne Hefftigkeit, und mit gelinde. Unterwerffe sie sich denen auch aller erschröcklichsten Urtheilen GOttes, und seye sie wegen nichts bekümmert. Die Kaltsinnigkeit, welche sie gegen ihre Schwesteren bezeiget, und die Ursach, die sie darzu hat, seynd beyde zumal unerträglich, und rühren keines wegs von dem Geist GOttes her. Ist es auch möglich, daß sie sich gegen dem Pater N. noch nicht bedanckt, und ich es vergessen habe, ihr über diesen Puncten zu antworten? thue sie es, so bald immer möglich, und seye sie niemal gegen einigen Menschen undanckbar. Doch ist mein Rath nicht, daß sie mit jemanden einen beständigen Brief-Wechsel unterhalten solle.

La Colombiére.

LV. Send-Schreiben.

Londen.

Mein Fräulein!

Ich antworte auf ihr Schreiben vom ersten Februarij. Sie kan mir schreiben was sie will, ich wiederhole es noch einmal, wann sie mich nur auf der Uberschrifft nicht Pater, sondern HERR betitlet. Ich bin in dieser Stadt nicht unbekannt; dann einer der offentlich prediget, muß sich nicht scheuen für den jenigen angesehen zu werden, der er ist, indem er ein so vornehmes Amt vertrittet.

Nein, ich hab nicht geirret, als hätte ich die Vermählung ihres Herrn Bruders für die ihrige verstanden. Behüte mich GOtt, daß ich mir solte beyfallen lassen, als könte sie ein so abscheuliche Treulosigkeit begehen. Ihr Gemüth ist mir nur gar zuwohl bekannt, daß ich sie demnach wegen dergleichen Verrätherey im geringsten nicht in Verdacht haben kan. Ich hab gleich gemerckt, von was für einer Angelegenheit sie hat melden wollen; hab anbey gewün-

schen,

schen, sie möchte sich hierinn auf ihre liebe Mutter verlassen, vor allem aber auf die Göttliche Vorsichtigkeit, dero sie sich als ein Kind unterwerffen solle, biß in den Todt. Wann sie alles mit einander der Willkühr ihrer Frau Mutter überlassen kan, ohne ihren mercklichen Schaden: und wann sie vermeynt, sie thue ihr einen Gefallen darmit, so ist mein Rath, sie solle es thun: sie wird hierdurch immer mehr Zeit gewinnen, an GOtt alleinig zu gedencken. Ich kan mir meines erachtens einbilden, was es für eine Beschwernuß seye, die ihro fünff, oder sechs Tag so hart hat zugesetzt. Armes Kind, sie erbarmet mich über alle massen: ich bekenne es, sie tragt eines der allerschweristen Creutzen, die man auf dieser Welt tragen kan; aber gut Hertz; glaube sie mir, ihre Zeit ist wohl angewendet. GOtt siehet ihren Kampff, er wird ihre Stärcke, und Trost seyn. Werffe sie sich ihme in die Arm, als ein armes Kind, welches schon tausendmal wäre zu grund gangen, wann ers nicht so gütiglich erhalten hätte. Werde sie nur nicht ungedultig, noch verdrüßig darbey; es wird eine Zeit kommen, da sie GOtt loben wird, daß er sie so hart geprüffet hat. Erinnere sie sich, daß ihr Hertz keines wegs theil habe an allem, was sie

also

also quälet, und mitten in dergleichen Anfällen eben so rein verbleibe, als wann sie gar keinen Feind hätte. Mir kommt es vor wie ein guldenes Hertz mitten in denen Flammen, worinn es um so mehr schimmert, und gereiniget wird, wie hitziger die Flammen seynd. Sie fragt mich, ob sie die jenige Schrifft solle sehen lassen, die ich ihro hinterlassen habe? weil man ihr zu verstehen gegeben, daß seye nothwendig. Ich nemme daraus ab, sie müsse sich haben verlauten lassen, daß sie ein solche Schrifft von mir habe. Wann deme also, so hat sie nicht recht gethan: ist es aber nicht, so zeige sie selbige keinem Menschen, ich bitte sie. Hat sie aber solche schon gezeigt, wohlan, so seye GOtt gelobt, und mache sie ihr deßhalben keinen Kummer.

Ich befinde mich mit der Hülff GOttes gantz wohl, und bitte GOtt von gantzem Hertzen, daß ihre habende Unpäßlichkeiten dahin dienen, daß ihre Seel dardurch gestärckt werde, wie ich dann daran nicht zweifle. Sie machet mir eine überaus grosse Freud, indeme sie mich berichtet, daß sie immerdar beständig seye. Ich hab es aber jederzeit also gehoffet. Wann der liebe GOtt einer Persohn so viel Gnaden erwiesen hat, wie er ihr hat angethan, so

pflegt

pflegt er ein solche nicht zu verlassen. Sie thut nicht unrecht, wann sie mir schreibet, dafern es anderst mit grosser Aufrichtigkeit geschiehet, und in der Gegenwart GOttes, dessen Liebe sowohl ihre Feder, als Gedancken führen muß. Ich bitte ihn, daß er sie mit dieser Liebe erfülle. Sie wird nicht so gar übel thun, wann sie die bewußte Reiß kan ausschlagen; ihre Unpäßlichkeiten könten etwann für einen Vorwand dienen. Wann sie sich dann entschuldiget, so thue sie es so liebreich, als sie immer kan. Mit Freuden hab ich von ihr verstanden, daß denen NN. alles wohl von statten gehe. Die Frau N. hat mir durch ein Brieflein zu verstehen gegeben, daß sie, mein Fräulein, gern wissen möchte, was ich auf die Visitn halte die sie dieser Frauen gibt. Ich erachte, daß sie ihro nicht wohl anderst, als sehr nutzlich seyn können. Doch finde ich für gut, sie solle darinn anderst nicht fortfahren, als mit dem Beding, daß ihr diese Frau ein solche Zeit bestimme, wo sie ihr die mindiste Ungelegenheit machet, und ohne Scheu dörffte fortschicken, wann es ihr gefallt. Im übrigen ist es ein rechtes Glück für sie, daß sie mit ihr in Bekanntschafft gekommen, und bey vorfallenden Zweiflen sich ihres Raths bedienen kan: allein setze

sie

sie jederzeit bedacht, daß sie sich mit GOtt auf das allergenauiste, als immer möglich, vereinige, ihr gröste Zuflucht zu ihm nemme, nach seinem Gespräch, und Verträulichkeit mehrer trachte, als nach der Freundschafft aller Creaturen; dann sie wird in ihme alles finden, was sie anderstwo suchet, und noch unendlich mehr. Sie möchte mich gern wieder sehen, und ich sie. Aber behüte mich GOtt, daß ich sie in diesem Leben zu sehen verlange; dann weil ich nicht weiß, ob ich dieses Glück jemal mehr haben werde, so möchte mir diese Begierd eine Unruhe verursachen. Aber in dem Himmel verlange ich sie zu sehen, allwo wir uns bald werden einfinden mit Christo, und allen Heiligen. Bitte sie GOtt für mich, der ich bin in Christo JEsu ihr gantz ergebner

La Colombiére.

LVI. Send-Schreiben
An eine Closter-Frau.

Lyon den 23. Mertzen.

Mein in GOtt vielgeliebte Mutter!

Der Frieden JEsu Christi sey mit ihr.

JCh bin seit dem eilfften diß lauffenden Monats allhier, habe mich auch schlech-

schlechter befunden als immer seit meiner Abreiß aus Engelland: ja ich hab so gar was weniges Blut ausgeworffen, und fehlete gar wenig, daß ich nicht wiederum in die vorige Kranckheit gefallen wäre. Ein kleine Aderlässe hat mich meiner Meynung nach von diesem Wiederfall errettet; nun aber von zweyen Tägen her vermeyne, es seye ein wenig besser. So lang ich schon hier bin, isse ich Fleisch, und dieses so gar am Freytag und Sambstag aus Verordnung der Artzten. Es kommet bald die Zeit, daß ich die Esel-Milch brauchen kan, worvon ich einige Besserung verhoffe. Es geschehe der Willen GOttes. Ich finde durchgehends eine so reiche Erndte, daß ich mich mit aller Mühe kaum innhalten kan. Nichts destoweniger hat man mir das Stillschweigen auferlegt, und bin ich fest entschlossen, dasselbige nach ihrem Rath zu halten. Wann mich der vorsichtige GOtt wiederum in das Creutz-Land zuruck beruffet, so bin ich gantz bereit-fertig, dahin zu gehen; aber der liebe GOtt giebt mir von etlichen Tagen her ein, ich solle ihm ein anderes Opffer verrichten, nemlich ich solle mich entschliessen, gantz und gar nichts zu thun, wann es sein Will also seye; ich solle nächster Tagen sterben, und durch den Todt

jenen

jenen Eyfer, und Begierd, die Seelen zu gewinnen, erlöschen lassen: oder wohl auch in der Stille ein mattes, und kränckliches Leben führen, also daß ich in allen Collegiis, wo ich hinkomme, fein sauber nichts nutze, und nur ein beschwerlicher Last seye.

Ich ware übel auf, da ich gen Paroy gekommen; aber innerhalb zweyen Tagen hab ich mich dermassen erholet, daß ich nachgehends acht Tag lang aneinander, vom Morgen an biß spat Abends, gearbeitet hab, ohne daß ich die geringste Ungemach darbey verspühret hätte. Ich kan es ihr nicht genugsam aussprechen, wie viel Trost mir der gütige GOtt allda gegeben habe. Ich hab die Sachen in einem verwunderlichen Zustand angetroffen; meinem Beduncken nach hat seit meiner Abreiß alles zugenommen. Es giebt weiß nicht wie viel arme Leutlein allda, an die ich gar nicht mehr gedachte; bey denen GOtt den ausgeworffenen Saamen, worvon ich schlechte Hoffnung machte, dergestalten hat fruchten lassen, daß er in denen Seelen recht kernige Tugenden, und eine verwunderliche Standhafftigkeit hervor bringet. Sie kan ihr leicht einbilden, daß ich innerhalb acht Tagen mit allen denen, die mit mir reden wol-

wolten, keine lange Gespräch halten kunte; und dannoch hat es dem unendlich barmherzigen GOtt gefallen meinen wenigen Worten solchen Seegen zu ertheilen, daß jederman zu friden, und in dem Eyfer widerum erneuert worden. GOtt seye deßwegen ewiglich gelobt, und geprysen. Die Schwester Alacocca hab ich nur ein einziges mahl besuchen können. Aber dise Besuchung hat mir grossen Trost gebracht. Ich finde einmahl wie das andere, daß sie überaus demüthig und unterthänig seye; Sie tragt grosse Liebe zu Creutz und leyden, wie auch zur Verachtung ihrer selber. Das seynd die rechte Kenn-Zeichen eines guten Geists, von dem sie geführt wird, die noch niemahl einigen Menschen betrogen haben. Die Fräulein von ‥‥ ist ein lauterer Engel. Die jüngste Schwester ist noch in denen Probier Jahren, aber sie überwindet sich dapffer. Die unbekandte, die ihr geschriben hat, nimmet mich recht ein wegen ihrem dapfferen Muth, und allerhand anderen Tugenden. Sie wird bald naher Charolles verreisen, das ist schon vest gestellet. Die Schwester Alacocca ware die erste, die disen Rath darzu gegeben; ich aber hab mich wegen wichtigen Ursachen

darzu verstanden ; doch hab ich keinem Menschen etwas darvon gesprochen, damit sie in der Gleichgültigkeit behalten werde. Aber gestern Vormittag hab ich ihr etwas darvon geschriben. Die Engelländerin, die zu Charolles ist, thut alles, was ich von jener Gnad erwartet hab, die ihr GOtt ertheilet hatte. Tausend und tausend mahl sage ich ihr Danck, mein liebe Mutter, für die heilsambe Räth, die sie mir gibt, und die so wohl meinen Leib, als die Seel betreffen. Erinnere sie mich noch ferner dann und wann, daß ich das jenige nicht vergesse, woran mir so vil gelegen ist, wie ich es doch so gar leicht vergisse ; ich nimme es, wie es seyn solle, habe sie keinen Kummer deßwegen. Ich verspriche das verlangte Memento in der heiligen Meß. Weiß nicht, ob ich ihr schon gesagt hab, daß ich dazumahl an alle meine Freund pflege zu gedencken, und mein Gemüth aller Orthen herum schweiffen zu lassen, wo sie sich etwan befinden mögen. Befehle sie mich in das Gebett ihres gantzen Convents, absonderlich der Frau Mutter, und ihrer eyfrigen Kinder. Ich trage kein Mitleyden mit ihr, wann sie schon mit so Himmlischen Trost erfüllet wird ; nichts anders kan ich thun, als

daß

daß ich ihr nicht darum neydig bin. Wann sie den Herrn N. sein Frau, und die Frau N. sihet, bitte mich bey ihnen zu entschuldigen, daß ich ihnen nicht schreibe; mein Zustand lasset es nicht zu. Ich bin in Christo ꝛc. ꝛc.

La Colombière.

Register

Der in disem Ersten Theil der Send-Schreiben enthaltenen merckwürdigsten Sachen.

A.

Abstraffung der Kinder wie sie geschehen soll? Pag. 178
Abtödtung worin sie bestehe? 73
Ohne dise ist kein rechte Andacht. ibid.
Sie ziehet GOtt zu sich. 22
Hat allein die eigene Lieb zu förchten. 195
Dero Begird ist ohne Gefahr. 193
Abtrünige. Mit disen muß man behutsamb handlen. 132
Allmosen last nichts verliehren. 31
GOtt ist Bürg darfür. ibid
Amt. Ein jeder soll zu forderist suchen sein Amt recht zu vertretten. 159
Andacht ohne Abtödtung ist falsch. 73
Anfechtungen seynd bey denen Novizen ein gutes Zeichen. 32
Wider den Glauben wie sie zu überwinden? 175
Angsthafftigkeit ist nicht von GOtt, 70. 85. 87. 107. 116. 155.

Anmuthungen zu bestreiten soll man aus keiner Ursach nachlassen. 58
Antrieb zur Lieb wie sie zu regieren? 54
Zur Armuth / Verachtung / Creutz ist allezeit gut. 193
Armuth ist das gröste Glück. 51
Trostreich 7
Ist ein vortreffliche Tugend. 74
Kan auch von weltlichen Leuten / und Kindern geübet werden. 90
Soll denen Ordens-Leuten sehr angelegen seyn. 74
Aufrichtigkeit in Entdeckung des Gewissens. 200

B.

Barmhertzigkeit GOttes. 39
Auf dise soll man sich völlig verlassen. 153
Begird recht GOtt zu dienen bringt Hertzens-Ruhe. 8
Wie man sich darinn verhalten solle? 119
Grossen Begirden widersetzt sich GOtt. 11
Beicht wie sie geschehen solle? 53. & seq. 104. 105. 106. 200.
Nach derselben soll man nicht zuruck gedencken. 167
Beicht-Vatters grosse Gemeinschafft schadet. 106. 139.
Auch dessen Veränderung. 138. 140
Wie man sich gegen ihm verhalten soll? 106 161. 168.
Man soll ihm gehorsamben. 139. 200
Nicht alle seynd für jede Persohnen. 171. 177.
Bekehrung der Seelen braucht grossen Eyfer. 135
Beruffs-Liebe worinn sie bestehe? 73

Bescheidenheit in Buß-Wercken. 84
Betrachtung der Gegenwart GOttes. 198
Beyspihl gute/ und böse/ ob/ und wem sie schaden oder nutzen? 3
Böses ist nichts/ als was wider den Willen GOttes laufft. 38
Brief wie man sie schreiben soll? 3
Bruderschafften-Glider sollen sich sonderlich tugendsamb aufführen. 63. & seq.
Buß wie sie zu würcken? 27. 168.
Derselben rechte Zeit ist die Faßnacht. 43
Von derselben soll man sich nicht gleich abschrecken lassen. 84

C.

Der H. Catharinä von Senis Einsambkeit. 114
P. Colombiére Leben. 76. 206. & seq.
Communion öfftere wird eingerathen. 108
Soll dem Beicht-Vatter überlassen werden. 177
Sonderbare Andachten darbey. 28
Meynung darbey. 113. 180.
Soll wegen Anfechtungen nicht unterlassen werden. 45
Creaturen führen alle zu Erkanntnuß GOttes. 112
Seynd uns nicht nöthig/ wann sie uns von GOtt genommen werden. 59
Creutz ist ergötzlich. 59. 133. 141. 190.
Verdienstlich/ es komm her wo es wolle. 176
Soll mit Gedult angenommen werden. 58
Soll wohl angelegt/ nicht abgelegt werden. 115
Soll man suchen. 2. 163.
Man soll GOtt darum dancken. 193

Wie

Wie man sich darinn verhalten solle? 203
Lieb zum Creutz ist ohne Gefahr. 193

D.

Danckbarkeit gegen GOtt allzeit nothwendig. 157
Sonderbar in denen Trübsaalen. 193
Demuth wie sie zu üben? 171. 207. & seq.
Hilfft zur Hertzens-Ruhe. 93
Erforderet guten Verstand. 80.
Gibt ihr selbst die Schuld in Unfällen. 131
Soll aber die Liebe nicht hinderen. 190
Derselben Würckung. 81. 179
Liebe zur Verachtung ist ohne Gefahr. 193
Dienen soll man GOtt mit Freuden. 70
Denen Menschen ist besser/ als anderer Tugend-Ubungen. 114

E.

Ehe-Leuten Klagen wie ihnen abzuhelffen? 108. & seq.
Einfalt in was sie bestehe? 81
Dero Würckung. ibid.
Erfordert einen guten Verstand. 80
Einsambkeit ist niemahl ohne Frucht. 47
Ist ein glückseeliges Leben. 14
So allen Menschen anständig. 89. 114
Einsprechungen GOttes seynd ruhig. 85
Welche ohne Gefahr? 164
Eltern sollen sich in die Kinder nicht verlieben. 178
Wie sie die Kinder sollen abstraffen? ibid.
Ihnen guts thun ist besser als Allmosen 185
Empfindliche Andacht ist eine der schlechtern Gnaden. 201.

Ist leicht zu erwecken. 91
Wie sie zu gebrauchen? 199. 200
Verderbet leicht die wahre Lieb. 94
Auch das Gebett. 163
Ergebung in den Willen GOttes ist die Gröste Glückseeligkeit. 91
Soll ohne Ausnahm seyn. 193
Soll auch auf die Geistliche/ und Gnaden-Sachen sich erstrecken. 34
Examen particulare soll fleißig gemacht werden. 120
Exempel auch böse seynd denen Rechtliebenden nutz. 3
vid. Gesellschafft.
Eyfer wird ein grosser erfordert zur Bekehrung der Seelen. 135

F.

Fehler ist keiner unverbesserlich. 69
Seynd sehr nachtheilig der Seelen Bekehrung. 148. 150
Wie man sich nach begangenem Fehler verhalten soll? 86
Faßnacht ist die rechte Zeit zur Buß. 43
Fleiß welcher unser erste soll seyn? 96
Forcht welche böß? 71. 155. 167. 175
Welche unruhig machet/ kan nicht gut seyn. 70. 155
Wie sie auszuschlagen? 57
Forcht wann sie gut seye? 69 70
Der frommen Seelen. 106. 152. 199
Fromme Seelen soll nichts ängstigen 87. 88. 106. & seq.
Ziehen aus allem ein Nutzen. 9
Werden von GOtt nicht heickel gehalten. 93
Werden auch durch böse Exempel zur Tugend angesporret. 3

Sollen

Sollen in der Faßnacht trauren. 43
Fürwitz nutzet nichts. 184

G.

Gebett ist leicht. 91
Schadet dem Leib nichts. 36
Dessen Würckung. ibid.
Soll ungestümm seyn in Sachen der Seelen Heyl betreffend. 33
Man soll mit dem schuldigen nicht zufriden seyn. 36
Wie man sich darinn verhalten solle? 54. 95. 111. 163. 164. 168. 184. 188.
Gedult ist nothwendig. 108
Gefahr von GOtt aufgebürdet soll nicht geflohen werden 88
Wie man sich darinn verhalten soll? 185
Gehorsamb wie er seyn solle? 6. 82
Ist die vornehmste Tugend. 95. 102. 172. 195.
Soll auch geübet werden von denen die darzu nicht verbunden seynd. 52
Gegenwart GOttes. 111. 164. 198.
vid. Gebett/ wie man sich darinn verhalten soll.
Gemeinschafft zu grosse mit dem Seelsorger schadet. 106. 139. & seq. vid. Gesellschafft. Gespräch.
General-Beicht ist nicht allzeit nutz. 107
Wann/ und wie sie zu thun? 108. 113. 189
Gerechtigkeit GOttes hat sich allein in Christo sehen lassen. 46
Geringe Sachen seynd nicht gering. 12. 22. 196
Ordens-Persohnen sollen sie absonderlich in acht nehmen. ibid.
Geschäfft/ die von GOtt aufgeladen/ muß man nicht fliehen. 115

Vile derselben störet die innerliche Ruhe. 15
Wann man sich aber recht darinn verhaltet/ hinderen sie die Tugend nicht. 115. 118.
Gesellschafften guter Nutzbarkeit. 3
grosse machen das Hertz unruhig. 15. 166
Besondere schaden. 83
Böse können auch denen Frommen nutz seyn. 3
Gefährliche ohne Schaden zu besuchen/ wie? 185
Gesparsammkeit wie sie gut zu machen? 184
Gespräch Geistliche wie sie anzustellen? 100
Zu vil schaden 139. & seq.
Gesundheit ist zur Tugend nicht nothwendig. 14
Völlig GOtt zu versorgen überlassen/ ist sehr gut. 142
Kan auch tugendlich in Obacht genommen werden. 147
Schleichen aber gern Fehler darbey ein. 152
Glaubens-Anfechtungen wie sie zu überwinden? 175
Gleichgültigkeit wie sie zu erlangen? 10. 11
Glückseeligkeit bestehet in Abscheelung von irrdischen Dingen. 2
Gnugthuung für die Sünden wie sie geschehen könne? 27
GOtt würcket alles in uns ausser der Sünd. 84
Kan allein die Seel befridigen. 58
Ist verwunderlich in der Weiß die Seelen an sich zu ziehen. 128. 129. 149. 150. 156. 208.
Verhaltet sich nicht heickel gegen seinen Liebhaberen. 93
GOttes Vollkommenheiten sollen alle Menschen betrachten. 111
Verborgenem Urtheil soll man nicht nachgrüblen. 33
Barmhertzigkeit. 39. 157. vid. Barmhertzigkeit.
Gegenwart. vid. Gegenwart.

Gerechtigkeit solle mehr geliebet werden / als andere Vollkommenheiten. 46
Gütigkeit. 107. 153. 156. 157.

H.

Händel strittige soll man durch andere schlichten lassen. 174
Hauß-Geschäfft sollen wegen guten Wercken nicht verabsaumbt werden. 123
Heilige wie sie zu ehren? 96. 104
Wie ihre Leben zu lesen? 4
Hertz gehört GOtt allein. 178
Das GOtt recht verkostet hat / findet keinen Raum mehr für einige Creatur. 77
Reines Hertz soll unser eintzige Begird seyn. 11
Wird von nichts gehindert. 14
Himmel ist allenthalben. 111
Hoffnung betriegt nicht. 55
Soll wegen unsern Fehlern nicht gemindert werden. 41. 56

J.

Innerliche Einsamkeit.. 114. vid. Ruhe.
Deß H. Joannis des Täuffers sonderbare Gnaden. 96

K.

Kenn-Zeichen der Liebe GOttes ist das Creutz. 163
Kinder sollen nicht an die Eitelkeit gewöhnt werden. 178
Wie sie sich bey ihren Eltern im Geistlichen Leben verhalten sollen? 90. 95. 113. 179. 183. 184. 203.

Kirchen-Stand in Engelland. 124
Klagen über uns wie sie anzunehmen seyen? 179. & seq.
über die Geistlichen / zeigen den Abgang der Demuth. 102
über eine dritte Persohn / wie ihnen zu begegnen? 108
Kleine Sachen. In disen bestehet die Vollkommenheit. 12. 96. vid. geringe.
Kleinmüthigkeit Zeichen. 71
Klugheit in was sie bestehe? 81
Auf sein eigne Vertrauen ist ein Thorheit. 80
Krancke wie sie sich verhalten sollen? 181. 185.
Wie man sie besuchen soll? 123
Kranckheiten seynd ein grosse Gnad. 153
Hinderen ein reines Hertz nichts. 14
Kummer kommt nicht von GOtt. 116
Ist wegen keiner Sach zuzulassen. 118
vid. Angsthafftigkeit/ Sorgen.

L.

Lauigkeit Beschreibung. 19
Ist schwer zu verbesseren. 18
Ordens-Persohnen sollen sich dero schämen. 17
Leben der Heiligen wie sie zu lesen? 4
P. Colombiére. 76. 206. &c.
Leyden für die Ehr GOttes ist das gröste Glück. 141
Lieb. Eigene macht uns ungedultig. 72
GOttes muß zu leyden haben. 55. 181
Ist mit ihr selbst niemahl zufriden. 48. 69
Wie sie soll beschaffen seyn 195
Empfindliche ist leicht/ aber nicht nöthig. 91.
vid. Empfindlich.

Deß Nächsten ist sehr vortreffliche Tugend. 114
Der Verwandten. 165
Was in diser zu verhüten? 165. 178
Liebe seines Beruffs worinn sie bestehe? 78

M.

Mässigkeit beym Tisch. 172
Meynung bey der H. Communion. 180
Menschlicher Hülff soll man niemahl trauen. 112. 178
Mißtrauen auf sich selbst ist höchst-nöthig. 80
Auf GOtt ist die gröste Sünd. 24. 84. 175
Der Mißtrauige an GOtt weißt nicht was GOtt ist. 23
Mitwürckung mit der Gnad GOttes. 50

N.

Novizen Anfechtungen seynd ein gutes Zeichen. 32

O.

Obrigkeit. Durch schlimme regieret GOtt die Untergebene allzeit wohl. 5. 57.
Ordens-Persohnen gantzes Leben soll ein immerwährender Gehorsamb seyn. 6
Sollen die Qualitäten der Oberen nicht ansehen. 56. & seq. 82
Sollen nicht auf andere Achtung geben. 5
Sollen die geringste Reglen / und Befelch genau vollziehen. 12. 22
Sollen die Armuth lieben. 7
Wie sie dise üben sollen. 74
Zu was ihre Besuchungen dienen sollen? 16. 17
Wie sie mit ihren Verwandten umgehen sollen? 75

Laue seynd schwerlich zu bekehren. 18. & seq.
Ja unmöglich. 22
Lauer Ordens-Leut Leben. 19

P.

Passiones. Unser Amt ist unsere Paßionen zu bestreiten/ GOttes aber sie abzutödten. 58
Prediger soll großmüthig seyn/ und seines Amts sich nicht schämen. 202

R.

Rathgeber sein eigener soll niemand seyn. 82
Regel seines Ordens Haltung bringt grossen Trost im Todt. 12
Reichthum seynd grosse Verhindernuß der Tugend. 135. 74
Wie man sich bey ihnen verhalten soll? 169
Reu über die Sünd wie sie zu erwecken? 25
Entschuldiget die Sünd nicht. 151
Ruhe äusserliche ist nicht allzeit gut. 2
Innerliche ist ein gutes Zeichen. 93
In was dise bestehe? 58
Dise zu erhalten ist nöthig ein rechte Begird/ GOtt allein zu dienen. 8
Ist schwer zu erhalten bey vilen Geschäfften. 15
Doch nicht ohnmöglich. 115. und wie? 118

S.

Schamhafftigkeit die gut ist/ beunruhiget nicht. 93
Schwachheiten sollen die Hoffnung nicht minderen. 56
Schwester/ und Brüder wie sie sich sollen gegen einander verhalten? 194
Seelsorg ist mühsamb/ aber trostreich. 148. & seq. 208

Seelsorger nicht alle seynd für alle. 171. 177
Haben grosse Tugend nothwendig. 148
Sollen zuforderist auf ihre Seel bedacht seyn. 67
Wie man sich gegen ihnen verhalten solle? 161. 168
Haben auch zuweilen Anmahnungen nöthig. 210
Sorgen. Unnutz- und vergebliche. 161. 197
Sorgfalt für das Zeitliche / auch Gesundheit soll man GOtt überlassen. 51. 142. 197
Stand-mäßig zu leben soll eines jeden erste Sorg seyn. 159
Straffen auch verdiente gedultig übertragen / ist ein Glück. 41
Streit-Händel soll man einem Dritt-Mann auszumachen überlassen. 174
Streit wider die böse Anmuthungen ist niemahl vergeblich. 58
Sünden seynd denen Frommen nutzlich. 9
Dem Vorhaben GOttes sehr hinderlich. 148
Oefftere werden durch die Reu nicht entschuldiget. 151
Sünder grosse werden leichter zur Tugend gebracht / als die laue Christen. 18
Sollen billich grosses Vertrauen zu GOtt haben. 39

T.

Testament wie es zu machen? 52
Teuffel widersetzt sich sehr der gäntzlichen Bekehrung. 146. seq.
Töchteren wie sie sich bey ihren Eltern im Tugend-Leben üben sollen? 90. 95

Todt.

Todt. Wie man sich darzu bereiten soll. 39. & seq.
Trågheit stosset denen Gnaden GOttes den Rigel. 164
Derselben Zeichen. 71
Mittel darwider. 71. 72
Traurigkeit kommt allein aus irrdischer Lieb. 10
Wie sie zu vertreiben. ibid.
vid. Trostlosigkeit.
Trost åusserlicher ist bôß. 168
Ab heiligen Sachen kan auch verdåchtig seyn. 131. 210
Warum GOtt ihn zuschicke? 94
Trostlosigkeit ist ein Gnad GOttes. 43. & seq.
Wie man sich darinn verhalten soll? 45. 54. 129. 168.
Trůbsaalen seynd alle von GOtt. 38. 176
Seynd auch alle leicht. 190
vid. Creutz.
Tugend rechtgeschaffene muntert sich selber auf. 70
vid. Vollkommenheit.
Tugend-Werck der Krancken. 181. & seq. 185

U.

Ubel auf der Welt ist nichts / als was wider den Willen GOttes ist. 38
Verånderung ôfftere des Beicht-Vatters ist schådlich. 138
Verachtung seiner selbst ist der grôßte Schatz. 159
Begird zu seiner Verachtung ist sehr gut. 207 & seq.
Ist ein Kenn-Zeichen eines wahren Geists. 209.
Verehrung der Heiligen. 96

Vergessenheit seiner selbst ist der nächste Weeg zur Vollkommenheit. 152. 173
Man soll trachten in Vergessenheit zu kommen. 78
Verkostung GOttes was sie würcke? 77
Verlassenheit der Seelen ist ein grosse Gnad GOttes 43. & seq.
vid. Trostlosigkeit
Versammlung des Gemüths ist leicht. 91
vid. Gegenwart GOttes.
Verstand. Zur Einfalt / und Demuth wird ein guter erfordert. 80
Auf seinen eigenen Vertrauen ist ein Thorheit. ibid
Vertrauen soll man auf GOtt allein. 112. 122. 178.
Wie dises Vertrauen soll beschaffen seyn. 201
Auch des grösten Sünders Vertrauen auf GOtt ist GOtt die gröste Ehr. 39. 99
Würckung dises Vertrauens. 99. 116
Vertrauen auf sich selbst ist närrisch. 80
Verdruß mißfallet GOtt. 87
Verwandte. Wie man sich gegen ihnen verhalten soll? 194
Verwirrung des Gemüths ist allzeit vom bösen Geist. 85
Wie man sich darbey soll verhalten? 86
Wie sie zu vertreiben? 10
Ist ein Gelegenheit / Christi Angst theilhafftig zu werden. 43.
Verzagen wegen denen Fehlern soll niemand. 69
Kommt allzeit vom bösen Feind. 70
Verzweiflung ist das gröste Ubel 127
Verzuckungen seynd nicht allzeit gut. 73
Undanckbarkeit soll fleißig verhütet werden. 201
Unwissenheit hindert die Vollkommenheit nicht. 112

Vollkommenheit von diser kan uns niemand abhalten/ als wir selbsten. 101
In was sie bestehe? 196
Je vollkommener einer wird/ je unvollkommener er sich zu seyn erkennet. 48
Vorgesetzte sollen eyfrig seyn. 63. vid. Obrigkeit.
Vorhaben wie sie zu prüfen? 99
Urtheil GOttes seynd gnädig. 176

W.

Weißheit Christliche bestehet in der Demuth/ und Einfalt. 81
Welt schadet nicht denen die ab ihr ein Mißfallen haben. 95
Werck gute werden ruhiger in geheim verrichtet. 192
Der Krancken. 181. & seq.
Willen GOttes leydet kein Ausnamm. 193
Dem soll man blind nachleben. 34. 40.
Ist das gröste Gut auf Erden. 14
Besser ist mit disem sterben / als mit längerem Leben zu gröster Heiligkeit kommen. 40
Wort GOttes Krafft. 208

Z.

Zagheit in der Tugend ist niemahl gut. 70
Dero Anzeigen. 71
Mittel darwider. 72
Zäher. Deroselben Kostbarkeit soll nicht verschwendet werden. 162
Zeitliche Sachen soll man gern vernachläßigen wegen Tugend-Ubungen. 52, 109. 197

Zerstreuungen im Gebett seynd nicht allzeit ein Zeichen der abnehmenden Tugend. 72
Unfreywillige können sehr gut seyn. 73
Wie man sich darbey verhalten solle? 112. 119. 126.
Zufridenheit in seinem Stand. 84. 115.
Ist nothwendig zur Tugend. 8
Bestehet in dem/ daß man GOtt allein suche. 58
Wie sie zu erlangen? 10
Zunamms Abgang in der Tugend ist ein böses Zeichen. 48
Zweiffel erforderen Gehorsamb. 177
Und Gegenwart des Beicht-Vatters. 179

Ende des Ersten Theils.

O. A. M. D. G.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Colombière, Claude, 1641-1682

A. R. P. Claudii De La Colombiere Societatis Jesu Geistliche Sendschreiben Welche Wegen ihrer sonderbahren Vortrefflichkeit männiglichen, sonderheitlich denen Seelsorgern, und Geistlichen Ordens-Persohnen beyderley Geschlechts zu mercklicher Beyhülff aus dem Frantzösischen in
Bd.: 1. (1746). - [12], 227 S. : Ill.

Stadt am Hof, nächst Regenspurg 1746

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.673(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082464-6
VD18 80094058-001